

y 1045

aktuelle frauenzeitung

COURAGE 6

Juni 1980, 5. Jahrgang, 3,50 DM, A 1700 EX

Vergewaltigung



es bibliothek
ingang am
22. MAI 1980

Friedensaufruf ● Berufsverbot für lesbische Psychagogin ● Kate Millett ● Pina Bausch ● Serie: Sterilisation I ● Gloria Steinem im CIA

In eigener Sache



Jere Donovan: Aktion



Allen Jones: Life class no. 2



manieristischer Stich, 16. Jh.

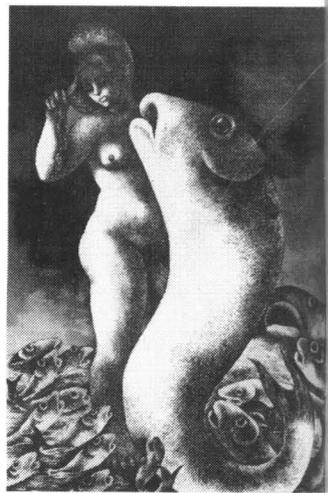
Daß uns der Titel für diese Nummer besonderes Kopfzerbrechen gemacht hat, könnt Ihr Euch sicher vorstellen. Vergewaltigung ist eine brutale, demütigende und angstmachende Sache für uns alle; wenn wir daran denken, dann sind es dunkle, alptraumartige Bilder und Assoziationen. Wie paßt Vergewaltigung zu den Adjektiven „ästhetisch“ oder „ansprechend“? Kann / soll Frau eine Gewalttat mit einem schönen Bild zudecken? Andererseits: Ist Schrecken nur in der schrecklichen Darstellung abbildbar?

In unseren Vorüberlegungen kamen uns vor allem Einfälle über das, was wir auf keinen Fall wollten: wir wollten nicht, daß das Thema zum Anlaß einer voyeuristischen oder sogar pornographischen Darstellung genommen würde. Wir wollten auch keine Frau auf dem Titel, die sehr passiv oder nur als Opfer gezeigt wird – denn immerhin soll der Schwerpunkt ja auch Mut machen und Perspektiven zeigen. Und mehr noch als bei anderen Themen hätten wir uns die Arbeit einer Künstlerin oder Fotografin für diesen Titel gewünscht, denn kaum jemals wird es so deutlich, daß weibliche und männliche An-Sichten der Welt differieren.

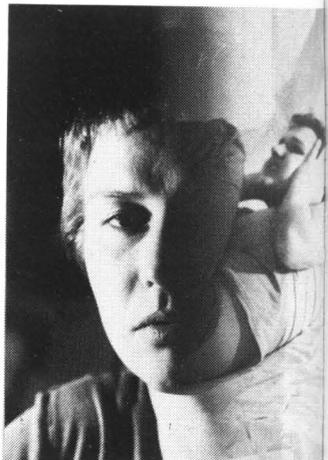
Wir konnten mit dem Bild aus dem Zyklus „Unesemaine de bonté“ von Max Ernst nicht alle unsere Ansprüche einlösen. Um zu erklären, warum wir uns trotzdem dafür entschieden haben, und um Euch die Titelauswahl transparenter zu machen, die nach den Vorschlägen der Lay-Out-Frauen von der gesamten Gruppe getroffen wird, zeigen wir Euch hier einige der Beinahe-Titel, denen Ihr im Schwerpunkt zum Teil wieder begegnen könnt. „Aktion“ von Jere Donovan fanden wir gut, weil es hier um ein Macht- und Gewaltverhältnis geht, das nicht auf Sexualität beschränkt ist – genau sowenig wie Vergewaltigung nur mit erzwungener Penetration gleichzusetzen ist. Andererseits widerstreben uns Detailabbildungen von Menschen, weil sie oft eine enthumanisierende Tendenz in sich tragen können. Dasselbe Argument sprach auch gegen „Life class no. 2“, die Montage von Allen Jones, zumal es hier nur noch um den Unterleib ging. Der Jones war also zu eindeutig, der Donovan zu allgemein. „Auf der Kippe“ dagegen standen im wahrsten Sinne des Wortes der holländische Stich aus dem 16. Jahrhundert: nämlich deshalb, weil hier die dünne Grenzlinie thematisiert wird, die einverständliche, lustvolle Sexualität von erzwungener trennt. Dieselbe Spannung steckt auch in Dorothea Tannings Bild „La mort et la jeune fille“. Drückt die Körperhaltung der Frau Zustimmung aus oder wird sie geworfen, unterworfen? Steht die muskelstrotzende Männlichkeit für die Freude des Künstlers an der Aktdarstellung oder steckt darin schon angstmachendes Potenzgebaren? Ist der Grundgedanke des Bildes der alte Topos vom Geschlechterkampf und wenn, ist wirklich eine gleichberechtigte oder eine hierarchische Entscheidung vorgegeben? Besonders spannend wurde die Diskussion um diesen Vorschlag dadurch, daß uns klar wurde, welch unterschiedliche Ansichten wir über erotische Kunst haben. Das Meinungsspektrum bewegte sich zwischen den Polen „ich find's sehr sinnlich“ und „ih, dieser widerliche Bodybuilder“. Kontrovers ging es auch bei Hanna Nagels Bild „Geburt der Venus“ zu: während einige in dem Fisch ein überdimensionales Phallussymbol erkannten, zu dem sie sich angewidert oder gleichgültig verhielten, waren andere fast angetan: „Was, der schnuckelige Fisch, der sieht doch so harmlos aus.“ Mehr Übereinstimmung herrschte bei der Montage, die Birgit Kleber gemacht hatte: Trauer, Depression, Entsetzen haben alle darin gesehen. Diese Wahl wäre aber eine Festlegung auf den Aspekt der psychischen Folgen einer Vergewaltigung gewesen, sie hätte nichts von Gegenwehr, keine Wut und keine Aktivität ausgedrückt. Die Darstellung von Max Ernst schließlich fanden wir eindeutig – wenn auch im anderen Sinne – aber zugleich vielschichtig: Die Frau ist nicht nur physisch unterlegen, sie ist aus ihrer Bahn geworfen worden. Der Täter mit dem Tierkopf – ist er die Bestie, der Henker, oder einfach der Jedermann mit Maske? Die Gefahr und die Gewalt, die hier zum Ausdruck kommen, haben etwas sehr Reales – und sind trotzdem verfremdet. Daß das Bild auch schön ist, haben wir nicht als Ablenkung von einer häßlichen Realität aufgefaßt, sondern als Möglichkeit, den Gedanken an die permanente Gefahr einer Vergewaltigung (oder die Erinnerung daran) in uns zuzulassen, ohne von Anfang an durch Angst oder Ekel blockiert zu sein.



Dorothea Tanning: La mort et la jeune fille



Hanna Nagel: Geburt der Venus



Conny Döhring Montage von Birgit Kleber

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 / 69

aktuelle frauenzeitung COURAGE 6

Redaktion: Christel Dormagen, Birgit Klarner, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Sabine Zurmühl (verantw.). **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Arbeitskreis Emanzipation Moers, DJU-Gruppe „Frauen im Journalismus“, Gabriele, Irmtraud, G.K., Waltraud Kremser, Ingrid Lohstötter, M., Mechthild, Motorradfrauen, N.N., Lajla Niziaski, Notruf und Beratung Berlin, Cristina Perincioli, Barbara Rosenberg, Barbara Schleich, Verena Stefan, Karin Uecker, Barbara Weber, Olga-M. Wernet, Gisela Zapka, Mechthild Zorn. **Nachrichten aus der FB:** Marion Ballé, Conny Döhring, Birgit Kleber, Olga-M. Wernet. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Birgit Klarner, Barbara Rosenberg, Barbara Weber. **Frauentermine:** Birgit Klarner. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Angela Hennig, Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Conny Döhring, Rosie Havemann (beurlaubt), Birgit Kleber, Ingrid Schulte. **Satz:** Marion Ballé, Christel Dormagen. **Büro:** abwechselnd alle. **Abonnements:** Christa Müller, Olga-M. Wernet, Henriette Wrege. **Anzeigen:** Conny Döhring, Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr. 7/80 ist der 9.6.80. Kleinanzeigen:** Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ingrid Schulte, Sabine Zurmühl. **Archiv:** Barbara Pörner. **Verlag:** Courage Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Verlag + Druck Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann, Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel.: 06121/27 72, Telex: 04 18 61 16. **Lieferung für den Buchhandel im Abonnement einschl. Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 42 DM und ist über Courage zu beziehen. Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr.: 198 508 3200 (BLZ 100 200 00). **Postcheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr.: 21 188 106 PSchA Berlin-West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jeden Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** Max Ernst. **Redaktionsschluß ist 4 Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. Am Sonntag, den 8.6.80 laden wir um 11 h zum Besuch bei der Redaktion ein. Zum Unterhalten und zum Anschauen.**

Foto: Birgit Kleber



VERGEWALTIGUNG

Text von Verena Stefan	15
„... daß ich erst dann Geld kriege“ Vergewaltigung in der Ehe	16
„Ich traute mir nicht zu abzuhaue“ Notrufe aus anderen Ländern	18 20
Gedicht von Signy und Ingigerd, Ebbis Töchtern	22
... darum, daß er sie geschwächt hat Ein trauriges Kapitel Rechtsgeschichte	22
Wann eine Vergewaltigung für die deutsche Justiz eine Vergewaltigung ist	24
Wir fordern ein neues Gesetz	29
Das war nicht Liebe-machen, das war Haß-machen Filmbesprechung	32
Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann – Niemand	35

SERIE STERILISATION I

Ich habe meine Entscheidung nicht bereut	48
Was man nicht erfragt, erfährt man nicht	51

KULTUR

Was kümmert's das Nilpferd „Arien“ von Pina Bausch	9
---	---

INTERNATIONALES

Nicht nur die, die damals „Sexus und Herrschaft“ schrieb Kate Millett in Berlin	6
Wonder-Woman Gloria Steinem Der CIA und die Frauenbewegung	40

GESELLSCHAFT UND POLITIK

Männer hört her, wir wollen keinen Krieg	4
„... gefühlsmäßig zu einseitig festgelegt“ Berufsverbot als Psychogogin	11
Zu unbotmäßig für den WDR Wyhl-Film nicht gesendet	12
Wir trauern um Nuriye Bekir	14
Beide wollen den Haß nicht Eine Jüdin und eine Palästinenserin beschreiben ihre Geschichte	37

FRAUENBEWEGUNG

Wir planen das Sonderheft Nr. 3	5
Nachrichten aus der Frauenbewegung	44
dju-Gruppe „Frauen im Journalismus“	47
Rentenreform 1984	44
Die Freie Republik Wendland	45
Frauentermine	53
Kleinanzeigen	55
Leserinnenbriefe	57

Männer hört her, wir wollen keinen Krieg

An alle Frauenzentren Europas mit der Bitte um Verbreitung!

Liebe Frauen,
wir, ein paar Frauen aus der BRD und Berlin wollen nicht länger unsere Wut über Carters Kriegstreiberei in uns reinfressen, sondern unsere Ohnmachtsgefühle umkehren in Taten! Laßt uns nicht einfach so stillschweigend zusehen, wie die Männer der „großen Politik“ mit unserem Leben spielen! Auch die Bundesrepublik und andere europäische Länder sind dabei, das Wahnsinns-spiel von Carter mitzumachen! Wir planen, die unterschriebenen Briefe in allen Zeitungen zu veröffentlichen als Anzeige. Es ist deshalb auch notwendig, daß jede von uns so ungefähr 50 Pfennig aufbringt und spendet!

Offener Brief an den Präsidenten der
Vereinigten Staaten von Amerika
White House
1600 Pennsylvania Avenue
Washington D.C. USA

Herr Präsident,
wir, Frauen aus vielen europäischen Ländern, fordern Sie hiermit auf, Ihre Drohungen und Maßnahmen, die einen neuen Krieg nicht ausschließen, sofort zurückzunehmen! Wir werden mit all unserer Kraft und un-

seren Möglichkeiten uns Ihren wahnsinnigen Forderungen und Ihrem Druck auf unsere Länder widersetzen! Eine Nation, die in der heutigen Zeit zum Krieg aufruft, hat keinen Anspruch auf unsere Unterstützung und Solidarität!

Name:

Adresse:

Unterschrift:



Foto: Barbara Rosenbeß

Kontaktadresse für den Brief (Kopie) und die Annonce: Irene Prützel, Hermann-Walker-Str. 5, 6903 Neckargemünd, Tel.: 06223/1804.

Weiter haben sechzig Frauen, die an dem Kongreß „Frauen und Planung“ Ende April in Dortmund teilnahmen, eine Resolution verabschiedet, in der es u.a. heißt:

„Wir sehen hinter der mißglückten amerikanischen Militäraktion im Iran am 24.4.1980 eine Politik, die – unter dem Deckmantel der Menschenrechte – die Ölfelder für die europäischen, japanischen und amerikanischen Industrien sichern soll. In vielen Untersuchungen ist nachgewiesen worden, daß die Panik um die Energieversorgung unberechtigt ist, wenn in allen Ländern die vorhandenen Energien und neuen Techniken – wie Wind, Sonne, Erdwärme – genutzt werden. Auch die lebensbedrohende Atomenergie ist zur Erhaltung unserer Lebensbedingungen nicht notwendig.“

Auch die „Frauen für Frieden“ aus Darmstadt haben offene

Briefe geschrieben, diesmal an Schmidt, Genscher und Strauß, um gegen die „Politik der Sachzwänge“, i.e. die militärische Abschreckung zu protestieren. Wir zitieren aus diesen Briefen:

„Sehr geehrter Herr Schmidt,

... Sollte Amerika militärisch im Iran eingreifen, so wird für uns kein Unterschied bestehen zwischen diesem ‚Kreuzzug‘ und der sowjetischen Invasion in Afghanistan. Wir fordern Sie außerdem auf, den Beschluß der Nato vom 12.12.1979 (Nachrüstungsbeschluß) nicht auszusetzen, sondern aufzuheben bzw. dies den Verbündeten vorzuschlagen.“

„Sehr geehrter Herr Strauß,

... Wir haben kein Verständnis dafür, daß Sie den Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan als Bestätigung sowjetischen Expansionsbestrebens, das ‚Engagement‘ der Amerikaner aber



z.B. in Vietnam als Rettung demokratischer Ideale werten: die Politik beider Großmächte unterscheidet sich für uns nur durch Worte, nicht durch Taten. Sie wissen so gut wie wir, daß Sanktionen gegen den Iran, gleich welcher Natur, das Gegenteil von dem bewirken, was von Ihnen und Ihren amerikanischen Kollegen zumindest verbal erhofft wird. Und wir wissen so gut wie Sie, daß es den westlichen Verbündeten wie der Sowjetunion nicht um Moral geht, sondern um handfeste wirtschaftliche Interessen, um die Sicherung bestehender Einflusssphären. Den Verlust einer solchen Sphäre mit dem Risiko eines dritten Weltkrieges aufhalten zu wollen, halten wir für

eine unentschuld bare und verantwortungslose Politik.“

„Sehr geehrter Herr Genscher,

... Wir waren 1968 keine Studenten mehr, aber wir haben nicht vergessen, daß wegen Reza Pahlevi auch in Deutschland junge Leute gestorben sind. Wir können nicht glauben, daß das Gedächtnis von Politikern tatsächlich nicht weiter reicht als vier Jahre zurück und vier Jahre voraus. Mit Persien, hier werden Sie uns zustimmen, hat vieles angefangen. Aber mit Persien, so hoffen wir, wird nicht alles aufhören.“

Die **Friedenshexen**, die den Aufruf zur Anstiftung der Frauen zum Frieden verfaßt hatten (s. Courage 4/80), treiben weiter ihr „Unwesen“:

„... Immer wird behauptet, es sei ein Beweis für das Funktionieren der atomaren Abschreckung, daß ein Weltkrieg noch immer nicht ‚ausgebrochen‘ sei. Wer wagt es, zu ketzern und zu fragen, was denn dieser armselige ‚Beweis‘ für die Zukunft beweisen könne? Bohrende Fragen zu stellen – das ist geeignet, den Zynismus militärpolitischer Logik aufzudecken und solche Politik um einen Teil ihrer Unterstützung zu bringen. Wenn ausgerechnet Frauen als die Stillsten der Schweigenden, als diejenigen, deren Wortergreifen und kritische Einmischung für unmöglich gehalten wird, das Schweigen brechen, so könnte das ansteckend sein. . . Die Initiative ‚Anstiftung der Frauen zum Frieden‘ macht deshalb weiter.“

Treffen jeden Dienstag um 20 h im Frauenzentrum Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61. Sie brauchen sehr dringend Geld: Spenden bitte an Eva-Maria Bannach-Epple, Kennwort „Anstiftung der Frauen zum Frieden“, Kto.-Nr.: 111000 3486, bei der Sparkasse der Stadt Berlin-West.

Adressen: Eva-Maria Quistorp, Schlüterstr. 28, 1 Berlin 12. Detel Aurand, Paul-Lincke-Ufer 35, bei Schienke, 1 Berlin 36. Eva-Maria Bannach-Epple, Bozenerstr. 6-7, 1 Berlin 62.

Sie rufen zu einem **Treffen auf am 31. Mai in Darmstadt:**

„Um unsere Erfahrungen beim Sammeln von Unterschriften, bei Gesprächen mit Frauen auf der Straße, im Supermarkt, in der U-Bahn, im Arztwartezimmer, im Frauencafé und auf dem Kinderspielplatz gemeinsam zu überdenken und uns auf gute Ideen und Schwung zu weiteren Friedenstaten zu bringen, schlagen wir ein Treffen der Frauen für den Frieden in Darmstadt, am 31. Mai, vor. Eva-Maria Bannach-Epple wird dort aus ihrer Arbeit in den Friedensorganisationen berichten. Frauen aus der Gruppe „Frauen in die Bundeswehr? Nein danke!“ wollen ihre Informationen weitergeben und Frauen, die Ostern beim Frauentreffen in Gorleben waren, wollen Bilder zeigen und an die Zwischenlager für Atommüll erinnern, die schon in sogenannten Friedenszeiten geplant werden. . .“

Wir planen das Sonderheft Nr. 3

Das Wort „Krieg“ führt in unseren Köpfen eine besonders merkwürdige Doppelsexistenz: einerseits die abstrakte Geschichtsbuchvorstellung von politischen Auseinandersetzungen zwischen bestimmten Jahreszahlbegrenzungen; andererseits die immer noch leibhaftige Kinderangst, gezeugt durch Väter- und Onkelbilder vom „draußen an der Front“ und von „Kriegsgefangenschaft“. Wir wissen kaum etwas von der „kleinen Geschichte“; sei es, daß wir uns gescheut hatten, unsere Mütter, Tanten, Großeltern direkt zu fragen; sei es, daß jene wenig reden mochten, außer in schnell festgeronnenen Erzählformeln von den „schweren Zeiten“, vom „sich Durchschlagen“. Aber die Lücken füllten sie nicht.

Wenn wir selber im Krieg Mädchen oder Frauen gewesen wären – wo wären wir da vorgekommen? Da, wo Krieg Frauen-, Ehefrauen-, Mütteralltag war. Aber wie war der? Darüber möchten wir mehr erfahren. Und zwar aus erster Hand. In unserem dritten Sonderheft wollen wir Tagebücher, Briefe, Erinnerungen aus der Kriegszeit – kurz vorher und nachher – abdrucken. Wir suchen solche und bitten Frauen, die damals Aufzeichnungen gemacht haben, sie uns zu schicken. Noch traut man sich kaum, sich selbst, geschweige denn anderen, einzugestehen, daß man Kriegsangst habe – das klingt so wenig rational-cool. Wir denken, daß solch eine Textsammlung vom Frauen-Kriegs-Alltag jener alten und neuen Kinderangst einen Ernst gibt, der sie in Kraft verwandeln könnte, sich zu widersetzen, und zwar jetzt. Einsendeschluß: 20. Juli 1980.

C.D.

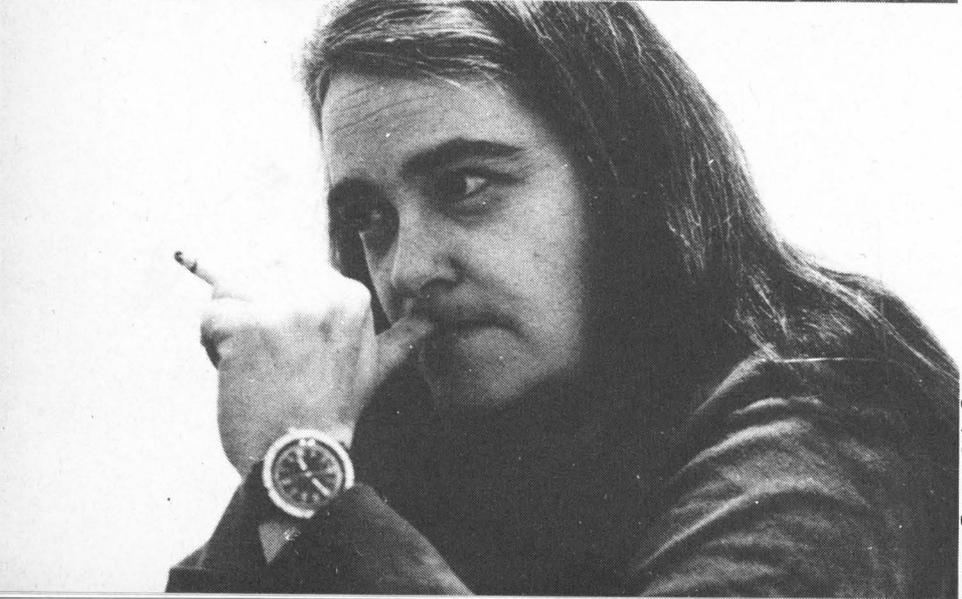
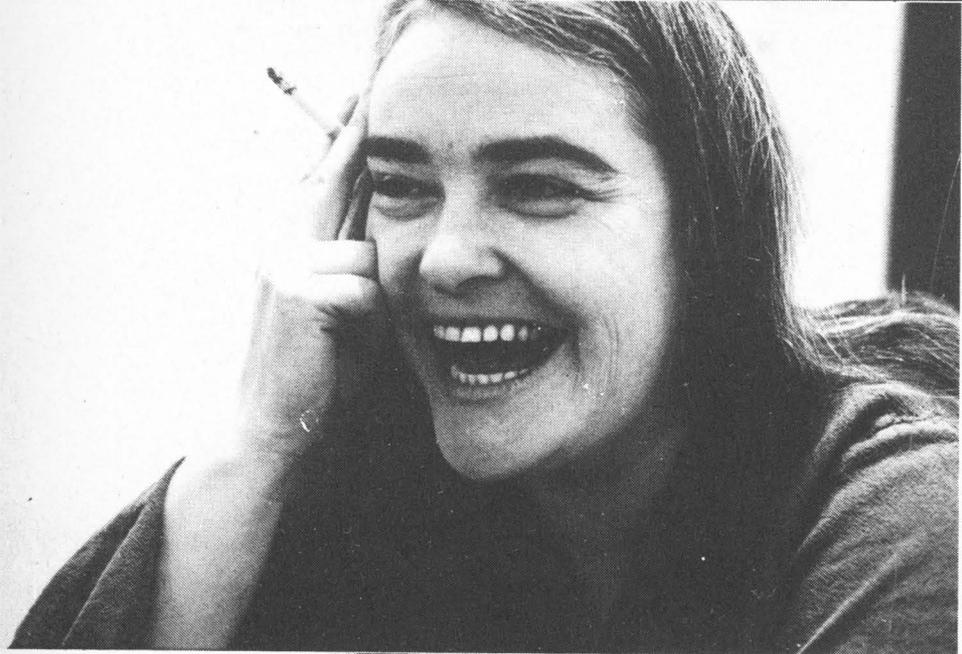
Nicht nur die "Sexus und Herrschaft"

Kate Millett in
Berlin

Kate Millett ist eine Rundum-Künstlerin. Sie schrieb vor 10 Jahren „Sexus und Herrschaft“ und ließ damit einiges in unseren Köpfen explodieren, als sie radikal und pingelig die Päpste der ach so befreiten Sexualität literarisch auseinandernahm. Sie ist seit 22 Jahren Bildhauerin, lebte zeitweilig in der Heimat ihres damaligen Mannes, in Japan. Sie schrieb über sich in „Flying“, über ihre Liebe in „Sita“. Und doch war von all dem bei ihrem Berliner Besuch nicht einmal die Rede. Da stellte sie ihr neues Projekt „Basement“ vor, zeigte ihren Film „Drei Leben“, diskutierte über die US-Außenpolitik und eröffnete ihre erste Fotoausstellung „Lesbia-Erotica“: eine eigentlich leise, energische Person, die sich am liebsten im Schneidersitz niederließ, kurze konzentrierte Prüfblicke durch ihre Freundlichkeit hindurchließ.

„Ich möchte nicht als Stereotyp gesehen werden, nicht als die Frau, die damals Sexus und Herrschaft schrieb.“ Während ihres Treffens mit der amerikanischen Frauengruppe NOW im US-Headquarter diskutierte Kate Millett mit den Armeeingestellten und Soldatinnen vor allem die Kriegsgefahr, die durch den Versuch der Geiselfreiung entstanden war. Die Offenlegung der Verbrechen des Schahs, das Eingestehen der Beteiligung des CIA an dem Sturz der ersten frei gewählten persischen Regierung im Jahre 1953 – nur das könne die internationale Situation entkrampfen. „Wenn Carter die Verbrechen des Schahs bekannt gemacht hätte, wären die Geiseln längst frei. Inzwischen ist das doch sowieso alles Geschichte.“ Statt-

Fotos: Tille Garitz



ie damals herrschaft“ schrieb

dessen werde aber „ein verrückter John Wayne-Trip“ inszeniert, ein „waghalsiges Zufallsunternehmen, in das die ganze Welt einbezogen ist. Man kann doch uns 200 Millionen Amerikaner nicht einfach einen Krieg aufzwingen, ohne daß wir gefragt werden.“ Schließlich seien die USA verantwortlich für die Zerstörung der Demokratie in Persien. „Wir haben doch auch Bürgerrechte und lieben sie. Wir sind verantwortlich für die Leute, die in Persien in den Gefängnissen waren.“ Sie spricht von der Zerstörung einer ganzen Tradition: „Teheran sieht aus wie Cleveland. Überall Monumente des Totalitarismus, überall furchtbare pseudowestliche Bauten. Alles Geld wurde in Waffen und in diese Bauten gesteckt.

Ich bin gegen den Mißbrauch solcher Macht.“ Kate Millett hielt kein Referat, sie antwortete nur auf Fragen, die ihr gestellt wurden. Im März vorigen Jahres war sie zu einem kleinen Vortrag nach Persien eingeladen worden. Und als am 7. März Chomeini den Tschador, der bis dahin als ein Symbol des Widerstandes gegen den Schah gegolten hatte, für alle Frauen zum Zwang machen wollte, kam es am 8. März spontan zu der riesigen Frauendemonstration. „Die Frauen waren dabei, die Hoffnung in die Revolution zu verlieren. Natürlich suchte die Regierung Schuldige – wie alle Regierungen.“ Kate Millett wurde ausgewiesen, obwohl gerade von ihr bekannt war, daß sie sich jahrelang für inhaftierte Perser eingesetzt hatte und versucht hatte, die Verbrechen des Schahs öffentlich zu machen. Die Macht der Mullahs schätzt Kate Millett so negativ ein, daß sie über die Versuche der Islamisierung Afghanistans sagt: „Auch die Invasion in Afghanistan ist furchtbar. Aber wenn ich in Afghanistan lebte, würde ich eher für die Rote Armee stimmen als für die Mullahs.“

Angeichts der internationalen Lage, angesichts der Kriegsgefahr sei es an der Zeit, „daß wir unsere Antipathie gegen die Irrtümer der Politiker erklären.“ Die Zeit der Feministinnen sei angebrochen. „Wir sind lange genug Opfer gewesen.“

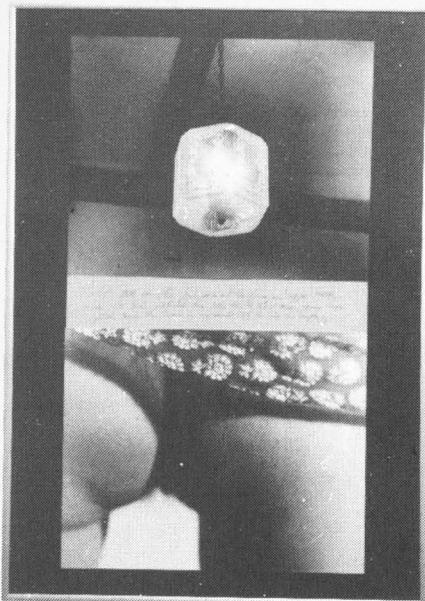
... gegen jede Gewalt

Kate Millett ist gegen jede Gewalt, gegen jeden Mißbrauch von Macht. Sie sieht sich als potentielles Opfer von Gewalt. Auch von der, die sie in ihrem neuen Buch „Basement“ (Keller) beschreibt,

das im Herbst auf deutsch erscheint. Basement ist die Geschichte eines Mordes. „Diese Geschichte über den Tod der 16-jährigen Sylvia Lickens verfolgte mich seit 14 Jahren. Bevor ich jemals Sätze darüber schreiben konnte, habe ich die ganze Geschichte in meinen Skulpturen verarbeitet.“ Sylvia Likens wurde am 26. Oktober 1965 von ihrer Pflegemutter Gertrud zu Tode gequält, auf ihrem Bauch waren die Worte geritzt: „Ich bin eine Prostituierte und stolz darauf.“ „Die Worte ‚Ich bin eine Prostituierte‘ waren mir emotional vollkommen verständlich. Frauen leben alle mit der ständigen Angst, wegen ihrer Sexualität bestraft, gefoltert oder getötet zu werden. Wir werden durch die Scham kontrolliert. Wir lernen nie, auf der Straße in die Augen der Männer zu schauen. Wir gehen immer Kopf runter und Augen Richtung Boden. Diese Geschichte überwältigte mich. Diese wahllose kriminelle Tat ‚kranker‘ Menschen schien mir ein Symbol für unsere gesamte patriarchalische Zivilisation.“ Daß sie für „das Buch, was ich immer schreiben wollte“ einen Ritual-Mord auswählte, den eine Frau beging, die noch vor Gericht Anerkennung für den gesellschaftlichen Ritus suchte, mag bei einigen auf Kritik stoßen. Aber: Auch „für Sita habe ich mir sehr viel Kritik eingehandelt, weil es keine gute Propaganda war. Gute Propaganda wäre gewesen, ein perfektes lesbisches Verhältnis zu zeigen, zu beweisen, daß ein lesbisches Verhältnis jedem anderen überlegen ist. Aber mir ging es nicht darum, zu zeigen, was perfekt ist und was nicht. Ich wollte nur meine persönliche Erfahrung festhalten.“

Der Käfig außer uns, der auch in uns ist. – Räumliches Arrangement „Käfige“ von Kate Millett





Die Ausstellung läuft noch bis zum 5.6. in der Galerie Andere Zeichen, Bleibtreustr. 53, 1 Berlin 12.

Um die eigene Erfahrung ging es auch in der Ausstellung „Lesbia erotica“ in der Galerie „Andere Zeichen“. Ich muß mich durch eine Frauenmenge kämpfen, um an die Bilder heranzukommen. Dann bekam ich nur überdimensionale Brüste, Schenkel und Klitoris zu sehen. Erotik? fragte ich. Wenn ein Mann die Bilder gemacht hätte, hätten wir doch alle „Pornographie“ geschrien. Aber meinen Körper finde ich doch nicht pornographisch? Mein abgehetzter Blick machte sich dann an einem Rücken mit einer

Jeans-Hose fest. Aha! dachte ich, und da fällt der Millett nichts Besseres ein als von einer Jeans-Werbung zu klauen. Aber warum sehe ich gerade die Jeans-Werbung und nicht, daß wir alle Erfahrungen mit Jeans haben, meist selber in ihnen stecken. „Wir haben eine Kultur“, sagt Kate Millett, „die keine Erotik kennt! Wir haben nur Pornographie. Ich beginne erst jetzt, meine Erotik zu entdecken, sie neu zu definieren.“ Millett's Foto-Ausstellung über Lesbische Erotik war solch ein Versuch. Eigentlich ihr erster Versuch, Erotik durch das Medium Fotografie darzustellen. Millett wollte die Liebe, oder besser gesagt, ihre Liebe zu Frauen zelebrieren – der Schönheit eines Körpers seine „ästhetische Würde“ wiedergeben. Es ist nicht nur eine sehr persönliche Foto-Serie, die sie von ihrer Freundin gemacht hat, es sind auch Studien der Form. Millett's Bilder sprechen emotional an. Sie zwingen uns, Stellung zu nehmen zu unserem Verständnis von Erotik. Dabei löst sie Gefühle in uns aus, die wir leicht immer wieder ignorieren: verborgene Schamgefühle, eingesperrtes Körperbewußtsein.

Manchmal betont Millett einige Körperteile durch eine Nahaufnahme von einer Brust, von Beinen, der Vagina, Bauchnabel oder Hintern. Sie arbeitet mit Doppelungen: 3 Bauchnabel nebeneinander, oder kombiniert die Körperstudien mit alltäglichen Szenen und handgeschriebenen Sprüchen. Ein Bild von ihrem Atelier ist kombiniert mit einer Akt-Aufnahme von einer Frau im Bett, eine Aufnahme von einem Torso kollagiert mit einem Bücherregal, eine nächtliche Dachaufnahme von den Wassertürmen aus Millett's Wohngegend mit

einer Frau, die ganz angstfrei, ihre Beine gespreizt, auf dem Bett liegt und den Blick auf die Klitoris freigibt. „Diese Bilder sind nicht nur Studien der Form. Das sind auch Teile meines Lebens.“ Millett war neugierig, wie die Frauen auf ihre Bilder reagieren, „da wir so wenig Möglichkeiten haben, offen über Sexualität und unser Verständnis von Erotik zu sprechen.“ Viele Frauen schwiegen. Wenige äußerten sich positiv. Die meisten flüsterten untereinander über Millett's „männliche Sehweise“ und stellten unterschwellig vorwurfsvolle Fragen. Warum hast du nur Körperteile fotografiert? Warum zeigst du nie ein Gesicht? Warum so viele Hintern auf den Bildern? Mußte das ausgerechnet eine schöne junge Frau sein? Und, und, und . . . Millett reagierte souverän. Sie erzählte, daß sie als Bildhauerin fotografiert. Schließlich sei sie seit 22 Jahren Bildhauerin und erst seit vier Monaten Fotografin. „Seit Jahren zeichnete ich die Figur, machte Studien über einzelne Körperteile. Vielleicht habe ich mich deshalb nicht so für die Abbildung des gesamten Körpers interessiert. Daß die Bilder keine Gesichter abbilden, liegt daran, daß ich die Anonymität meiner Freundin gewährleisten wollte. Aber, ich werde es mir für die nächsten Fotos merken.“

Mir fiel auf, wie unfrei wir sind, wenn wir darüber sprechen, was Erotik ist. Während wir den „visuellen Mißbrauch“ unseres Körpers durch die Werbung bekämpfen, gelingt es uns kaum noch, unser Körperbewußtsein zurückzugewinnen, wir befinden uns in einer Art erotischem Niemandsland. S.P., B.W.



Foto: Frauengalerie Berlin

Was kümmert's das Nilpferd

„Arien“ von

Pina Bausch

Foto: Ingrid Schulte



Der Titel verwirrt mich, genauso wie die Besprechungen der „Arien“ im Begleitkatalog zum Berliner Theatertreffen – ganz anders die abgedruckten Bilder, wo Schauspieler mit verzerrten Gesten über die unter Wasser gesetzte Bühne jagen, oder Frau und Mann, bewegungslos übereinanderliegend, sich in dieser Riesenlache verdoppeln – als lägen sie auf einer blankgeputzten Spiegel­fläche. Und wirklich, kurz vor der Auf­führung in der völlig überfüllten Freien Volksbühne, vorwiegend junge Leute, wird der Bühnenboden über und über mit Wasser vollgespritzt. Derweil die Schauspieler, ohne daß sich ein Vorhang hebt, wie selbstverständlich in bunten Kimonos und Bademänteln durch den See auf der schwarzen Bühne waten, alleine oder in Grüppchen, reden, lachen oder vor großen Schminkspiegeln sitzen. Kommt mir vor, als hätte das Stück bereits begonnen – oder wie der unerlaubte Einblick in den Theaterfundus, kurz vor dem Auftritt. Was ich da sehe, beindruckt mich sofort, daß die Augen immer größer werden und, als müsse ich gleich zu speichern beginnen, alles genauso festhalten, fängt es im Kopf an zu rattern. Denn ich will in Sprache fassen, will die Bilder der näch­sten zweieinhalb Stunden irgendwie übersetzen. Und das wird immer schwieriger, denn die „Arien“ vertragen das vielleicht nicht – sie haben keine Handlung, keinen erkennbaren szenischen Zusammenhang, keine sinnig durchschaubare Abfolge . . . Pina Bausch macht Tanz-Theater, und das ist vor allem Körperausdruck – wo Sprache eigentlich überflüssig wird – Bewegung, begleitet von Musik, irgendwelchen Lauten, Schreien, Stöhnen, wildem Lachen, irrsinnigen Farben, Spiegeleffekten. . .

Daraus entstehen Bilder, phantastische Tableaus. Collageartig oder als

sähen wir in ein Kaleidoskop mit immer wieder anderen Formen, Farbkombinationen, Eindrücken. Daß es unmöglich wird, einen Gesamteindruck herauszukristallisieren, eine bestimmte Entwicklung im Spiel zu beschreiben. Mir sind viele starke Einzelbilder hängengeblieben oder solche Szenen, die, wie ganz am Anfang z.B., einen überschaubaren Ablauf haben, etwas, das alle 22 Schauspieler (11 Frauen und 11 Männer) gleichzeitig und irgendwie koordiniert darstellen: da löst sich das vorher chaotische Durcheinander auf der Bühne, wo jeder etwas anderes macht, eher mit sich allein, seinem bevorstehenden Auftritt beschäftigt ist. Wo Frauen sich pudern, vor den Spiegeln tänzeln, die Locken bürsten, Männer in glänzenden Unterhosen ihre Muskeln massieren, ein Fotograf ein Bild festhalten will, wie zur Erinnerung. . . Plötzlich jagen alle zu spritziger Musik durch's Wasser, tanzen, perfekt schön die Frauen, märchenhaft in langen bunten Kleidern immer bewegter, wilder bis auf einmal, fast übergangslos diese verschiedenen Bewegungen zusammenschmelzen, ein Bild entsteht: Die 11 Schönen, mit Gesichtern, die weder jung noch alt sind, sitzen reglos nebeneinander auf einer Reihe von Stühlen, und die Männer jeweils hinter ihnen verkleiden, verwandeln sie. Geschmückt mit Kinderprunk; Pappbecher auf dem Kopf, Strohhalme in die Haare, Kissen gebaut unter den Po – eilige Männerhände, die ihre Prinzessinnen herrichten, mit bunten Kleidern, Miedern, alten Röcken, Federn, Schleiern und Krönchen in's Haar – begleitet von Mozarts Kleiner Nachtmusik. Jeder Mann schmückt an seiner Puppe herum, macht sie zur schönsten, daß sie, überfrachtet mit Kram und Tand an Mythengestalten erinnern, an häßliche Marionetten, gnomige Weiber,

traurige Madonna. Phantastisch. Und die Prinzessinnen pressen Laute heraus, leise: ha, ha, ha, und die Männer nesteln weiter, und dann immer lauter, heftiger, greller: ha, ha – sie lachen, üben das Lachen, als wäre, wer lacht, selber nicht lächerlich. Ich lache nicht, lache überhaupt nicht in dem Stück.

Diese Gestalten und Kreaturen, die die Bühne und sich selbst immer wieder verwandeln, sich gegenseitig bis zur Erschöpfung durch's Wasser jagen, miteinander kämpfen, Mann und Frau gegeneinander, sich hetzen, kreischen, verzweifelt ringen und sich nie wirklich begegnen können – nur aneinander vorbei. Dieses sich oder anderen oder irgendwelchen Mächten Ausgeliefertsein findet seinen Ausdruck in den wildesten Körperbewegungen, dem wü­stesten Durcheinander. Da läuft nichts mehr zusammen, und das Wasser auf der Bühne und der Regen von oben scheinen die hektisch-panische Stimmung noch grausamer zu machen. Das Spritzen und Klatschen bei jedem Schritt, die Verdoppelung durch die Spiegelung, das trifft mich wie tausend Nadelstiche. Und ich spüre, wie sich meine Augen und Sinne immer wieder irgendwo festhalten wollen, Fixpunkte suchen, die diese Irrungen und Verwirrungen entzerren, lasse mich blenden von all den Farben, höre nur noch die Musik, das Trappeln, Geräusche, will die Augen schließen und kann es nicht. Anfällig für jeden „falschen“ Ruhemoment der Versteinerung, Erstarrung in den Bewegungen, für ganz, ganz kleine Bewegungen, die wieder genauer hinsehen lassen, das Sehen üben. Wie Körper schlangenähnliche Tänze aufführen, wie in Trance, wie Pärchen stumm nur mit leblosen Fingerspitzen spielen, einander Zeichen auf den Rücken malen, zärtlich nebeneinander in Löffelchenstellung im Wasser liegen und Liebe



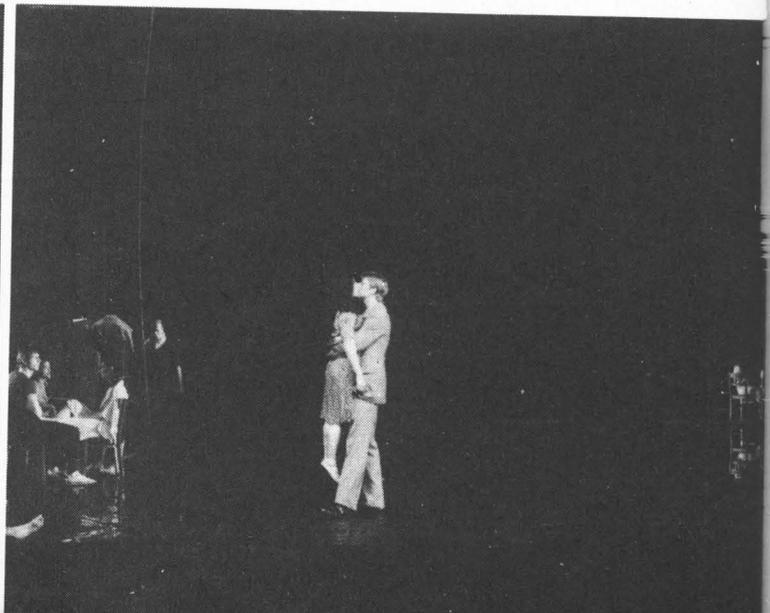
oben links: ... wie der unerlaubte Einblick in den Theaterfundus (Foto: Ingrid Schulte)

oben rechts: Die Arien sind Lieder der Verzweiflung und des Ausbruchs (Foto: Teresia Dorschfeldt)

mitte: „Was halten Sie von Arien? ... Zum Davonlaufen pathetisch ist das ... Arien? ... Zum Mitsingen ... (Foto: Teresia Dorschfeldt)

unten links: ... eilige Männerhände, die ihre Prinzessinnen herrichten (Foto: Teresia Dorschfeldt)

unten rechts: ... plötzliche Verzauberung, die die vorher so lebhaft Begegnung erstarren läßt (Foto: Ingrid Schulte)



„...gefühlsmäßig zu einseitig festgelegt“

ahnen lassen. Da kann ich aushalten, mich von ganz ruhigen Bildern einfangen lassen, Bilder, wo z.B. hintereinander Mann und Frau stumm auf dem Boden durch's Wasser rutschen, eingefroren in ihrem Ausdruck, in einer Geste verharrend – Bilder wie Momentaufnahmen; plötzliche Verzauberung, die die vorher so lebhaft Begegnung erstarren läßt, daß jeder für sich in sich steckenbleibt, alleine, gelähmt, wie aussichtslos sich gegenüber. Und eine Frau spritzt besessen diesen Mumienzug naß, als könnte ihn das Wasser wieder zum Tanzen bewegen. Zwischendrin immer wieder Sprachfetzen, kurze Sätze, Begriffe, Witze, meist auf englisch.

Die Arien sind Lieder der Verzweiflung und des Ausbruchs – in die Bewegung, nicht miteinander, eigentlich einsam am anderen vorbei. Und von Anfang bis Ende das dickhäutige, lebensgroße Nilpferd, das sich wie ein Teil des Wassers völlig unbekümmert tranig rührselig darin suhlt, das ganze Stück über hin- und herwatschelt, unverändert, ruhig, beneidenswert. Was kümmert's das Nilpferd!

Überganglos, wie zufällig beinah', verläuft sich eine Szene in die andere, daß sich die Bilder fast zu schnell verlieren. Irgendwann, zur Musik altitalienischer Arien, „belcanto italiano“, schreit eine Frau in langem grünen Glitzer ihr Spiegelbild an: „Was halten Sie von Arien? Zum Davonlaufen, pathetisch ist das . . . Arien? Zum Mitsingen. . . Arien? Dieses Gekreische geht mir auf die Nerven. . . Natürlich höre ich gerne Arien! Glauben Sie, ich wäre sonst hier?“ Und Spiele – Kinderspiele, spielen sie auf der Bühne. Ganz in schwarz, in Trauerkleidung, spielen sie mechanisch Gesellschaftsspiele aus Kindheitstagen: „Reise nach Jerusalem“ und im Kreis „Alle Vögel fliegen hoch“ und das Lied „Jetzt fahr'n wir über'n See“. Und irgendwann erklingen Schumanns „Kinderszenen“ durch die Lautsprecher. „Blinde Kuh“, in weißen Tüllröckchen und hellen Spitzenkleidchen, Kinderstreichle, Schubkarrenfahren, sich wie Kreisel drehen, kitzeln, die Luft anhalten, immer länger, und laut zählen dazu, Huckepack. Dazu die Comedian Harmonists: „Kinder seid lustig“ . . . „Laßt der Jugend ihr Vergnügen. . .“ Jeder sein Spiel, ein Spiel. . . und fallen in Pfützen.

Und ständig im Wasser, über zwei Stunden sind sie nur im Wasser, das viel zu kalt war an diesem Abend, wie ich später erfahre. Die Energie, das Wilde ihrer Bewegungen, erscheint unerschöpflich. Und das Ende, das keiner so richtig begreift, ist wie der Anfang, die gleiche Musik, als beginne von neuem das Spiel.

Birgit Klärner

Seit einiger Zeit denke ich über eine berufliche Alternative nach. Dabei stieß ich auf den Beruf der Psychagogin. Da ich auf einem Lesbenkongreß gehört hatte, daß Lesben psychoanalytische Berufe nicht ausüben dürfen, richtete ich eine Anfrage an das Kölner Institut für analytische Psychotherapie im Rheinland e.V..

Dr. Piehler antwortete mir:

22.1.1980

„Sehr geehrte Frau K., ob Homosexualität ein Hinderungsgrund für die Berufsausübung als Psychiater ist, kann ich Ihnen nicht sicher sagen. Meiner persönlichen Meinung nach ist es kein Hinderungsgrund. Zur Frage der Berufsausübung eines Psychagogen, d.h. eines analytischen Psychotherapeuten, besteht die Institutsmeinung, daß jemand, der manifest homosexuell ist, nicht in der Lage ist, diesen Beruf auszuüben, weil er gefühlsmäßig zu einseitig festgelegt ist.

Mit freundlichem Gruß

Dr. Piehler“

Mir reichte diese Antwort nicht. Ich schrieb noch einmal: „Kann ich nun aus Ihrer Antwort logisch folgern, daß Sie die einseitige heterosexuelle Orientierung ebenso bewerten, also (wenigstens potentielle) Bisexualität als Voraussetzung für einen analytischen Psychotherapeuten ansehen? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir eine etwas ausführlichere Begründung der Meinung Ihres Instituts, die Ausbildung Homosexueller zum Psychagogen betreffend, mitteilen könnten oder auf entsprechende Literatur bzw. bestehende Vorschriften hinweisen könnten.“

Die Antwort von Dr. Piehler enthielt weitere Aspekte des Berufsverbotes für Lesben:

„Ich habe Ihren Wunsch noch einmal in unserem Unterrichtsausschuß dargelegt. Das Ergebnis dieser Diskussion ergab, daß auch aus Verantwortung für die zu behandelnden Kinder zusätzliche Schwierigkeiten, die durch eine homosexuelle Einstellung eines Therapeuten gegeben wären, vermieden werden müssen.“

In den Blättern zur Berufskunde, die die Bundesanstalt für Arbeit herausgibt, ist solche Einschränkung nicht vorgesehen. Dort heißt es u.a.:

„Die Aufgaben des Psychagogen bestehen in der Behandlung seelischer Störungen und / oder seelisch beding-

ter körperlicher Störungen bei Kindern und Jugendlichen mittels seelischer Einflußnahme und der dazugehörenden begleitenden Psychotherapie der Beziehungspersonen.“ (S. 1)

„Die analytische Psychotherapie ist auf die Ergründung der in den aktualisierten Konfliktsituationen wirksamen ursprünglichen, aber abgewehrten und damit unbewußten intra- und / oder interpsychischen Konflikte und deren alters- und persönlichkeitsgerechte Bewältigung ausgerichtet. Sie vermittelt keinesfalls normative Verhaltensmaßstäbe.“ (S. 3)

Anders das Klinische Wörterbuch Psyhyrembel, in dem es unter dem Stichwort Homosexualität noch immer heißt:

„Homosexualität (sexus Geschlecht): abartige Sexualempfindung, gleichgeschlechtliche Liebe; das auf das eigene Geschlecht gerichtete Geschlechtsempfinden. Bezeichnung bei Männern: Uranismus, Urning, Päderastie; bei Frauen: lesbische Liebe, Tribadie, Sapphismus. Nach § 175 StGB in der Fassung des vierten Gesetzes zur Reform des Strafrechts vom 23.11.1973 wird nur ein Mann über 18 Jahre, der sexuelle Handlungen an einem Mann unter 18 Jahren vornimmt oder von einem Mann unter 18 Jahren an sich vornehmen läßt, mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft, wobei das Gericht von einer Bestrafung nach dieser Vorschrift absehen kann, wenn der Täter zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war oder bei Berücksichtigung des Verhaltens desjenigen, gegen den sich die Tat richtet, das Unrecht der Tat gering ist. – Sexuelle Handlungen im Sinne dieses Gesetzes sind nur solche, die im Hinblick auf das jeweils geschützte Rechtsgut von einiger Erheblichkeit sind. Die Gefängnisstrafe ist seit mehreren Jahren abgeschafft.“

Das Berufsverbot für Lesben in Analyseberufen macht deutlich, daß Homosexualität immer noch als Krankheit angesehen wird. Es hat nicht nur Bedeutung für Lesben, die einen psychoanalytischen Beruf ergreifen wollen, sondern auch für diejenigen Lesben, die sich einer Psychoanalyse unterziehen wollen. Lesben können hier wohl kaum eine Lösung ihrer Probleme erwarten, wenn von einer „Krankheit Homosexualität“ ausgegangen wird, die es zu heilen gelte.

G.K.

Zu unbotmäßig für den WDR

Wyhl-Film nicht gesendet

Die WDR-Sendung „Gegen den Strom. Über unbotmäßige Bauern im Südbadischen“ von Nina Gladitz, vorgesehen für den 3. März, 16.15 Uhr, wurde kurzfristig aus dem Programm genommen und durch die Wiederholung eines medizinischen Ratgebers ersetzt. „Aus rein formalen Gründen“, so die Redaktion des WDR.

Frau Gladitz, der zuständige Redakteur Jürgen Thebrath rechtfertigt die Ablehnung bzw. „Verschiebung“ Ihres Films ausschließlich mit formalen Gründen; politische hätten zu keiner Zeit eine Rolle gespielt. Es hat zwei Abnahmen gegeben. Bei der ersten war allein Herr Thebrath anwesend, bei der zweiten darüber hinaus Programmbereichsleiter Ertel und Abteilungsleiter Kraemer.

Ich habe keine Zeugen. Denn was drei Leute aus dem WDR meinen gehört oder nicht gehört zu haben, ist natürlich glaubwürdiger als das, was so eine hergelaufene Filmemacherin erzählt. Das bedeutet nur leider für die Zukunft, daß wir nicht mehr allein zu Abnahmen gehen dürfen.

Sie bleiben also dabei, daß sowohl bei der ersten Abnahme am 18.2. als auch bei der zweiten am 22.2. das Argument der möglichen Wahlbeeinflussung eine Rolle gespielt hat?

Ja, ich bleibe dabei, und ich finde es ungeheuerlich, daß das abgestritten wird. Natürlich wurde erneut davon gesprochen, daß die alte Bäuerin, die sich unfreundlich über Herrn Späth äußert, rausgeschnitten werden mußte. Das sei, wurde argumentiert, vierzehn Tage vor der Wahl nicht möglich. Ich war zu einigen Konzessionen bereit, nicht aber zu dieser. Ich bin gegenüber den Leuten, die ich gefilmt habe, mit meiner Arbeit auch eine Verpflichtung eingegangen. Die sind nicht von mir angestellt worden, um den Mund aufzumachen, gereinigt obendrein, sondern haben das Recht, das zu sagen, was sie denken und es so zu sagen, wie sie es wollen. Und das deutsche Fernsehen mußte imstande sein, gelegentlich auch mal das Volk zu ertragen.

Beim WDR ist der Eindruck entstanden, daß die im Film zu Wort Kommenden sehr stark die Sache der Grünen vertreten und die etablierten Parteien, vor allem die CDU, eher skeptisch beurteilen.

Von den Grünen ist nur einmal die Rede. Der Schmied sagt an einer Stelle, daß man die grüne Partei deswegen wäh-

len sollte, weil die nie an die Macht kämen. Aufgrund seiner Erfahrung sei dies der beste Weg, denn die, die nicht an der Macht seien, könnten auch keinen Schaden anrichten. Das sagt natürlich viel mehr über seine Erfahrung mit anderen Parteien als über die Grünen. Wenn es allerdings nicht mehr möglich ist, daß irgendjemand in einem Dokumentarfilm eine politische Aussage macht, dann sollte man keine Dokumentarfilme mehr zeigen. Übrigens weiß ich von dem Schmied und anderen, daß sie nicht grün gewählt haben, sondern SPD. Sie wollten den Eppler unterstützen, der, wie sie meinten, vielleicht mehr für sie tun könne als die Grünen.

Als Hauptgrund für die Ablehnung führt der WDR die Unverständlichkeit der Sprache an, den starken alemannischen Dialekt, der hätte synchronisiert werden müssen.

Ich sehe da kein Problem. Eine Übersetzung war von vornherein vereinbart. In der Kalkulation ist ein Extraposten für Synchronisation und Sprachaufnahmen aufgeführt, und die wäre, wenn man gewollt hätte, bequem zu machen gewesen. Ursprünglich wollte ich darum kämpfen, daß der Film untertitelt wird, weil ich es albern finde, wenn ein deutscher Dialekt wie ein ausländischer Spielfilm synchronisiert wird.

Eine Untertitelung sei, so wird argumentiert, alten Leuten nicht zumutbar.

Daß ich einen Film fürs Altenprogramm gemacht habe, habe ich nicht gewußt, sondern erst zwei Wochen nach dem ersten Abnahmetermin erfahren, und zwar in einem Brief, in dem die Ablehnungsgründe ausführlich dargelegt wurden. Der Brief weist nämlich die „Redaktion Seniorenprogramm“ als Absender aus. Bis dahin hatte ich es nur mit der „Redaktion Frau und Familie“ zu tun, mit der ich auch einen Vertrag geschlossen hatte. Daß die Redaktion in „Seniorenprogramm“ umbenannt worden ist, war mir bis dahin neu.

Der zweite Hauptvorwurf lautet, die alten Leute seien „zu resignativ, verbittert, anklagend“ und ermunterten somit nicht zur Zivilcourage und „Gegen-den-Strom-Schwimmen“.

Verbittert sind sie und anklagend auch in manchen Passagen, das ist richtig, aber resignativ sind sie auf keinen Fall. Sie haben auch ein Recht, bei den Erfahrungen, die sie gemacht haben, bitter zu sein. Sie sind alt genug dazu. Ich bin nicht bereit, die Leute zu zensieren oder ihnen einen Teil Bitterkeit abzusprechen. Und ich weigere mich

vor allem, dafür herhalten zu sollen, daß ausgerechnet aus dieser Region Filme kommen sollen, die so tun, als lebten wir in rosigen Zeiten und könnten hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. An einer Stelle des Films wird z.B. Angst vor einer neuen Kriegsgefahr geäußert. Das wurde auch moniert. Sowas könne man doch nicht sagen. Ich habe noch keinen Krieg erlebt. Ich kann nur den Leuten glauben, die schon zwei Weltkriege hinter sich haben, daß sie ein sehr feines Gespür für politische Veränderungen haben. Und wenn die Leute im Rheinland nicht wissen, daß z.B. das Atomkraftwerk Fessenheim, das erst jetzt innerhalb einer Woche wegen eines Schadens zweimal abgestellt werden mußte, hier als ständige Bedrohung empfunden wird, dann ist das nicht mein Problem. Die Bevölkerung fühlt sich ohnmächtig und hilflos, denn das steht in Frankreich und nicht in Deutschland. Aber abgesehen davon: Ich frage Sie, Sie haben den Film eben gesehen. Finden Sie die Leute resigniert?

Im Gegenteil, zudem machen mir die Alten Spaß. Ich höre denen gern zu. Die haben was zu sagen, haben Witz, sind kämpferisch und machen, finde ich, von daher auch Mut.

Witzigerweise ist bei dem zweiten Abnahmetermin von allen bemängelt worden, daß das „Mutmachen“ fehle und man in dem ganzen Film nicht erfahren würde, ob die auch mal Erfolge gehabt hätten. Mir ist bald schwindlig geworden, denn ich hatte plötzlich den Eindruck, daß die eigentlich einen Agitationsfilm erwartet hatten und nun enttäuscht sind. Also habe ich ihnen den Tip gegeben, wenn sie Agitation wollen, dann könnten sie ja meinen Film „Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv“ senden.

Kritisiert wurde auch die Auswahl der Leute.

Die Auswahl müssen sie schon mir überlassen. Sie haben mich auch bei der zweiten Abnahme gefragt, ob die denn repräsentativ seien. In diesem Fall konnte ich die Frage sogar mit Ja beantworten. Herr Ertel war der Meinung, daß die alte Frau aus dem Elsaß, die heimlich KZ-Häftlinge gepflegt hat, sehr mutig gewesen sei und er daher die Frau für würdig genug empfinde, ihr mit einer eigenen Sendung ein Denkmal zu setzen. Aber das habe ja nichts mit heute zu tun. Bei den anderen Leuten war das Problem genau umgekehrt, die redeten nur von heute, von Atomkraft, von

Flurbereinigung, dem Kampf gegen die Obrigkeit.

Wenn man den Untertitel ernst nimmt — „Über unbotmäßige Bauern im Südbadischen“ —, dann müßte doch eigentlich auch ein Rheinländer erwarten, daß die nicht von Rosenstöcken reden und Enkelkindern. Insofern kann man den Programmplanern, die die Sendung vierzehn Tage vor der Landtagswahl in Baden-Württemberg plaziert haben, eine gewisse Naivität nicht absprechen.

Ich kenne mich in den Gehirnwindungen von Leuten, die auf administrativem Wege Filme und Menschen verwalten, nicht so aus. Ich weiß auch nicht, was die eigentlich wissen. Der Winzer Sepp redet z.B. über die Reblage und Flurbereinigung am Kaiserstuhl. Keiner der Herrschaften kannte dieses Problem, aber alle meinten, dieser Punkt sei nicht interessant. Es handelt sich dabei um das Hauptdiskussionsthema der Region, neben der Kernkraft, denn es geht hier um die Existenz vieler kleiner Winzer, um einen Rationalisierungsprozeß, um die Zerstörung von Mittel- und Kleinbetrieben. Das interessiert in Braunschweig niemanden, wurde gesagt. Wer denn darüber schon geschrieben habe. Die Probleme einer Region sind also offenbar erst dann interessant und wichtig, wenn sie schon in der Presse ausgewalzt worden sind. Ich konnte sie auf ein ganzes „Geo“-Heft über dieses Thema verweisen.

Man wirft Ihnen vor, Sie hätten, weil Ihr ursprüngliches Projekt, einen Film ausschließlich mit der alten Bäuerin zu machen, wegen des langen Krankenhausaufenthaltes der alten Frau gescheitert ist, als Verlegenheitslösung ein paar „Kumpels“ vor die Kamera geholt. Was sagen Sie dazu?

Wenn der WDR mir sowas vorwirft, dann heißt das, daß ihm Filme, die in der herkömmlichen Manier hergestellt werden, lieber sind. Daß der WDR überhaupt auf die Idee gekommen ist, mir den Auftrag für einen solchen Film zu geben, hat ja mit dem Film zu tun, den ich in dieser Region gemacht habe. Die Bauern haben anderthalb Jahre lang den Atomkraftwerksstandort besetzt und sich eine Schlacht mit der Polizei geliefert — all die bekannten Dinge, und ich habe anderthalb Jahre lang mit den Leuten gelebt. (Daß der WDR meinen Whyl-Film nicht senden wollte, ist sein gutes Recht.) Soll ich also einen Film am Kaiserstuhl über die anderthalbjährige Platzbesetzung nur machen, um mir einen Namen zu machen? Anderthalb Jahre lang die Unterstützung der Leute gern annehmen und ihre Solidarität und ihre Offenheit und dann abhauen? Der Film war nur möglich durch ein Vertrauensverhältnis zu den Leuten. Und ein Vertrauensverhältnis

hat nun mal oft zur Folge, daß sich persönliche Beziehungen und auch Freundschaften ergeben. Natürlich kann ein Fernsichteam, das irgendwo hinkommt, sich dort drei Tage lang aufhält, einen Film machen — das sind die normalen Bedingungen. Die Folge davon ist, daß die Leute zugeknöpft vor der Kamera stehen, gestellte Sätze daherreden, das, was eigentlich vorgeht, im Kommentar gesagt werden muß, weil mans aus den Leuten nicht rauskriegt. Hier in Whyl war es so, wenn Fernsichtteams kamen und sich nicht von vornherein verpflichteten, eine bestimmte Anzahl von Tagen zu bleiben, sich grundsätzlich jeder Bauer geweigert hat, denen ein Interview zu geben. Und ich finde es richtig, daß sich die Leute so verhalten haben.

Der WDR erwartet nun, wie man mir sagte, von Ihnen „ein Mindestmaß an Kooperation“. Was verstehen Sie darunter?

Da kann ich nur mutmaßen. Eine Woche nach der zweiten Abnahme habe ich übrigens mit Herrn Mohrhof telefoniert, der von dem Konflikt in großen Zügen informiert war. Er fragte mich zum Abschluß des Gesprächs, zu welchen Konzessionen ich bereit sei. Zu gar keinen mehr, sagte ich. — Man kann Mohrhofs Frage großzügig auch finanziell interpretieren, denn die dritte Rate steht noch aus. In den Verträgen ist die dritte Rate grundsätzlich an die Abnahme gebunden, nicht an die Sendung. Allgemein gesehen, habe ich leider den Eindruck, daß auch der WDR sich inzwischen scheut, klare politische Aussagen zu senden. Ungeschützt, ohne ausweichende Gegenstellungnahme.

Wie gehts weiter mit Ihrem Film?

Ich habe zwei Möglichkeiten. Entweder

der klein und zerknirscht auf den Knien in den WDR rutschen und die Sachen raus schneiden oder zu sagen, es geht da um Standpunkte, die in diesem Zusammenhang unverzichtbar sind. Ich habe beschlossen, viel besser, als auf die Knie zu gehen und den Buckel rund zu machen, ist es, aufrecht zu bleiben und offensiv an die Sache ranzugehen. Man darf ja auch nicht vergessen, daß hier die ganze Region auf die Ausstrahlung des Films gewartet hat. Der WDR macht sich wahrscheinlich gar keine Vorstellung, was so eine Ankündigung bedeutet. Die Leute waren maßlos enttäuscht. Ich bin also zu ihnen gegangen, habe ihnen den Drei-Seiten-Brief des WDR gezeigt und gefilmt, wie sie ihn lesen und darauf reagieren. Diesen Teil werde ich dem Film anhängen und zur nächsten Abnahme mitbringen.

Wie haben die Leute reagiert?

Der Schmied hat z.B. interessant reagiert. Er hat den Brief gelesen, ist ins Haus gerannt und hat zwei Briefe mitgebracht, Dankeschreiben des WDR an ihn für seine rege Anteilnahme und schriftlichen Beiträge zu der „Holocaust“-Sendung. Und da hat er diese drei Briefe gezeigt — er hatte geschrieben, daß er als Soldat Zeuge eines Judenmassakers war —, und er sagt: Kannst Du diesen Widerspruch verstehen? Einmal schreibt mir der WDR Dankeschreiben und dann schreiben sie, daß es ihnen nicht mehr recht ist, was ich erfahren habe und was ich weiß und wie ich es sag. Und die Bäuerin hat gesagt, das mit der Sprache, das halte sie für Quatsch, „das isch e Ausred“, die wollen die Wahrheit nicht wissen.

Interview: Gisela Zabka, epd

Die Bäuerin hat gesagt: „Das isch e Ausred.“

Foto: Traudel Portzner



Wir trauern um Nuriye Bekir

Wenige Wochen ist es her, daß eine Frau von ihrem Mann erschlagen wurde, die immer wieder vor ihm Schutz im ersten Frauenhaus in Berlin gesucht hatte. Am 7. Mai wurde Nuriye Bekir vor dem zweiten Frauenhaus, in das sie sich vor den Mißhandlungen ihres Mannes geflüchtet hatte, von ihm auf der Straße zunächst mit einer Schreckschußpistole bedroht und dann mit dem Messer niedergestochen, so daß sie noch auf der Straße verblutete. Ihre vier Kinder hatte sie bei sich. Sie mußten alles mit ansehen. Eines erlitt einen schweren Schock. Die Polizei war benachrichtigt worden, als der Mann seine Pistole gezogen hatte. Als sie eintraf, war Nuriye verblutet. Die Frauenhausfrauen schreiben: „Ein schnelleres Eingreifen der Polizei hätte wahrscheinlich den Tod von Nuriye verhindern können.“

Seit einem Dreivierteljahr ist das zweite Frauenhaus bewohnt. Seit einem Dreivierteljahr sind vom Senat die notwendigen Umbauten immer noch nicht soweit hergestellt, daß Frauen wirklich in dem Haus geschützt wären.

Nuriye war schon vorher immer wieder von ihrem Mann bedroht worden. Die Polizei hatte nichts ausgerichtet: „Da müssen die Frauen schon den Kopf unter dem Arm tragen, bevor wir was machen

können.“ Auch eine andere Frau wird seit Wochen von ihrem Ehemann mit dem Tode bedroht. Dieser Mann sah sogar dem Mord an Nuriye zu. Wir haben schon überlegt, daß sie beim nächsten Mal besser am Telefon sagen sollten, die Terroristen sind da – dann ist auch die Polizei da. . . Wann wird endlich ernstgenommen, was an täglicher und lebensbedrohender Gewalt gegenüber Frauen von Männern ausgeübt wird?

Die Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen der beiden Frauenhäuser machten am nächsten Tag ein Go-in beim Polizeipräsidenten, der nun zwar zufällig nicht im Dienst war, aber vom Polizeivizepräsidenten und Landespolizeidirektor sicher hervorragend vertreten wurde: die Polizei sei so schnell sie konnte gekommen. Man werde alles prüfen.

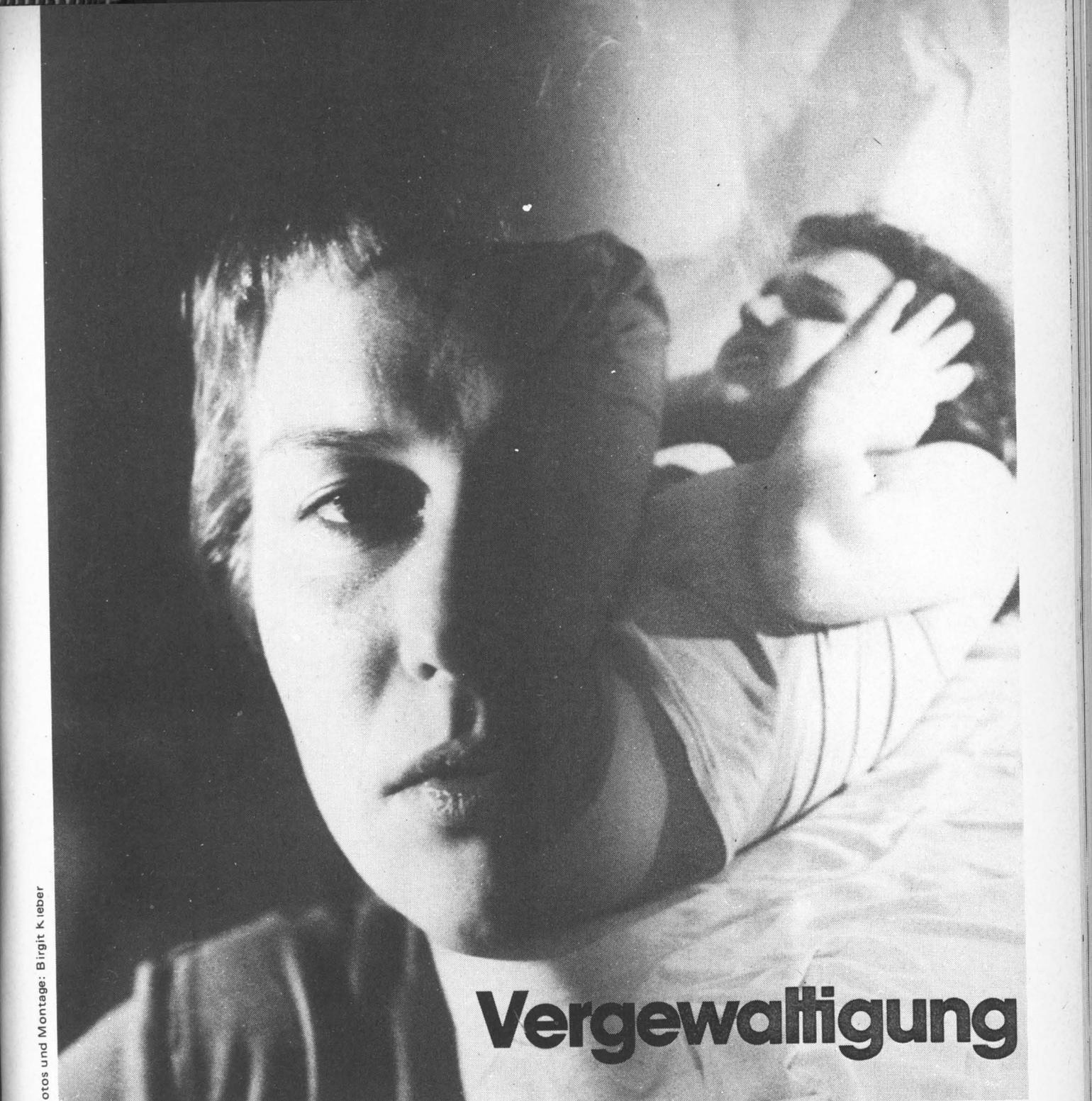
Die Frauenhausfrauen von Berlin erstellten inzwischen eine traurige Reihe: 20.2.78: 1. Brandanschlag auf das 1. Berliner Frauenhaus, 17.10.78: Frau, die im Frauenhaus gewesen war, in der Wohnung zusammengestochen, 25.1.79: 2. Brandanschlag, 16.5.79: 3. Brandanschlag, Oktober 79: Frau von ihrem Mißhandler in der U-Bahn zusammengestochen, 23.2.80: 4. Brandanschlag auf das 1.

Berliner Frauenhaus, 13.3.: Mitarbeiterin des Frauenhauses von Mißhandler zusammengeschlagen, 29.3.80: dasselbe, 2.4.80: 5. Brandanschlag, Ostern 80: Lieselotte Koss von ihrem Mann erschlagen, nachdem sie aus dem Frauenhaus zurückkam, 7.5.80: Mord an Nuriye Bekir vor dem 2. Frauenhaus.

Als der Schauspieler Gunnar Möller von seiner Frau gesagt bekam, sie habe mit einem anderen Mann zum ersten Mal einen Orgasmus erlebt und wolle sich von ihm jetzt scheiden lassen, hat er sie erschlagen. Eine solche Demütigung will schließlich gerächt sein. Fünf Jahre Strafe hat er bekommen, wird aber wahrscheinlich im nächsten Jahr schon wieder Theater spielen. Frauen sollen sich eben nicht solchen gefährlichen Situationen aussetzen: einfach die Wahrheit sagen oder einfach gehen – „einfach“ gehen, weil der Mann unerträglich geworden ist, oder sie immer wieder schlägt.

Das Weitermachen ist für die Frauen der Frauenhäuser nicht leicht. Sie fühlen sich eben nicht beschützt, haben Angst vor neuen Anschlägen. Sie müssen weitermachen, weil jeden Tag von neuem Frauen vor Mißhandlungen flüchten müssen.

Wir trauern um Nuriye Bekir.
S.Z.



Vergewaltigung

Der eine küßte leidenschaftlich und wild, so daß ich Zähne spürte, nichts als Zähne –
Und ich küßte leidenschaftlich und wild.
Der andere küßte sanft und fand alles andere unreif und unerwachsen –
Und ich küßte sanft und erwachsen.
Der eine mochte die Beine geschlossen, der andere offen und flach, der nächste offen und um seinen Rücken –
Und ich hielt die Beine geschlossen oder offen und flach oder offen und um seinen Rücken.
Der eine wollte die ganze Nacht durchmachen, der andere konnte nur einmal –

Und ich machte die ganze Nacht durch oder konnte nur einmal.
Der eine wollte sich immer genital vereinigen, der andere fand es nicht so wichtig –
Und ich vereinigte mich immer genital oder fand es nicht so wichtig.
Der eine konnte nur in seinem Bett einschlafen, der andere mußte sich wegdrehen, der nächste wollte dicht beisammen liegen –
Und ich schlief nur in meinem Bett ein oder drehte mich weg oder blieb dicht beisammen liegen.

Aus Verena Stefan: Häutungen. Verlag Frauenoffensive

Anzeige
Endlich!

Ich will abtreiben

Informationen
Methoden
Wege



**SCHWANGER
WAS TUN?**

Diese Broschüre ist das Ergebnis der Zusammenarbeit verschiedener Hamburger Frauengruppen: der BIFF, der Initiativegruppe für ein Gesundheitszentrum, der autonomen Beratungsgruppe Kampstr., der AFI und der AG § 218 aus der Frauen AE.

Die Idee, unser Wissen in einer Broschüre festzuhalten, entstand, als wir uns zusammensetzten, eigentlich nur mit der Absicht unsere Kenntnisse und Erfahrungen auszutauschen. Uns fiel hierbei auf, daß jede Frau nur etwas zur Problematik des Schwangerschaftsabbruchs wußte. Wir dachten uns, wie mag es dann betroffenen Frauen gehen, die sich mit diesem Thema noch nie beschäftigt haben.

Wieviel Frauen, die in die Situation kommen, abtreiben zu müssen oder zu wollen, sind hierbei hilflos, wissen nicht, an wen sie sich wenden können, sind den Institutionen und Ärzten vollkommen ausgeliefert. So haben wir uns drangesetzt und alles zusammengetragen, was Frau unserer Meinung nach weiterhilft. Wir beschreiben den Indikationsweg und ob die Krankenkassen die Kosten übernehmen. Wir haben uns bemüht, so verständlich wie möglich alles über Schwangerschaftszeichen- und tests, Narkosewirkungen, Abbruchmethoden, worauf Frau hinterher achten muß etc. aufzuschreiben. Und wir stellen unsere eigenen Widersprüche zu der sich immer weiter verbreitenden Methode, bei Schwangerschaftsabbrüchen Prostaglandine anzuwenden, dar. Ein Extra-Teil für Hamburg soll Frau helfen, sich zu entscheiden, an welchen Arzt sie sich wendet, wenn sie ambulant abtreiben will oder in in welche Klinik sie gehen kann.

Die Broschüregruppe

Die Broschüre hat 46 Seiten und kostet 2,50 DM.

Du bekommst sie in linken Buchläden, bei den Beratungsstellen der Frauengruppen oder bei folgender Kontaktadresse:
Gisela Bergholtz, 2 Hamburg 50,
Max-Brauer-Allee 189, Tel.: 430 04 00.

Ich habe mich immer in der Rolle gesehen: ich bin jünger und weiß, daß ich viel dümmer bin als er und daß ich noch viel lernen muß. Ich kann froh sein, daß er sich für mich interessiert. Ich fand das jedenfalls richtig so. Allerdings hatte ich schon vor der Hochzeit gemerkt, daß es nicht so leicht sein wird; aber das Kind war unterwegs und ich wollte mir Mühe geben. Als der Pfarrer kam, um vor der Hochzeit ein Brautgespräch zu führen, habe ich die ganze Zeit geheult. Wir hatten uns vorher gestritten, weil ich das Laken nicht richtig straff gezogen hatte, da fing das schon an, daß er daraus einen richtigen Streit machte, daß ich das nicht wie seine Mutter richtig glatt ziehe.

“...daß ich erst dann Geld kriege“

Vergewaltigung in der Ehe

Hat er das hinterher bereut, wenn er dich schlecht behandelt oder geschlagen hat?

Nein. Seine Haltung war die, daß das nur zu meinem Besten ist, daß es zwar traurig wäre, daß er diese Mittel anwenden muß, aber er mache es nur, weil ich es anders ja nicht verstehe. Ich mußte ihn z.B. auch wenn es mir schlecht ging, während ich schwanger war, von vorn bis hinten bedienen, Stullen schmieren, Flaschen schleppen. Er hat extra nichts gemacht, damit ich mich beherrschen lerne und mich stähle. Er wollte mich immer erziehen. Auch das Geld war ein Erziehungsmittel. Zum Beispiel habe ich mal das Bügeleisen nicht richtig ausgemacht. Er hat das Kontrollämpchen leuchten sehen. Seit wann das schon an ist, wollte er dann wissen. — Weiß ich nicht. — Also ist das seit morgens an. — Das ging so wie ein Verhör hin und her, und schon hatte ich eine gelatscht. Das war zwar keine Schlägerei, aber immerhin ein Schlag und eine häßliche Rolle, die man dann hatte. Wenn z.B. kein Bier zu Hause war, ging er einfach weg, ohne was zu sagen, und blieb dann manchmal tagelang weg, und ich wußte nie, wann er zurückkommt. Ich konnte nur warten und fühlte mich dann so machtlos. Da genügte eben schon sowas, daß er in den Eisschrank guckte und kein Bier drin war. Auch wenn ich nachts nicht auf-

stand, wenn er nach Hause kam, um ihm Saft zu machen, bekam ich dafür am nächsten Tag kein Geld. Denn ich bekam kein Wirtschaftsgeld, sondern morgens nur das, was ich brauchte. Dann hat er mir eben morgens kein Geld gegeben. Manchmal mußte ich leere Flaschen verkaufen, um überhaupt was zu haben, und er hatte ein Gehalt von 7.000 Mark im Monat. Das hab ich aber erst bei der Scheidung erfahren. Ich hatte kein Taschengeld und hab die Kleidung für mich und die Kinder zum größten Teil selbst genäht. Aber für eine offizielle Einladung durfte ich mir ein superteures Kleid kaufen, was in keinem Verhältnis stand zu meiner sonstigen Garderobe, dann war ihm das plötzlich nicht zu viel, das mußte sein, aber seiner Frau Geld in die Hand zu geben, das war schlimm für ihn.

Das Betteln um Geld war furchtbar. Wenn ich morgens nicht einkaufen gehen konnte, weil ich kein Geld hatte, und er lag immer noch im Bett, er ging immer morgens sehr spät, dann wußte ich genau, wenn ich jetzt ins Schlafzimmer gehe, dann will er wieder, daß ich erst zu ihm ins Bett komme. Ich hatte aber weder Lust noch Zeit. Er hat nur gesagt: Los, komm ins Bett. Einmal hab ich gesagt: Ich ekel mich richtig vor dir! — das war meine einzige Waffe, solche Worte zu sagen. Aber dann hat er ganz klar gesagt, daß ich erst





dann Geld kriege. Manchmal habe ich mich richtig so hingelegt: So. Bitte. Jetzt los, aber mach schnell! Ich dachte, dann vergeht ihm auch die Lust, das hat ihm aber gar nichts ausgemacht.

Hat er dich vergewaltigt?

Oh, ja. Das war oft. Aber ich hätte mit niemandem drüber sprechen können. Und wenn ich jetzt diesen Bericht im „Stern“ lese über Vergewaltigung in der Ehe – das hätte ich genauso schreiben können, wenn ich sowas damals gelesen hätte, das hätte mich, glaube ich, schon gestärkt. Ich hab gedacht, das gibt's nur bei betrunkenen Männern oder Verbrechern. Zum Beispiel wollte er auch, daß

ich sein Ding in den Mund nehme, und wenn ich das nicht wollte, hat er es mit Gewalt gemacht. Er ist viel stärker als ich. Manchmal habe ich gebrüllt und geschrien und war, wie er sagte, hysterisch. Ich hatte Angst, daß ich erstickte, oder mir was verrenkt wird, daß ich einen Schaden behalte. Das war nicht zwei, drei Mal, das war schon ganz schön oft. Ich hatte auch blaue Flecken davon. Es war auch oft so, daß ich meine Ruhe haben wollte und auch einfach körperlich die Kraft nicht mehr hatte und dachte: jetzt hältste ne Weile still und dann hast du hinter dir. Wobei ich mir aber erniedrigt vorkam. Irgendwie ge-

hört das ja zu meinem Körper, daß er Lust hat durch mich.

Als ich vor Gericht beschreiben sollte, warum ich keinen ehelichen Verkehr mehr haben wollte, hab ich gesagt, weil eben alles gewalttätig war und nichts mehr mit Liebe und Zweisamkeit zu tun hatte, daß das nur noch Brutalität war. Da sagte der Richter: Na, na, was war denn, vielleicht hatten Sie's ganz gerne so.

Ausschnitt aus einem Interview, das Cristina Perincioli führte, abgedruckt in: Sarah Haffner – Gewalt in der Ehe – und was Frauen dagegen tun. Wagenbachs Taschenbücherei.

Was nach einer Vergewaltigung zu beachten ist

ganz wichtig: mögliche Beweismittel nicht wegwerfen, zerrissene oder verschmutzte Kleidungsstücke aufheben, nicht duschen vor der ärztlichen Untersuchung!

- sprich als erstes mit einer Freundin oder einer anderen dir vertrauten Person;
- geh zum „Notruf für vergewaltigte Frauen“, zum Frauenzentrum oder Frauenhaus, die Frauen werden dich unterstützen.

Ärztliche Untersuchung:

- geh so bald wie möglich zu einer/m (Frauen-) Ärztin/Arzt, zu der / dem du Vertrauen hast;
- laß untersuchen: Verletzungen, schmerzhafte Stellen, Spermien (männlicher Samen), Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaft (nach 3-4 Wochen);
- laß dir darüber eine Bescheinigung geben.

Polizei

- wenn du eine Anzeige machen willst, geh bald zur Polizei, weil es dir später nachteilig ausgelegt werden kann, wenn du „gezögert“ hast;
- geh möglichst nicht allein zur Polizei, nimm eine Freundin oder eine Frau aus der Frauengruppe mit und versuch, daß sie mit rein darf;

- mach die Anzeige bei einer weiblichen Beamtin, darauf hast du ein Recht;
- sollte der Polizist / die Polizistin unverschämmt und unsachlich sein, laß' dir die Dienstnummer und den Namen geben und mach eine Dienstaufsichtsbeschwerde;
- lies das Protokoll, das von deiner Aussage gemacht wird, genau durch;
- unterschreibe nur, wenn es 100%ig stimmt, sonst bestehe darauf, daß es geändert wird, weil sich der spätere Prozeß auf diese Aussage stützt;
- mach selbst zu Hause ein Gedächtnisprotokoll, weil du das polizeiliche Protokoll nicht bekommst;
- wenn du nicht vorher beim Arzt warst, bring dich die Polizei in ein Krankenhaus zur Untersuchung – versuche auch da, deine Freundin mit rein zu nehmen.

Prozeß

- da der Prozeß erst Monate nach der Vergewaltigung sein wird, ist es nützlich, wenn du vorher nochmal dein Gedächtnisprotokoll liest;
- du solltest gleich nach der Anzeige mit einer Rechtsanwältin reden; sie kann dich vertreten
- um evtl. zu verhindern, daß das Verfahren eingestellt wird,

- um darauf zu achten, daß das Verfahren richtig betrieben wird,
- und um die Zulassung zur Nebenklage zu beantragen;
- ohne Nebenklage wärest du nur Zeugin vor Gericht, d.h. du müßtest nur deine Aussage machen, müßtest dann wieder raus gehen und hättest überhaupt keinen Einfluß auf den Prozeß;
- durch die Nebenklage hast du, bzw. hat deine Rechtsanwältin das Recht
- während des ganzen Prozesses im Gerichtssaal zu sein,
- Fragen an den Angeklagten und an die Zeugen zu stellen,
- unsachliche Fragen an dich abzulehnen,
- ein Plädoyer zu halten (wie Staatsanwalt und Verteidiger),
- und Anträge und Forderungen zu stellen (z.B. auf Schmerzensgeld); So besteht die Chance, daß deine Interessen vertreten werden und der Prozeß nicht gegen dich läuft. Außerdem können die Fragen und das Plädoyer der Rechtsanwältin verhindern, daß dieses Verbrechen als Kavaliärsdelikt, als eine Sache unter Männern, abgehandelt wird.

Olga-M. Wernet

Ich traute mir nicht zu abzuhauen



Allen Jones: Life class no. 2

Anfang Februar annoncierte ich in der Stadtzeitung „Zitty“ unter der Rubrik „Jobs“. Auf meine Anzeige hin meldete sich am Freitag ein Viktor Holländer, der mir einen optimalen Job anbot: Büroarbeit bei freier Zeiteinteilung. Ich war recht euphorisch, denn das schien genau das zu sein, was ich schon lange suchte. Ich vereinbarte mit ihm einen Termin für Samstag ca. 11 Uhr. Zwar fand ich das ein bißchen seltsam, am Samstag im Büro zu arbeiten, aber er meinte, daß er freier Mitarbeiter bei irgendeiner Firma sei und wahnsinnig viel Arbeit zu Hause liegen habe, die bis Montag fertig übersetzt und getippt sein müsse.

Ich fand da nichts dabei und erschien am Samstag ca. eine Stunde zu spät vor der Wohnung von Viktor Holländer. Er öffnete und war nur im Bademantel bekleidet. Das machte mich etwas stutzig, und ich zögerte einzutreten. Verwirrt entschuldigte ich mich auch noch für mein Zuspätkommen. Er meinte, das mache nichts, er habe auch verschlafen. Ich dachte mir weiter nichts dabei und trat ein. Er ähnelte einem harmlosen „Alternativtyp“ mittleren Alters: fast schulterlange gelockte dunkelbraune Haare, Vollbart, etwa 160 cm groß und ein wenig untersetzt. Irgendwie erweckte er in mir das Bild von einem „sozialen“ Chef, den ich zwar etwas schleimig fand, aber sonst harmlos.

Er bot mir einen Platz auf den Matratzen an, denn sonst war keine Sitzgelegenheit vorhanden. Ich fand die gesamte Wohnungseinrichtung etwas eigenartig, dachte aber nicht weiter darüber nach. Ich dachte nur immerzu an

den Job. Der Typ meinte, er wolle sich erst mit mir unterhalten, welche Bürokenntnisse und allgemeine berufliche Vergangenheit ich hätte. Er setzte sich neben mich, und wir unterhielten uns ca. eine Stunde.

Ich wurde langsam nervös und wollte endlich mit der Arbeit beginnen. Er bat um Geduld, da noch eine Irin käme, die seine englische Übersetzung machen sollte. Unterdessen hatte er ca. eine halbe Flasche Portwein getrunken. Er meinte, daß er nie betrunken würde, sondern das stärke seinen schwachen Kreislauf, außerdem sei er als Russe viel Alkohol gewöhnt. Ich sagte nichts darauf, dachte nur, daß er wohl übertreibt, aber sonst ein ganz flippiger Chef sei. Ich drängte ihn zum wiederholten Mal, er solle mir endlich meine Arbeit zeigen. Er wollte noch ein Weilchen warten.

Plötzlich griff er nach meiner Hand. Ich entzog sie ihm. Naiverweise blieb ich sitzen. Solche Annäherungsversuche war frau schließlich gewöhnt. Ich war überzeugt, ich würde ihn schon dazu bringen, endlich damit aufzuhören und mir Arbeit zu geben. Ich erklärte ihm, daß ich nicht so viel Zeit hätte und endlich anfangen wollte.

Da schlug seine gespielte Freundlichkeit plötzlich um. Von der Irin war auch keine Rede mehr. Er stürzte sich abrupt auf mich. Das war nicht schwer, da ich ohnehin leicht zurückgelehnt mit aufgestützten Ellenbogen auf der Matratze lag. Die Wende kam so spontan und überraschend, daß ich zunächst perplex war. Nach dieser belanglosen Unterhaltung plötzlich mit dieser Geilheit konfrontiert zu werden, war ein absolu-

ter Schock für mich.

Er packte mich mit festem Griff an beiden Oberarmen, drückte diese an meinen Körper und legte sich auf mich. Er versuchte, mich zu küssen. Angewidert drehte ich meinen Kopf zur Seite und sagte mehrmals, daß er das lassen solle. Außerlich blieb ich scheinbar ruhig, gefaßt. Ich sagte ihm, daß ich das nicht will und er mich endlich loslassen soll. Er erwiderte in total verändertem Tonfall, daß ich mich nicht so haben und nicht so prude sein sollte. Seine Stimme klang so fest entschlossen, befehlend, hart und brutal. Er schien mir unberechenbar und unheimlich, zu jeder Brutalität fähig. Mich überfiel überdimensionale große Angst. Ich war wie gelähmt, als stünde ich unter Hypnose. Ich sah nur noch seine muskulösen, durchtrainierten Oberarme und seine blinde Lüsterheit, die einer Tollwut glich.

Gedankenketten rasten durch meinen Kopf: Vergewaltigungen durch die Russen während des Krieges, unberechenbare sexistisch besessene Männer, die zu allem fähig waren; Sexualmorde gerade an Frauen, die sich bis zuletzt gewehrt hatten...

Da beschloß ich innerlich, trotz Ekel und Widerwillen, lieber meinen Körper hinzuhalten. Ich wußte, ich würde alles tun, was er wollte, denn ich wollte nicht umgebracht werden. Das war die totale Selbstentfremdung. Ich konnte einfach nicht anders reagieren, die Angst war übermächtig und jede Form eigenen freien Willens war verschwunden.

Es war, als sei ich tot. Der Gedanke, „einfach mitzumachen“, hieß aber auch, „er hat ja nur meinen Körper“. Ich fühl-

te mich als bloßes Instrument, das er nur zur Befriedigung seiner Lust benötigte. Ich empfand mich als Nichts, lahmgelegt, schwach, minderwertig, ohnmächtig. Ich sah mich ihm wehrlos ausgeliefert.

Ich dachte nur immerzu, daß ich mir nur alle Mühe geben werde, daß er mich heil entläßt. Er ergötzte sich an meinem Körper, und ich blieb ganz ruhig liegen. Ich versuchte krampfhaft, an etwas anderes zu denken, was mir zwischendurch auch kurz gelang, oder ich versuchte angestrengt, der Fernsehsendung zu lauschen... Ich dachte an Yogis... am liebsten wäre ich meinem eigenen Körper entschlüpft.

Nach ca. drei Stunden ließ er dann endlich kurz von mir ab und ging zur Toilette. Ich war von dem Schock so sehr apathisch und mir selbst entfremdet. Ich traute mir nicht zu, in der kurzen Zeitspanne zu entweichen. Außerdem, dachte ich, daß er mich jetzt sowieso gehen lassen würde. Ich drehte mir eine Zigarette und wollte danach gehen. Als er von der Toilette zurückkam, ließ er mich jedoch nicht gehen. Ich lag auf dem Bauch und starrte auf den Fernseher, während ich grübelte, wie ich ihn überzeugen könnte, daß ich gehen muß. Ich sagte ihm, daß meine Freundin Geburtstag habe und sie auf mich warten würde. Er meinte: nur noch eine halbe Stunde, machte sich wieder über mich her. Ich starrte weiter auf die Flimmerkiste. Ich fühlte mich wie eine Prostituierte, degradiert und total erniedrigt. Das hatte mit Menschsein nichts mehr zu tun. Nach längerer Zeit merkte er, daß ich fernsah, da schaltete er den Fernseher aus. Er bumste mir dann in den Mund, während er seine Oberschenkel an meinen Kopf preßte. Mein Ekel ihm gegenüber wurde immer stärker, zuletzt bestand ich selbst nur noch aus Ekel.

Dann wollte er, daß ich ihn noch einmal befriedigte. Ich dachte, er wollte mich wohl die ganze Nacht dabehalten. Ich sagte eindringlich, daß ich jetzt unbedingt gehen müßte, meine Freundin wüßte auch, wo ich sei, und würde sich wundern, wo ich bleibe. Gleichzeitig versprach ich ihm, ganz sicher wiederzukommen, nur jetzt hätte ich keine Zeit mehr.

Ich war immer noch gefügig und verängstigt genug, mich zum Duschen überreden zu lassen. Ich beeilte mich, zog mich an, trank das übriggebliebene halbe Glas Portwein, beteuerte mehrmals, am Sonntag oder Montag wiederzukommen. Dann eilte ich erleichtert aus der Wohnung.

Ich war wie in Trance und hatte immer noch den totalen Schock. Ich ekelte mich vor mir selbst, versuchte mich abzulenken. Ich war einerseits froh, daß ich noch lebte, andererseits fühlte ich

mich mir selbst entfremdet und schuldig. Weshalb hatte ich nicht geschrien oder mich aktiv körperlich gewehrt?! Ich war einfach psychisch überängstigt gewesen, daß ich innerlich total starr wurde.

Niemals hatte ich gedacht, daß mir so etwas passieren könnte, ich meine, daß ich mich so gefügig verhalten würde. Ich trampe oft allein und befaßte mich daher schon öfter mit dem Thema Vergewaltigung. Aber da verließ ich mich immer auf das Tränengas-Spray, und notfalls, dachte ich, würde ich weglaufen... oder wenn es nicht ging zu entfliehen, würde ich ihm in die Eier treten... Bei der tatsächlichen Vergewaltigung hatte ich jedoch viel zu viel Angst vor der Brutalität und der körperlichen Überlegenheit des Vergewaltigers, als daß ich es gewagt hätte, körperlich aggressiv zu sein. Wozu sollte ich mich wehren, dachte ich, ich war ihm körperlich sowieso unterlegen, und meine aktive Abwehr hätte ihn sicher noch brutaler gestimmt...

Jetzt, als das passiert war, haßte ich mich, da ich so naiv gewesen war, kein Mißtrauen hatte (anfangs) und ihm „gedient“ hatte, ohne das zu wollen! Ich hatte ihm gegeben, was er gesucht hatte, und hatte seine Macht unterstützt. Für mich waren Selbstverwirklichung, freie Selbstentfaltung immer sehr wichtig gewesen. Nach der Vergewaltigung war das alles irgendwie gebrochen. Ich fühlte mich schwach, hielt mich für im Grunde unfähig, meine Vorstellungen, Ideen auch wirklich zu leben. Durch die Vergewaltigung wurde mir meine Ohnmacht bewiesen.

Ich hatte nach schwacher Abwehr (weil ich mich nur verbal gewehrt hatte) bereitwillig zugelassen, daß der Mann sein Machtbewußtsein mit Herrschsucht füttern konnte, indem er meine Angst ausnutzte und mich zu seiner Lust degradierte, ohne jede menschliche Achtung, mich einfach wie einen Konsumartikel benutzte. Durch mein Gefühl der Ohnmacht unterstützte ich ihn noch dabei. Das war psychischer Mord. Soweit durfte ich das nicht kommen lassen. Es nutzt nichts, sich selbst zu zerfleischen; das gebührt demjenigen, der mich skrupellos und brutal nicht nur körperlich, sondern vor allem seelisch angegriffen hatte.

Nachdem ich mit mehreren Frauen darüber gesprochen hatte und beim Notruf gewesen war und nachdem ich Anzeige erstattet hatte, begann ich wieder langsam, aufzubauen und klarer zu sehen. Es hat mir geholfen, darüber mit Frauen zu reden und über jede Art der Vergewaltigung nachzudenken. Ich dachte mir, es ist sinnvoller, das Erlebte öfter zu rekonstruieren, als den Vorfall einfach als widerwärtiges Erlebnis zu verdrängen.

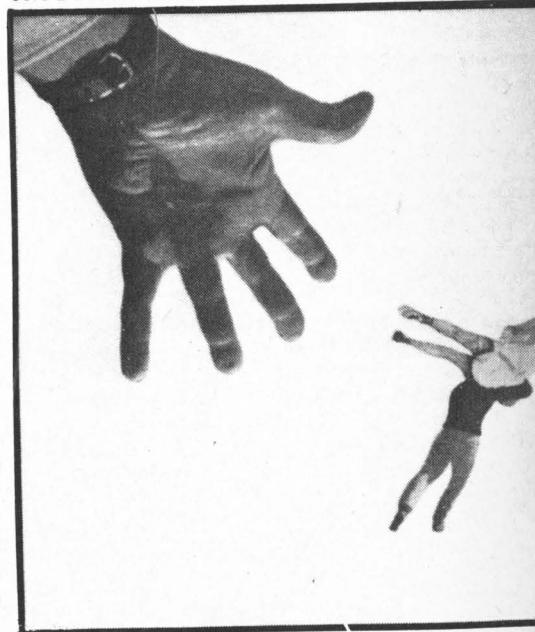
Außerdem war mir klar, daß dieser Vergewaltiger weiterhin Frauen in seine Wohnung locken würde. Mit Hilfe der Notruf-Frauen und Freundinnen planten wir verschiedene Aktionen gegen ihn. Zunächst warnte ich einige Frauen, die auch im „Zitty“ und „Tip“ inseriert hatten. Tatsächlich hatte sich der Vergewaltiger auch bei ihnen gemeldet. Daraufhin vereinbarten wir einen Treff beim Notruf. Dabei stellte sich heraus, daß dieser Typ bei fast allen Frauen, die bei ihm erschienen waren, die gleiche Taktik anwandte. Er öffnete grundsätzlich im Bademantel, bot nur alkoholische Getränke an, und mit der Arbeit hatte er es „nicht eilig“. Einige Frauen überredete er zur Massage. Selbst eine 15-jährige Schülerin versuchte er zu vergewaltigen.

Das bewies auch, daß der Vergewaltiger skrupellos, siegessicher sein Vorhaben plante. Mein Haß gegen ihn wurde immer stärker. Ich setzte dann noch zwei Warnanzeigen in „Tip“ und „Zitty“; der Notruf veröffentlichte Leserbriefe, um Frauen zu warnen. Ich schrieb ein Flugblatt über Vergewaltigung mit der Adresse des Vergewaltigers, die in seiner Nachbarschaft verteilt wurden. Einige Frauen bemalten die Haustür mit rosa Lackspray: „Hier wohnt ein Vergewaltiger“. Mit der gleichen Farbe kennzeichneten sie auch seinen Briefkasten. Zwei Frauen starteten anonyme Telefonanrufe, und eine war so wütend, daß sie eine Tonbandkassette besprach und diese per Telefon ablaufen ließ.

Früher blieb ich cool und sagte nichts, wenn Männer mich dumm anquatschten; jetzt schreie ich wenigstens zurück. Aggressivität will auch geübt sein...

M.

Jere Donovan: Aktion



Notrufe aus anderen Ländern



„Zutik Emakumeak“: Frauen erhebt euch!

Foto: Camille

sende von Frauen verteilt hatte, definieren sie Gewalt als jegliche Handlung, die gegen den Willen der Frau geht. Die Sexualität soll damit als Grundrecht des Individuums angesehen werden. Sexuelle Gewalt wird zu einem Verbrechen gegen die Person und ist nicht mehr ein Verbrechen gegen die Moral, wie es das Gesetz Rocco, das seit Mussolini in Kraft ist, definiert. Vergewaltigung soll nicht mehr auf die Penetration begrenzt sein, sondern alle sexuelle Gewalttaten umfassen. Auch die Vergewaltigungen, die in der Ehe passieren, sollen bestraft werden.

Das Mindeststrafmaß für Vergewaltigung soll angehoben werden, und es soll als Offizialdelikt verfolgt werden, d.h. der Ankläger ist der Staat, und Anzeigen können nicht nur vom Opfer selbst, sondern auch von Dritten, die von der Vergewaltigung erfahren haben, wie z.B. Frauengruppen, gemacht werden.

Auch Minderjährige sollen künftig gegen sexuelle Angriffe seitens der Erwachsenen geschützt werden. Nach den alten, faschistischen Gesetzen ist Inzest nur ein Verbrechen gegen Familienmoral. Die Frauen fordern die Streichung dieses Gesetzes und die Bestrafung von Inzest als Gewalt gegen Minderjährige. Dabei fordern sie gleichzeitig die Herabsetzung der legalen Volljährigkeit auf vierzehn Jahre. Die „Kavaliersdelikte“, die Tötung der Frau, Tochter oder Schwester aus Ehrengründen, soll ebenfalls der Vergangenheit angehören, wie auch die „Wiedergutmachung“, d.h. wenn ein Mann die Frau, die er entführt und vergewaltigt hat, heiratet, wie es in Süditalien oft praktiziert wurde.

Diese Forderungen haben heiße Diskussionen im ganzen Land und in allen Schichten hervorgerufen. Die 50.000 Unterschriften waren übrigens schnell beisammen: heute sind es schon mehr als 200.000 . . .

B.R.

Baskenland

Belagerungszustand

Ein siebzehnjähriges Mädchen wurde am 13. April 1980 in Bermeo vergewaltigt, als sie per Anhalter nach Hause fahren wollte. Der Täter hatte sie mit einer Pistole bedroht. Das Auto wurde später wiedergefunden. Es handelte sich bei dem Täter um einen Polizisten im Dienst. Daraufhin fand am 16.4. eine Demonstration statt, an der 5.000 Personen teilnahmen. Als die Demonstranten sich weigerten, die Demonstration vor dem Polizeirevier aufzulösen, schoß die Polizei Gummipatronen und Rauchgranaten ab. Die Demonstranten antworteten mit Steinwürfen. Dreizehn von ihnen wurden festgenommen, jedoch nach einer Protestaktion der Bevölkerung vor dem Gebäude der Zivilregierung wieder freigelassen.

Am 14. November 1979 wird ein sechzehnjähriges Mädchen in Renteria von zwei bewaffneten Männern angesprochen. Nachdem diese ihren Ausweis kontrolliert haben, zwingen sie sie, in ein Auto zu steigen, fragen sie, was sie von der ETA hält. Sie muß sich ausziehen und wird zweimal vergewaltigt. Die Männer drohen, sie umzubringen, wenn sie den Vorfall erzählt.

Am 15. Dezember 1979 wird im gleichen Ort ein vierzehnjähriges Mädchen unter den gleichen Umständen von zwei Männern vergewaltigt. In Irun wird ein neunzehnjähriges Mädchen am 14. Januar 1980 von drei ebenfalls bewaffneten Männern vergewaltigt. Ana Tere Barrueta (ebenfalls neunzehn Jahre alt)

wird am 9. Januar 1980 hundert Meter vom Hof ihrer Eltern entfernt tot aufgefunden. Ihr ganzer Körper ist übersät mit Zeichen der Gewalt. Am 15. Januar 1980 werden zwei Achtzehnjährige in der Nähe von Renteria vergewaltigt, wieder von zwei bewaffneten Männern, die den Freund, der sie begleitete, verhören.

Gegen diesen politischen und sexuellen Terror der Vergewaltiger und Besatzer des Baskenlandes mobilisieren sich die Frauen, die Gewerkschaften, die politischen Organisationen. Demonstrationen mit tausenden von Menschen finden statt trotz der Verbote der Zivilregierung dieser Provinz. Untersuchungskommissionen werden von der Bevölkerung gebildet, in Renteria wird der Generalstreik ausgerufen, Selbstverteidigungsgruppen von Frauen organisieren sich.

B.R.

Italien

200.000 Unterschriften

Ein Aktionskomitee italienischer Frauen hatte im September 1979 einen Gesetzesentwurf gegen „Sexuelle Gewalt“ vorgelegt. Dieses Komitee setzt sich zusammen aus dem MLD (Movimento Liberazione Donna), der sozialistischen Frauenzeitschrift „Noi Donne“, der feministischen Zeitungen „EFFE“, „Quotidiano Donna“, Radio Lilith und der UDI (Frauenorganisation der KPI). 50.000 Unterschriften sind nötig, damit dieser Entwurf als Volksentscheid dem Parlament zur Diskussion übergeben werden kann. Ausgehend von einem Fragebogen, den die MLD an tau-

Frankreich

Psychiatrisches Gutachten für Marie-André

Marie-André Marion wurde am 30. Dezember 1978 in Paris von drei Männern vergewaltigt, die daraufhin sofort in U-Haft kamen. Nachdem sich Marie-André jedoch im letzten Monat weigerte, sich einer psychiatrischen Untersuchung zu unterwerfen, wurden ihre drei Vergewaltiger wieder frei gelassen. Dieses psychiatrische Gutachten war vom Untersuchungsrichter angefordert worden, um zu sehen, ob Marie-André nicht Mythomanin (zwanghaft Geschichten erfinden) oder Nymphomanin sei, d.h. um ihre Glaubwürdigkeit zu erschüttern. Jetzt besteht die Gefahr, daß ihr Prozeß nicht mehr wegen Vergewaltigung, sondern Körperverletzung gehen wird. Eine Unterschriften-sammlung ist angelaufen, um Marie-André gegen diese doppelte Gewalt: die der Vergewaltiger und die der Justiz zu unterstützen.

Adresse: Collectif de la lutte contre le viol (Librairie Carabosse), 58, rue de la Roquette, 75011 Paris.

B.R.

Neues Gesetz

Am 11.4.1980, fast zwei Jahre nach der Senatsdebatte und nach 5-jährigem erbittertem Kampf der Frauen entschied das französische Parlament über einen Gesetzesentwurf, der den Straftatbestand von Vergewaltigungen neu regelt. Als Vergewaltigung gilt jetzt nicht mehr nur der erzwungene Koitus, sondern jede Art gewaltsamer Penetration. Vergewaltigung soll nicht mehr als harmloser Zwischenfall (Sittendelikt) im natürlichen Entfaltungsprozeß der Männlichkeit gelten, sondern als schwere Verletzung der Menschenwürde, die oft mit psychischer und physischer Zerstörung des Individuums einher geht.

Nach der neuen Regelung erhöht sich das Strafmaß von bisher max. 5 Jahren auf 10-20 Jahre Haft. Vergewaltigungsdelikte werden in Zukunft vor dem Schwurgericht verhandelt. Vergewaltigungen mit erschwerendem Tatbestand, d.h. wenn das Opfer durch Schwangerschaft, Krankheit oder geistige bzw. körperlicher Behinderung besonders wehrlos ist, bei zusätzlicher Bedrohung durch eine Waffe, wenn die Tat von brutaler Gewaltanwendung (Körperverletzung, Folter etc.) begleitet ist, wenn es sich um eine Vergewaltigung durch eine Gruppe handelt oder bei Vergewaltigungen durch Verwandte und Personen, die eine berufliche Funktion oder ein Amt mißbrauchen, können mit einer lebenslänglichen Haftstrafe belegt werden. Jede versuchte Ehrverletzung sexueller Art ohne Gewaltanwendung, Zwang oder Überredung kann im Falle eines minderjährigen Opfers mit einer Haftstrafe von 3 bis zu 5 Jahren bzw. mit einer Geldstrafe von 6.000 FF bis zu 600.000 FF belegt werden. Nur auf Antrag des Opfers kann die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. Der Name des Opfers darf nur bei schriftlichem Einverständnis der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Zuwiderhandlungen können mit einer Haftstrafe zwischen 2 Monaten und 2 Jahren oder einer Geldstrafe zwischen 6.000 FF und 20.000 FF belegt werden. Handelt es sich bei den Vergewaltigern um Minderjährige, so sollen erzieherische Maßnahmen den Vorrang haben. Auf Antrag der Kommunisten sollen in Krankenhäusern besondere Notdienste, bestehend aus Ärzten und Sozialarbeitern, geschaffen werden.

Bei aller Skepsis gegenüber der Reformierbarkeit patriarchalisch-kapitalistischer Gesellschaftsstrukturen durch Gesetze, sollte jedoch nicht vergessen werden, daß die aktuelle Vergewaltigungsdiskussion, auch die der Parlamentarier, ein konkreter Ausdruck davon ist, wie sehr Forderungen der Frauenbewegung zum Bestandteil des öffentlichen Bewußtseins geworden sind. Bei der Anwendung des Gesetzes wird sich allerdings zeigen müssen, inwieweit auch auf Ehemänner, im Fall einer faktisch nachweisbaren Vergewaltigung, diese Neuregelung angewandt werden wird.

In der Frauenbewegung ist die Meinung über das neue Gesetz ebenso gespalten wie

über das Vorgehen im Kampf gegen Vergewaltigungen. Was von den einen als momentan unverzichtbarer Schutz der betroffenen Frauen, als Mittel angesehen wird, um auf das öffentliche Bewußtsein (Männer- und Frauenbewußtsein) einzuwirken, ist für die anderen lediglich ein weiterer Machtausbau des ohnehin schon überstarken Repressionsapparates. Frau plädiert für Selbsthilfe durch Frauen, z.B. öffentliche Denunziation der Vergewaltiger und gegen das Hilfesuchen bei den mit Phallokraten (potentielle Vergewaltiger) besetzten bürgerlichen Gerichten.

Irmtraud aus Heidelberg

Nicht nur defensiv . . .

Seit Februar 1978 gibt es in Paris einen Notruf für vergewaltigte Frauen, der jede Woche Dienstag und Donnerstag von 18-21 Uhr zu erreichen ist. Siebzig Frauen haben bis jetzt dort angerufen und konkrete Hilfe gefunden: Informationen über das, was nach einer Vergewaltigung getan werden muß, kollektive Vorbereitung des Prozesses oder anderer, direkter Aktionsformen wie Plakatankleben in der Nähe der Wohnung des Vergewaltigers, Flugblätter etc. Sie beschäftigen sich

auch theoretisch mit Vergewaltigung und Gewalt gegen Frauen und wollen nicht bei einer rein defensiven Haltung stehenbleiben, sondern alles angreifen, was in der Gesellschaft zur Gewalt aufruft und diese institutionalisiert: Werbung, Pornografie, Anmache, „eheliche Pflicht“, Inzest, usw.

Collectif Femmes contre le viol, 34, Rue Vieille du Temple, 75004 Paris, Tel.: 278 70 38.

B.R.

Adressen:

Rape Crisis Centre London

P.O. Box 42 London N6 5 BU, Tel.: 01-340 69 13, Notruf 01-340 61 45.

Tel-Aviv Rape Crisis Centre

The Feminist Centre, 228 Dizengoff Street, Tel Aviv, Israel, Tel.: 03-220 420.

Toronto Rape Crisis Centre

P.O. Box 6597, Station „A“, Toronto, Ontario, N5W 1X4, Canada.

Vrouwen Tegen Verkrachting

p/a JAC, Amstel 30, Amsterdam, The Netherlands.

Boston Area Rape Crisis Center

Cambridge, Massachusetts 02139, USA, Tel.: 492 - RAPE.

USA

Foto: Lajla Nizinski



Women take back the night - Demonstration in Hollywood. Am Samstag, den 19. April, fand in Los Angeles auf dem Hollywood Boulevard eine Frauendemonstration statt, die von den Frauengruppen von Südkalifornien und der L.A. City Commission organisiert wurde. Tausende von Frauen und Männern aller Klassen, Rassen und jeden Alters nahmen teil und drückten ihre Gefühle gegen die ansteigende Gewalt gegen Frauen und Kinder aus. Es wird geschätzt, daß jede dritte Frau über 14 Jahre in ihrem Leben einmal vergewaltigt wird, und daß 9 von 10 Vergewaltigungen nicht der Polizei gemeldet werden. Lajla Nizinski

Notrufe aus anderen Ländern

Gedicht von Signy und Ingigerd, Ebbis Töchtern

Die beiden Schwestern werden, als Vater Ebbi auf Heerfahrt ist, von zwei Brüdern, den Söhnen Ivars, vergewaltigt.

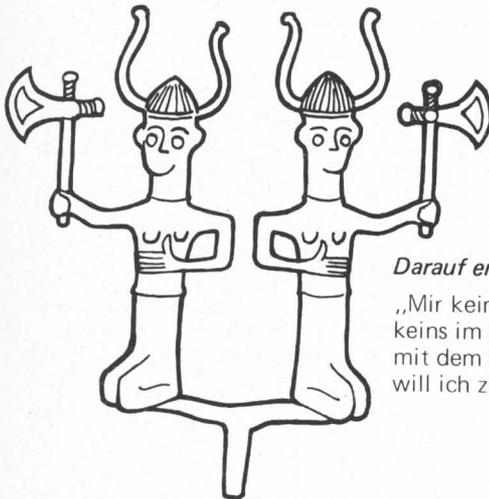
Jammerten Herr Ebbis Töchter,
weinten laut vor Harm,
als die Ivarssöhne nahmen
sie in ihren Arm.

Zogen fort die Ivarssöhne,
froh der Freveltat,
doch im Schlafgemach die Schwestern
beide hielten Rat.

Klagten sich ihr Leid mit Tränen
und mit Händedruck,
legten ab des jungfräulichen
Hauptes goldnen Schmuck.

Und es weinte so die Jünger,
klagte grambeschwert:
„Schwester, laß ein Grab uns suchen,
eh' der Vater kehrt.

Sei's ein Grab im tiefen Meere,
sei's im gelben Sand,
ist's ein Grab nur, eh' die Kunde
flieget durch das Land!“



Darauf erwidert aber die ältere Schwester

„Mir kein Grab im tiefen Meere,
keins im gelben Sand:
mit dem Beile, mit dem Schwerte
will ich ziehn durchs Land!“

*Sie ziehen aus, sich an den beiden zu rächen
und finden sie auch:*

Signy packt sie fest beim Gürtel,
Ingigerd beim Haar:
„Sehet nur, wie wir uns rächen,
feiges Bubenpaar!“
„Schonet, teure Ebbitöchter,
schonet uns, o schont:
Frauen anzuflehn ums Leben
sind wir nicht gewohnt.“

Sie schlagen ihnen die Köpfe ab.

Kehrten heim die Ebbitöchter
mit der blutgen Wehr,
und verkündeten dem Vater
ihrer Taten Mähr.

Und Herr Ivar ließ die Söhne
legen in das Grab,
und Herr Ebbi in das Kloster
seine Töchter gab.

*altnordisches Gedicht, aufgezeichnet im frühen Mittelalter
zit. nach: Max Bauer: Deutscher Frauenspiegel, 1917*

Vergewaltigung hat eine lange Geschichte. Ich sage ausdrücklich nicht, daß es Vergewaltigung „schon immer“ gegeben habe, weil ich nicht der Ansicht bin, daß Männer allein aufgrund der durch die Anatomie gegebenen Möglichkeit, Frauen zu vergewaltigen, dies auch bereits beabsichtigen bzw. tun. Wäre es tatsächlich so, dann gäbe es für uns Frauen nur noch eine wichtige Fragestellung, die, wie wir uns effektiv selbstverteidigen können, um dieser ständigen Kampfsituation gewachsen zu sein.

Zu den ältesten Rechtsquellen zählt das Alte Testament. In 5. Mose 22, 23-29, wurde festgelegt, daß der Mann, der ein verlobtes Mädchen vergewaltigte, zu Tode gesteinigt werden sollte, weil er damit *seines Nächsten Weib geschändet hat*. Geschah die Tat in der Stadt – und damit ist gemeint, in der Nähe anderer Menschen – so wurde das vergewaltigte Mädchen ebenfalls getötet, weil ihr unterstellt wurde, daß sie nicht um Hilfe geschrien hätte. War dagegen das Vergewaltigungsoffer noch nicht verlobt, dann sah die Strafe völlig anders aus: *Wenn jemand an eine Jungfrau kommt, die nicht verlobt ist, und ergreift sie und schläft bei ihr, und es findet sich also, so soll der bei ihr geschlafen hat, ihrem Vater fünfzig Silberlinge geben und soll sie zum Weibe haben darum, daß er sie geschwächt hat; er kann sie nicht lassen sein Leben lang.*

Vielleicht mag dies manchen Mann dazu angehalten haben, sich gut zu überlegen, welche Jungfrau er vergewaltigte, da er, falls seine Tat bekannt wurde, sie heiraten und versorgen mußte. Vergewaltigung war damit sicher aber auch oft genug eine willkommene Möglichkeit, die Ehe mit einer Frau zu erzwingen. Was mit diesem Gesetz geschützt werden sollte, tritt sehr deutlich hervor: die Rechte eines anderen Mannes, des zukünftigen Ehemannes oder des Vaters. Der Verlobte sicherte sich seine Rechte auf die sexuelle Unversehrtheit seiner künftigen Ehefrau. Der Vater einer noch nicht verlobten Jungfrau bekam eine Entschädigung – eine Art von pauschalem Brautpreis – dafür, daß der Tauschwert seiner Tochter durch die Vergewaltigung herabgesetzt worden war.

Der Wille der Frau blieb unberücksichtigt, was besonders deutlich wird an der zwangsweisen Verheiratung mit ausgerechnet dem Mann, der durch die Vergewaltigung bereits ihren Willen mißachtet bzw. gebrochen hatte. Wenn die Frau vor der Gewalttat schon einem Mann „zugehörte“, lief sie sogar noch große Gefahr, als Mittäterin, vermutlich

...darum, daß er sie geschwächt hat

ähnlich einer Ehebrecherin, bestraft zu werden, falls nicht absolut zweifelsfrei feststand, daß sie mit dieser Straftat nicht einverstanden war.

In der germanischen Frühgeschichte gehörte die Frau wie sachliches Eigentum ihrem Ehemann, der sie von ihrem Muntwalt, meist dem Vater, gekauft hatte. Vergewaltigung wurde im germanischen Recht in enger Verbindung zu Frauenraub und Entführung gesehen und als Eigentumsdelikt gegenüber dem Muntwalt gewertet.

Im Mittelalter wurde Vergewaltigung als Verbrechen gegen die „Geschlechts-ehre der Frau und der Familie“ betrachtet. Das setzte voraus, daß das Opfer „unbescholten“ war. Wichtig zur strafrechtlichen Verfolgung war, daß das Opfer unverzüglich nach der Tat selbst klagte und dafür sorgte, daß ein Dritter sie in dem Zustand sah, in dem der Täter sie verlassen hatte. Andernfalls wurde sie nicht für glaubwürdig gehalten. Verschiedene Rechtsbücher enthielten genau beschriebene Beweisregeln, wie der „Sachsenspiegel“ aus dem 13. Jahrhundert, der verlangte, daß die Frau während der Tat schrie oder sofort anschließend mit gewundenen Händen, mit weinenden Augen und mit gesträubtem Haar davon berichtete.

Die „Constitutio Criminalis Carolina“ von 1532 war das erste deutsche Gesetzbuch, das auf reichsgesetzlicher Ebene Strafrecht und -prozeß regeln sollte, um die Rechtsunsicherheit und Zersplitterung der deutschen Lande zu überwinden. Sie bildete fast drei Jahr-

hunderte die Grundlage des deutschen Strafrechts und Strafprozesses. In ihrem Art.119 hieß es: *So jemand ein unverleumbden Ehefrauen, Wittwen oder Jungfrauen mit gewalt vnd wider jren willen, jhr Jungfräuwlich Ehr neme, derselbig Vbelthäter hat das Leben verwirckt; vnd soll uff Beklagung der Benöthigten in außführung der Missethat, einem Räuber gleich, mit dem Schwert vom Leben zum Tod gerichtet werden.* Vergewaltigung wurde also schwer bestraft; auch der Versuch war strafbar. Allerdings galt die Tat nur dann als Verbrechen, wenn das Opfer eine unverleumdete Frau war.

In der relativ fortschrittlichen „Renovatio iuris Saxonici“ von 1572, die eine Ausnahme unter den späteren Gesetzen bildete, fehlte der Begriff der unverleumdeten Frau. Das Gesetz bezog sich ebenso auf das „gemeine“, gewöhnliche wie das freie, adelige „Weib“. *Die gewaltsame Nothzucht, so einer an Ehelichen oder auch ledigen Weibspersonen begeht, wirdt vermöge gemeiner Landsvblichen Sächsischen Rechten mit dem Schwert gestrafft, Wie dann auch die Sachsen Recht, der an einem gemeinen oder freyen Weibe Nothzucht begangen, dieselbe Gewalt, mit solcher Schärpffe straffen, Darbey wir es auch bleiben lassen, vnd wöllen, daß vnser Schöppenstule und Gerichte, sich dessen, wie bißhero, in sprechen vnd erkennen halten.*

Bemerkenswert bei diesem Gesetz ist, daß hier eine ähnliche Strafänderungsmöglichkeit vorgesehen war, wie bereits



Auspeitschung unehelicher Mütter.

im Alten Testament. Der Täter konnte vor der Todesstrafe gerettet werden, wenn sein Opfer bereit war, ihn zu heiraten; in dem Fall mußten beide das Land verlassen. So wichtig es ist, daß bei dieser Regelung Wert auf die Einwilligung der Frau gelegt wurde, so muß man sehen, daß der vergewaltigten Frau sonst nur die „Alternative“ geboten war, in völliger Armut und gesellschaftlicher Verachtung oder im Kloster zu leben.

Selbst noch nach dem Allgemeinen Preußischen Landrecht galt es als strafmildernd, wenn das Opfer *schon vorher im Rufe einer schlechten und liederlichen Lebensart* gestanden hatte. Erst im 19. Jahrhundert wurde von der Unbescholtenheit abgesehen.

Offiziell geht es heute schließlich nicht mehr um den Ehrbegriff, sondern Vergewaltigung wandelt sich in der Rechtsauffassung langsam zu einer Freiheitsverletzung.

Mechthild Zorn

Literatur:

- Helmken, D.: *Vergewaltigung in der Ehe*, Heidelberg, 1979.
Meillassoux, C.: *Die wilden Früchte der Frau*, Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft. Frankfurt/M., 1976.
Quanter, R.: *Die Sittlichkeitsverbrechen im Laufe der Jahrhunderte und ihre strafrechtliche Beurteilung*, 8. Aufl., von 1925, Neudruck Aalen, 1970.
Simson, G. / Geerds, F.: *Straftaten gegen die Person und Sittlichkeitsdelikte in rechtsvergleichender Sicht*, München 1969.
Zorn, M.: *Gewalt gegen Ehefrauen*, Dipl.-Arbeit am Psych. Institut der FU Berlin, 1978

Wann eine Vergewaltigung für die deutsche Justiz eine Vergewaltigung ist



Synagoge am Straßburger Münster mit
Gesetzestafeln, geknicktem Fahnen-
schaft und die Augen verbunden

Im 13. Jahrhundert gab der englische Rechtsgelehrte Henry Bracton geschändeten „Jung-“ und „Ehe“frauen (nur diese waren überhaupt gesetzlich geschützt), folgenden Rat: „*Gleich nach der Tat möge sie mit viel Geschrei ins nächste Kirchspiel eilen und angesehen Männern die Verletzung vorzeigen, das Blut und ihre blutbefleckte Wäsche, ebenso ihre zerrissenen Kleider. . .*“ (1)

Auch in Deutschland mußte im Mittelalter die Notzuchtsklage vor Gericht mit zerrissenen Kleidern und zerzaustem Haar erhoben werden. (2) Durch diese Spuren und Folgen von Gegenwehr lieferten die Frauen dem Gericht den Augenscheinsbeweis („leibliche Beweissung“), der es dem Angeklagten in der Regel unmöglich machte, sich „der Tat zu entreden“, sich freizuschwören. Das Fehlen von Widerstand und entsprechenden Verletzungsfolgen wurde als Einverständnis interpretiert. In diesem Fall wurde eine Klage gar nicht ernst genommen.

Wie ist es heute, 700 Jahre später? „*Ich würde meiner eigenen Tochter unter diesen Umständen nicht raten, eine Vergewaltigung anzuzeigen. Wenn die Frau nicht blutüberströmt und mit Würgemalen am Hals auf die Polizeistation kommt, wird ihr häufig mit größter Skepsis begegnet. . .*“ (3) Diese Bemerkung stammt von einem Richter, mit der er auf dem 3. Weltkongreß für Viktimologie im September 1979 in Münster die gegenwärtige Situation beschrieb, in der bei Fehlen von Verletzungsfolgen die Strafanzeige gar nicht erst entgegengenommen, die Ermittlungen schleppend oder gar nicht betrieben werden oder das Verfahren mit einem Freispruch endet. § 177 StGB, der nur Vergewaltigung außerhalb der Ehe unter Strafe stellt, spricht dagegen aber weder von Verletzungsfolgen noch von Widerstand, sondern nur von Nötigung durch Gewalt und Bedrohung: „*Wer eine Frau mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben zum außerehelichen Beischlaf mit ihm oder einem Dritten nötigt, . . .*“

Entscheidend ist nun, was unter Gewalt (nur hiermit beschäftigt sich dieser Beitrag) zu verstehen ist. Dies ist gesetzlich nicht geregelt, sondern bleibt seit Entstehen des Strafgesetzbuches im Jahre 1871 der Auslegung der Gerichte überlassen. Diese bestanden übrigens ausschließlich aus Männern. Erst 1922 wurden Frauen zu juristischen Berufen zugelassen, aber nach der faschistischen Machtergreifung, 1936, bereits wieder ausgeschlossen. In diesen 14 Jahren hatten nur 36 Frauen den Sprung in die Justiz geschafft. Ihnen standen 10.405 Männer als Staatsanwälte und Richter gegenüber. (4) Seit 1945 dürfen Frauen zwar wieder in die Justiz aufgenommen werden, doch dürfte ihr Anteil immer noch nicht mehr als 10 % betragen, in den höheren Instanzen noch nicht einmal das.

Außer dem § 177 StGB stellen noch 20 weitere Tatbestände des Strafgesetzbuches Gewalt unter Strafe. Während noch das Reichsgericht unter Gewalt „die zur Überwindung eines Widerstandes entfaltete physische Kraft“ verstand, sprechen Juristen heute von einer Auflösung dieses Gewaltbegriffs. In den Urteilen der höchsten Gerichte wurde nach und nach auf das Vorhandensein körperlicher Kraftausübung auf das Opfer verzichtet, also auch psychische Gewalt wurde bestraft. Ohne Bedeutung ist es heute auch, ob die / der Genötigte hätte Widerstand leisten können, diesen geleistet hat und ob mit der Gewalt ein tatsächlicher oder nur ein erwarteter Widerstand gebrochen werden sollte. Aus diesen Gründen ist heute auch Gewalt gegen Bewußtlose strafbar (z.B. an eine andere Stelle bringen). Ebenso wird der gewaltfreie Widerstand in Form eines Sitzstreiks, der die Straßenbahn stoppt (Demonstration gegen Fahrpreiserhöhung) oder eine Straßenblockade von Bauern mit Treckern zur Verhinderung von Probebohrungen als Gewalt bestraft.

Von diesem Gewaltbegriff geht aber die Rechtsprechung bei Vergewaltigung von Frauen nicht aus! Hier hat sich der

Rechtszustand seit dem Mittelalter tatsächlich nicht geändert, obwohl natürlich versucht wird, diesen Anschein zu erwecken: seit 5 (!) Jahren ist geschütztes Rechtsgut nicht mehr die „Ehre“ der Frau, sondern ihre freie sexuelle Selbstbestimmung. Zumindest nach dem Gesetzeswortlaut sind also alle Frauen unter den Schutz des Gesetzes gestellt und zwar unabhängig von ihrem Sexualleben, ihrer „Unbescholtenheit“, mit Ausnahme der Ehefrauen. Vergewaltigungen in der Ehe (ca. 2,5 Millionen im Jahr) sind nach dem Strafgesetzbuch lediglich als einfache Nötigung strafbar. Zu einem Schuldspruch wegen Vergewaltigung kommt es trotz dieses scheinbar besseren Schutzes meistens dennoch nicht – *nur eine von hundert Vergewaltigungen wird auch bestraft* (s. Statistik). *Psychische Gewalt* wird nämlich von den Gerichten bei Vergewaltigungen nicht als Gewalt anerkannt und ernst genommen. Die Gerichte können und/oder wollen nicht sehen, daß oft schon die körperliche Überlegenheit des Vergewaltigers ein Gewaltverhältnis darstellt; daß entschlossenes, zielbewußtes, keinen Widerspruch duldendes Handeln, Drohgebärden oder drohende aggressive Blicke oft ausreichen, um Frauen unter Druck zu setzen, ihnen Angst einzujagen (85 % der Frauen befinden sich in Todesangst), daß viele Frauen vor Schreck gelähmt sind und kaum Widerstand leisten, um Schlimmeres zu verhindern. Einstellungen von Verfahren und Freisprüche werden immer wieder mit diesem Fehlen von körperlichem Widerstand der Frau oder damit begründet, daß nicht sicher nachzuweisen sei, ob der Vergewaltiger den geleisteten Widerstand auch als solchen erkannt habe – Motto: wenn eine Frau nein sagt, meint sie vielleicht; sagt sie vielleicht, meint sie ja. . .

Der Mann setzt Einverständnis voraus

„Wenn eine Frau nur mit Worten einem Geschlechtsverkehr widerspricht, ohne sich auch körperlich zu wehren, darf der Mann in der Regel ihr Einverständnis dazu und damit ihre Einwilligung in eine sonst vorliegende Ehr- und Körperverletzung als gegeben annehmen.“ Dieser Leitsatz des Bundesgerichtshofs (BGH) aus dem Jahre 1955 ist nach wie vor aktuell und liefert den Gerichten die höchstinstanzliche rechtliche Rückendeckung, männlichem Selbstverständnis und ihrer Vorstellung von Sexualität entsprechend, den Willen von Frauen zu ignorieren und registrierten Widerstand nicht als solchen zu respektieren.

Ein Vergewaltiger im September 1977 in Berlin vor Gericht: Die Frau habe sich heftig gesträubt, als er angefangen habe, sie auszuziehen – aber



Scenenfoto aus dem italienischen Film „Prozeß wegen Vergewaltigung“ (Processo per stupro)

„ich habe mich so verhalten, wie sich in dieser Situation fast jeder andere Mann verhalten hätte.“ Richter Bräutigam fühlte sich offensichtlich angesprochen und sprach frei: Da die Frau den Angeklagten am späten Abend in die Wohnung begleitet habe, habe dieser allen Grund gehabt, ihre Weigerung als ein „Sich-Zieren“ zu verstehen, das bei Frauen allgemein üblich sei. Das Gericht, das sich hier als großer Sachkenner aufspielt, kann sich übrigens auf eine gefestigte Rechtssprechung auch anderer Gerichte stützen, die freisprechen, wenn der Vergewaltiger meint, „daß das Sträuben der Frau nicht ernst gemeint sei.“ Um dies zu bekräftigen, haben die Rechtsprecher für diese „Faktenkonstellation“ sogar noch einen eigenen Begriff erfunden *„vis haud ingrata“* = *„nicht unwillkommene Gewalt“!*

Ich fühle mich hierdurch wirklich provoziert, Vermutungen darüber anzustellen, wie sich die männlichen Mitglieder dieser Gerichte selbst Frauen gegenüber, speziell im Bett, verhalten. Sitzen am Ende Vergewaltiger über Vergewaltiger zu Gericht und sprechen frei? Ich erinnere mich z.B. daran, wie eine von uns vertretene Mandantin zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe wegen Tötung ihres Ehemannes verurteilt wurde, der sie jahrelang vergewaltigt und mißhandelt hatte. Hinterher erfuhren wir von Frauen aus dem Frauenzentrum, daß die Ehefrau eines dieser Richter in der Zeit der Verhandlung sich dort beraten ließ, weil sie von ihrem Mann mißhandelt wurde.

Sie hat sich „dämlich verhalten“ . . .

Doch leider sind auch einige Frauen in der Justiz – infolge der gesellschaftlichen Rollenerwartungen oder weil sie dem Anpassungsdruck der Institution

unterliegen – von diesem Denken nicht frei und scheinen sich schon damit abgefunden zu haben, daß sie selbst von Männern nicht ernst genommen werden. Als z.B. Helmuth Schmidt (s. Courage 1 u. 2/80) allein von August bis November 1979 von insgesamt sechs Frauen wegen sexueller Nötigung und Vergewaltigung angezeigt wurde, sah die zuständige Staatsanwältin keinen Anlaß zum Eingreifen, bzw. zur Verhaftung: Die Frauen hätten sich „dämlich verhalten“ (ihr war bekannt, daß die Frauen in der Wohnung eingeschlossen waren). Eine hätte sogar ein Glas Wein getrunken und sich auf Befehl von H.Sch. ihr Hemd selbst ausgezogen. Sichtlich gewehrt hätten sich alle nicht. Daher sei nicht auszuschließen, daß H.Sch. die Ernstlichkeit des Widerstandes der Frauen nicht erkannt habe – sie sei zwar überzeugt davon, daß die Frauen den Geschlechtsverkehr nicht gewollt hätten, aber als Vergewaltigung strafbar sei dieses Verhalten dennoch nicht. Auf meinen Einwand hin, daß die Frauen sich doch so verhalten hätten, wie es die Polizei immer rate, sich nämlich im Zweifel nicht zu wehren, äußerte sie nur, daß sie die ganze Situation auch unglücklich fände, aber eben nichts machen könne. Mit der sinngemäßen Bemerkung: „vielleicht wird es ja beim nächsten Mal offensichtlicher“, nahm die Staatsanwältin weitere Vergewaltigungen in Kauf. Und so mußte erst noch die siebte Frau – wieder ein 15-jähriges Mädchen – vergewaltigt werden und Strafanzeige erstatten, bevor Helmuth Schmidt nach einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit der vergewaltigten Frauen in allen Berliner Medien und in der Nachbarschaft des Vergewaltigers im Januar 1980 verhaftet wurde.

Die Verteidigung eines Vergewaltigers ist also denkbar einfach. Der Ange-

KÖLN

Notruf
52 31 20



und Beratung für
**VERGEWALTIGTE
FRAUEN**

Frauen gegen Gewalt e.V. - Köln

Stadt-Sparkasse Köln - Kontonr. 3 242 955



Neu: Die Eule Nr. 3

Diskussionsforum für rationalitätsgenealogische, insbesondere feministische Theorie, hrsg. von H. Heinz, Augustastr. 123, 5600 Wuppertal 1. Zugleich Organ der „Arbeitsgruppe für Anti-Psychoanalyse“ Wuppertal/Düsseldorf.

Aus dem Inhalt:

Mimesis an den Mannstyp, über den die Patriarchatsgenese wohl gelaufen sein dürfte, nomadisiert A. Droß durch die Mythologie, das sexuelle Welttheater, mit dem Effekt, zahlreiche patriarchatsgenealogische Schlaglichter zu produzieren.

R. Heinz entwickelt patriarchatsgenealogische Grundfiguren im Ausgang von einer Strukturanalyse der Perversion Sadismus.

H. Heinz präsentiert eine einschlägige geschichtsphilosophische Collage zum Hauptbegleitier der Göttin Athene, der Eule.

123 Seiten, DM 10,-.
Die Eule erscheint zweimal pro Jahr. Bestellungen über den Buchhandel oder Buchvertrieb Prolit, Daubringerstr. 18, 6304 Lollar.

klagte muß nur sagen, ihm sei nicht aufgefallen, daß die Frau nicht einverstanden war. Wählen der Angeklagte und sein Anwalt doch einmal die falsche Strategie, dann bügelt das Gericht diesen Fehler wieder aus: „Wenngleich der Angeklagte den Plan und jegliche Handlung an A. bestritten und sich nicht auf eine Einwilligung des Mädchens berufen hat, so konnte die Kammer zu dessen Gunsten nicht ausschließen, daß er A's Einverständnis mit dem Geschlechtsverkehr angenommen und deshalb bei der Gewaltanwendung nicht vorsätzlich gehandelt hat.“ Dieses Urteil der 13. Strafkammer des Landgerichts Berlin vom 25.10.1979 stützte sich auf die für glaubwürdig gehaltene Aussage des Mädchens, wonach sie mit dem Angeklagten 10 Minuten gekämpft, immer wieder versucht hatte, aus dem Bett herauszukommen und immer wieder zurückgezogen worden war. Dann: „Der Angeklag-

Zuspruch weiter davon ausgehen, daß sie mit seinem Vorhaben letzten Endes einverstanden sein würde, zumal sie, ohne von dem Angeklagten bedroht oder geschlagen worden zu sein, auch keinen körperlichen Widerstand geleistet hat.“ In einem anderen Prozeß wurde dem Angeklagten diesmal aufgrund seiner „Grob-schlächtigkeit“ und seiner „Primitivität“ ein solcher Irrtum großzügig zugebilligt. Auch jetzt wieder, wenn ich dies aufschreibe, was ich teilweise als Anwältin miterlebt habe, packt mich eine unbeschreibliche Wut. Mit solchen Urteilen gibt ein Großteil der „Rechts-sprecher“ die Frauen zur risiko- und straflosen Vergewaltigung regelrecht frei. Diese Ignoranz und die der Erfahrungswelt der Richter entsprechende Frauenverachtung ist nicht zu übertreffen.

Mir geht es ganz bestimmt nicht darum, Frauen zu raten, sich bei Angriffen von Männern geduldig und passiv zu

Statistik

	Sexueller Mißbrauch von Kindern (§ 176)	Vergewaltigung oder sexuelle Nötigung von Frauen (§ 177/78)
	Bekannt wurden insges. (ohne „Dunkelziffer“)	
1976	14.862	9.958
1977	13.121	9.395
	davon wurden polizeilich aufgeklärt	
1976	9.957 (67 %)	7.169 (72 %)
1977	8.796 (67 %)	6.556 (69 %)
	es wurden verurteilt	
1976	2.316 (15 %)	1.183 (11 %)
1977	2.112 (16 %)	1.190 (12,6 %)

aus dem statistischen Jahrbuch

Die Kriminologen gehen bei Vergewaltigungen von einer Dunkelziffer von 1:10 aus. Das bedeutet, daß real 1976 1,1 % aller Vergewaltigungen bestraft wurden. 1977 waren es dann 1,26 %. Bei Kindern liegt die Dunkelziffer nach Schätzungen des BKA sogar bei 1:18. Danach wurden bei der Vergewaltigung von Kindern nur 0,89 % der Täter bestraft. Interessant sind die Angaben des BKA auch über das Alter der Opfer: 45 % sind Kinder unter 14 Jahren, von denen 80 % Mädchen sind. Die Täter sind fast ausnahmslos Männer. 65 % aller sexuellen Opfer sind unter 17 Jahren und insgesamt 75 % unter 20 Jahren.

te faßte sie jedoch an den Oberarmen, drückte sie in die Rückenlage, legte sich auf sie, hielt ihr den Mund zu, als sie um Hilfe rief und forderte sie auf, ruhig zu sein. A. hielt daraufhin weiteren Widerstand für zwecklos.“ Das Landgericht legte dieses Verhalten zwar objektiv als Gewaltanwendung aus – aber: „... wenngleich A. zu diesem Zeitpunkt dem Verlangen des Angeklagten mit dem Hilferuf und Worten eindeutig widersprochen hat, so konnte der Angeklagte dennoch bei seinem nachdrücklichen

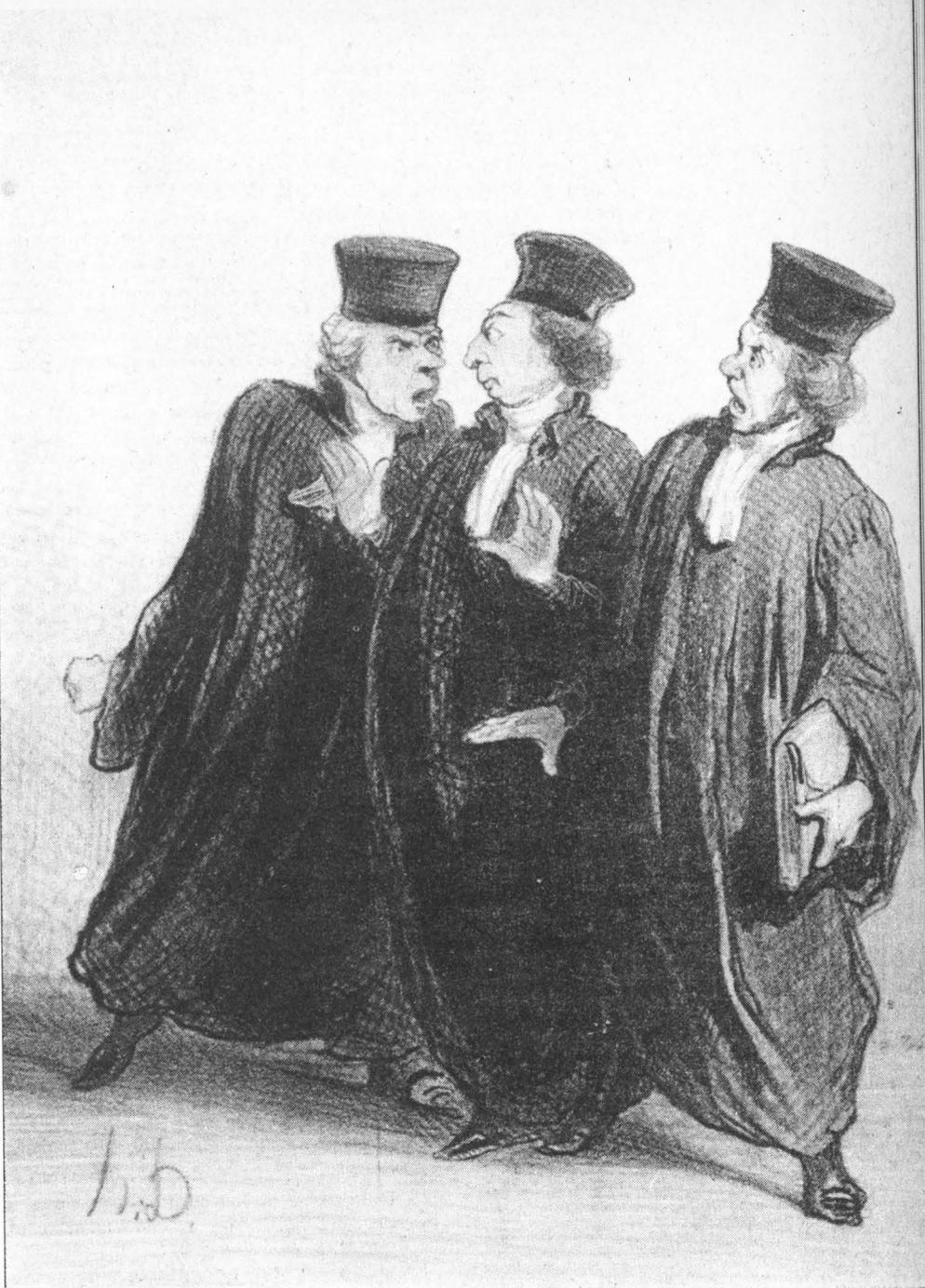
verhalten, zumal deutsche und amerikanische Untersuchungen ergeben haben, daß 68 %, bzw. 75 % der potentiellen Opfer ihre Vergewaltigung durch aktives Widerstande leisten verhindern konnten. (S. Tips zum Wehren) (5) Ich bin empört darüber, daß körperlicher Widerstand von Frauen zur Voraussetzung dafür gemacht wird, eine an ihnen begangene Vergewaltigung auch als Vergewaltigung zu bestrafen. Die Gerichte verhalten sich in ihren Begründungen so, als gäbe es keine einseitige Männer-

gewalt gegen Frauen, sondern nur Auseinandersetzungen und Kämpfe zwischen zwei gleich starken und gleichberechtigten Partnern und konstruieren damit eine Ausgangslage, die mit der Realität nichts zu tun hat. Es ist bekannt und oft beschrieben worden, wie wir Frauen in unserer Erziehung von Anfang an von körperlichen Auseinandersetzungen ferngehalten werden und zum Nachgeben, zur Höflichkeit und zur Passivität angehalten werden. Schon früh werden dadurch Aggressionen gegen andere unterdrückt, die sich dann selbstzerstörerisch nach innen richten. Frauen, die Karate lernen, berichten immer wieder, daß für sie das eigentliche Problem nicht das Krafttraining ist, sondern die Überwindung der psychischen Barriere, einfach zuzuschlagen und damit in Kauf zu nehmen, der anderen Person weh zu tun oder sie zu verletzen. Hinzu kommt, daß wir nach dem nicht nur in der Werbung verkauften Schönheitsideal schlank und zierlich zu sein haben, und zwar ohne als häßlich geltende Muskelansätze aufgrund körperlichen Krafttrainings.

Wie lieben denn die Richter?

Die Justiz hält Vergewaltigung für einen „Sexual-Akt“ und verkennt damit die tatsächliche Dimension. Es ist deutlich, daß Richter immer wieder die Parallele zum eigenen Sexualverhalten ziehen und aus der eigenen Erfahrung Schlüsse ziehen, anhand derer sie die Aussagen der Zeugin als glaubwürdig oder aber unglaubwürdig ansehen. Dies betrifft z.B. die Dauer und aber auch die Art und Weise eines Geschlechtsverkehrs: „Dann soll der Angeklagte wortlos über die Zeugin hergefallen sein . . . es wäre zu erwarten gewesen, daß der Angeklagte zunächst einmal einen zärtlichen, von Worten begleiteten Annäherungsversuch unternommen hätte. Der sofortige, brutale Überfall ist nicht einleuchtend. . . . Dann soll der Angeklagte den Geschlechtsverkehr zweimal kurz hintereinander unterbrochen haben, um zum Telefon zu gehen. Auch dieses Verhalten ist sehr ungewöhnlich.“ Tatsächlich kann man (frau) allenfalls schließen, daß der Richter selber sich beim Geschlechtsverkehr durch Telefonanrufe nicht unterbrechen läßt.

Die folgenden Interview-Zitate von Vergewaltigern machen deutlich, daß es aber gerade nicht in erster Linie um sexuelle Lust und auch nicht um das Ablassen von sexuellem Überdruck – vergleichbar mit der Explosion eines Dampfkessels – geht, sondern um Macht, Gewalt, Unterwerfen und Erniedrigung im Namen der Männlichkeit:



Aber hören Sie mal, liebe Kollegen . . .

Zeichnung: Honore Daumier

„Man ist von seinem Trieb, vom siegen wollen, der Stärkere zu sein, sie unterwerfen zu wollen, so eingenommen, so hypnotisiert. Es ist unmöglich: nur ein Schlag auf den Hinterkopf oder die Polizei könnte helfen, einen von diesem Vorhaben abzuhalten. . . .“

„Ich schlug sie auch. Und je mehr sie sich wehrte, desto heftiger wurde ich auch. Sobald der Widerstand gebrochen ist, ist es einfach, die Frau in Schach zu halten. Dann muß man wie ein Monster wirken, je abschrek-

kender und drohender man die Figur des Täters in das Opfer eindringen läßt und spielt, desto größer ist der Effekt!“

„Ich habe gesagt: Wenn du nicht tust, was ich von dir will, dann bringe ich dich um, ohne es wirklich zu wollen, nur um sie in diese erniedrigende Rolle, daß sie genau das tut, was ich will, zu bringen . . . Nicht aus Lust heraus oder aus Langeweile, sondern da war dieser Zwang, es einfach tun zu müssen. Ich mußte mit dieser Frau schlafen, die Frau mußte erniedrigt werden. . . Ein

Offiziell wird beruhigt, beruhigt nach dem Motto: Ruhe und Ordnung um jeden Preis – auch um den des Gewissens... (Salomé Kestenholz)

Diese Aussage ist dem Sammelband

IM BEUNRUHIGENDEN

entnommen, der 3. Textsammlung von R ♀ F, eingeleitet von Salomé Kestenholz, von Françoise Holzer illustriert, herausgegeben von Ruth Mayer.

64 unbequeme, eigensinnige, gegenwartsbewusste Texte sind's, die dem Nachdenken zu tun geben. Zudem gibt das Buch interessante biografische Auskünfte über die 41 Mitarbeiterinnen: Elisabeth Alexander, Sabine Deitmer, Ingeborg Drewitz, Rosemarie Egger, Ursula Eggli, Erika Flück, Frederike Frei, Felicitas Frischmuth, Margarete Hanssmann, Elfriede Haslehner, Melanie Jaric, Hilde Langthaler, Elisabeth Michel-Alder, Renate Möhrmann, Doris Morf, Christa Reinig, Barbara Rütting, Minne Saenger, Gisela Schalk, Leona Siebensöhn, Claudia Storz, Charlotte Ueckert, Karin Voigt, Lily Zufferey u.a.

128 Seiten, Broschur, sfr. 22.50 + Versandkosten.

EDITION R ♀ F

Postfach 116, CH - 8029 Zürich

Hexen

Katalog zur Ausstellung

Format: 30 x 43, 94 Seiten, über 300 Abb.

Aus dem Inhalt:

Der Kult der Hexen / Mond, Zeit und Frau / Die Hexe als Ärztin / Die Situation der Frau im Mittelalter / Kräuterbücher und Hexenrezepte / Warum wurden die Hexen verbrannt? Der Hexenprozeß / Hexenwahn im 20. Jh / Kinder malen Hexen / ein ausführliches Literaturverzeichnis und vieles mehr!

zu beziehen über: 'Arbeitsgruppe Hexen' c/o Heidi Staschen Postscheckamt Hamburg Konto Nr. 413215-209 Preis: 25,- DM Versand 2,50DM

27.50 DM

Versand nach Eingang des Betrages! Absender nicht vergessen!



Gefühl, daß ich dann triumphiere und denke, guck mal, die haben alle Angst vor dir.“ (6)

Eine gerichtsärztliche Nachuntersuchung von Frauen, die vergewaltigt wurden, oder an denen eine Vergewaltigung versucht wurde, hat in Freiburg zu folgenden Ergebnissen geführt: „*Abwehr und Schreien führten in 80 % aller Fälle als mittelschwer bis sehr schwer zu bezeichnen war. Alle vier getöteten Opfer befanden sich in dieser Gruppe. Nur 20 % dieser Frauen erlitten keine ernstesten Verletzungen. Umgekehrt blieb bei fehlender Gegenwehr die Hälfte der Opfer unverletzt, nur 23 % erlitten schwere Verletzungen. Keine Frau den Tod.*“ Der Gerichtsmediziner Prof. Dr. Peter Volk kommt daher, ebenso wie andere Wissenschaftler übrigens auch, zu folgendem Schluß: „*Den potentiellen Opfern eines Sexualverbrechens muß bei erkennbarer körperlicher Überlegenheit und ernstzunehmender, äußerlich auswegloser Tatsituation (z.B. Wohnung) von gerichtsärztlicher Seite dringend geraten werden, auf jede frontale Gegenwehr, insbesondere auf Schreien, bewußt zu verzichten, . . . zumal die Erfolgchance des Täters dadurch auch nicht nennenswert vermindert wird.*“ (7) Dies entspricht übrigens auch den Ratschlägen der Polizei: „*Lieber drei Minuten Vergewaltigung, als ein Leben lang tot.*“

Die deutsche Justiz aber macht den Frauen Vorwürfe, die diese Ratschläge befolgen und / oder physisch und psychisch nicht in der Lage sind, sich aktiv körperlich zu wehren, und spricht Vergewaltiger frei. Das sexuelle Selbstbestimmungsrecht von Frauen wird erst dann geschützt, wenn sich Frauen dies selbst durch Eingehen eines Verletzungs- und Todesrisikos erkämpfen. Sicher werden nun einige Frauen wieder an die hitzigen Diskussionen über die Frage, Strafanzeige gegen Vergewaltiger – ja oder nein, erinnern und sagen, es ist doch klar, daß wir von der Männerjustiz nicht erwarten können, daß wir Frauen unser Recht bekommen. Auch mir geht es manchmal so, daß ich müde bin, Selbstverständlichkeiten, z.B. das Recht von Frauen auf ihre eigene, frei gewählte Sexualität, vor Gericht auszubreiten und dafür kämpfen zu müssen. Auch für die vergewaltigten Frauen selber bedeutet es oft genug einen neuen Kraftakt, sich der männlichen Dreieinigkeit von Gericht, Staatsanwalt und Verteidigung, ihrem Fragenhagel, süffisantem Lächeln und ihrer Lust, in Einzelheiten rumzubohren, zu stellen. Für mich ist dies aber kein Grund, zum Kampf mit Polizei und Justiz gar nicht erst anzutreten. Ich empfinde die oben zitierte Rechtsprechung, die gerade dazu auffordert, Worte von Frauen als Schall



(1860—70.)

und Rauch anzusehen, als unerträglich. Ich bin wütend und betroffen, wenn ich immer wieder mit dem männlichen Verständnis von Sexualität und Gewalt (was für viele offensichtlich zusammengehört) konfrontiert bin, wonach der Wille von Frauen nicht interessiert! Durch diese Sichtweise reduzieren Männer Frauen als reine Sexualobjekte zum „Loch“ zur Aufnahme des männlichen Gliedes. Gleichzeitig wird ihnen noch unterstellt, eine solche Penetration sei der Frauen höchstes Glück.

Da Männer und männerbestimmtes Denken und eine damit einhergehende Frauenverachtung in allen Institutionen und auf allen gesellschaftlichen Ebenen herrschen, ist es wichtig und unverzichtbar, den Kampf auch auf allen Ebenen zu führen. Die Rechtsprechung ändert sich nur dann, wenn immer mehr Vergewaltigungsprozesse geführt werden, die Dunkelziffer verringert wird, Staatsanwaltschaft und Gerichte kritisiert werden und unsere Inhalte und unser Selbstverständnis als Frau auch der Männerjustiz gegenüber vertreten wird.

*Wir wollen die Macht
noch heute Nacht,
daß es so kracht – und lacht. . .*

Ingrid Lohstöter

Anmerkungen:

- 1 Susan Brownmiller: *Gegen unseren Willen*, Vergewaltigung und Männerherrschaft, S. 33.
- 2 *Der Sachsenspiegel*, Insel-Taschenbuch, S. 138.
- 3 *Tagesspiegel*, 28.9.1979.
- 4 Rödiger-Bajohr: *Die Diskriminierung der Juristin in Deutschland*, Kritische Justiz, 1/1980.
- 5 Hans-Joachim Schneider: *Das Opfer und sein Täter*, S. 82, Kindler, Frau Reusch, Herr Erich, Krippo Berlin.
- 6 Roswitha Krausz: *Vergewaltigen*, Protokolle, Manuskript über den Hessischen Rundfunk, Frauenfunk 1978.
- 7 Prof. Peter Volk, *Münchner Medizinische Wochenschrift*, 40/1979, Sonderdruck.

Wir fordern ein neues Gesetz

Wir haben festgestellt, daß Frauen bei Vergewaltigung nicht nur gesellschaftlich diskriminiert, sondern auch durch den Gesetzgeber nicht ausreichend geschützt werden. Deshalb fordern wir eine Änderung und Erweiterung der bestehenden Gesetze, speziell der §§ 177 und 178 StGB.

Im Augenblick lauten die beiden §§:

§ 177 Vergewaltigung

I. Wer eine Frau mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben zum außerehelichen Beischlaf mit ihm oder einem Dritten nötigt, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter zwei Jahren bestraft.

II. In minder schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren.

III. Verursacht der Täter durch die Tat leichtfertig den Tod des Opfers, so ist die Strafe Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren.

§ 178 Sexuelle Nötigung

I. Wer einen anderen mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben nötigt, außereheliche sexuelle Handlungen des Täters oder eines Dritten an sich zu dulden oder an dem Täter oder einem Dritten vorzunehmen, wird mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu zehn Jahren bestraft.

II. In minder schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren.

III. Verursacht der Täter durch die Tat leichtfertig den Tod des Opfers, so ist die Strafe Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren.

Hieraus ergibt sich:

1. Eine Vergewaltigung der Ehefrau durch ihren Ehemann ist nicht als Vergewaltigung strafbar, ist juristisch überhaupt nicht möglich. Das bedeutet, daß ein Ehemann durch die Heirat eine Frau als sein Eigentum und damit das Verfügungsrecht über ihren Körper erwirbt. Auch hierdurch wird noch einmal der weitverbreitete Irrglaube verstärkt, daß Ehefrauen ihren sogenannten „ehelichen Pflichten“, auch gegen ihren Willen, z.B. die berühmt-berichtigten „zweimal in der Woche“ nachkommen müssen.

2. Die Rechtsprechung unterscheidet zwischen dem sogenannten „normalen“ Geschlechtsverkehr, und dem Anal- oder Oralverkehr. Nur der erstere

wird, wenn er nicht ehelich ist, als Vergewaltigung (Mindeststrafe 2 Jahre) bestraft. Bei den beiden anderen Fällen handelt es sich nach der allgemein gültigen Rechtsprechung „nur“ um sexuelle Nötigung (1 Jahr). Dies bedeutet nicht nur eine geringere Strafe, sondern vor allem auch, daß von Seiten der Ermittlungsbehörden noch laxer vorgegangen wird. Mit einer Haftstrafe braucht der Vergewaltiger überhaupt nicht zu rechnen. Sexuelle Nötigung wird vor der niedrigsten Instanz (Amtsgericht) verhandelt, so daß die vergewaltigte Frau im Falle einer Berufung zwei Hauptverhandlungen über sich ergehen lassen muß. Wir halten diese Unterscheidung

in keinem Falle für berechtigt, da die betroffene Frau eine Vergewaltigung durch Anal- bzw. Oralverkehr als mindestens genauso demütigend und erniedrigend empfindet wie eine sogenannte „normale“ Vergewaltigung.

3. Die gegenwärtige Rechtsprechung bestraft Vergewaltigung nur, wenn körperliche Gewalt angewendet wurde und die Frau körperlichen Widerstand geleistet hat. Es reicht nicht aus, wenn sich die Frau mit Worten weigert, z.B. durch ein klares Nein. Hierdurch zwingen die Gerichte den Frauen in jedem Fall ein Verletzungsrisiko auf. D.h. weiter, daß eine Vergewaltigung, die durch psychische Gewalt erzwungen wurde, z.B.

Tips

Heute rief mich ein mir fremder Mann an, der mit mir etwas besprechen wollte. Er schlug vor, daß wir uns in der Courage treffen könnten, dazu hatte ich keine Lust. Dann meinte er, ich könnte auch zu ihm nach Hause kommen. Wie selbstverständlich sagte ich „Nein“, klarer Fall! Verdammt noch mal! Wie oft bestimmen schon längst verinnerlichte Warnsignale unsere Entscheidungen, wie sehr sind unsere Bedürfnisse schon danach zurechtgestutzt, wieviel wir bereit sind zu „riskieren“.

Im Berliner „Notruf für vergewaltigte Frauen“ haben wir uns gemeinsam und organisiert gegen Vergewaltigung gewehrt, wir haben die bestehenden Gewaltverhältnisse reflektiert und hatten immer den Anspruch, uns von ihnen nicht einschränken zu lassen. Aber gleichzeitig haben wir uns in unserer Defensive eingerichtet, so schüttelten wir verständnislos die Köpfe, als eine von uns vergessen hatte, ihr Tränengas mit in den Urlaub zu nehmen.

Die folgenden Tips sind also notwendig, noch notwendig.

Wenn ein Mann dich in einer **Wohnung** bedrängt:

- nimm einen Gegenstand (Vase oder Aschenbecher) und wirf ihn durch das Fenster;
- schrei „Feuer“, nicht „Hilfe“, weil sich dadurch die Nachbarn selbst bedroht fühlen und eher zu Hilfe kommen;
- lerne deine Nachbarn kennen. Wenn du um Hilfe schreist, wissen sie, daß es wirklich auf ihre Hilfe ankommt;
- wenn du eine Frau im Haus schreien hörst, geh' hin und nimm Verstärkung mit;
- wenn du in eine dir unangenehme Situation kommst, ertrage sie nicht aus Höflichkeit, sondern besteh darauf, daß du gehen willst oder daß er gehen soll.

Wie du dich auf der **Straße** sicherer fühlen kannst:

- „bewaffne“ dich mit Tränengas (nicht in engen Räumen, wie z.B. im Auto anwenden!), Taschensirene (erhältlich in Eisenwaren- und Waffenläden) oder Trillerpfeife und trage sie immer bei dir;
- wenn du abends oder nachts allein durch die Stadt läufst, sprich andere Frauen an der Bushaltestelle oder am U-Bhf. an, ob sie denselben Weg hat; tut euch zusammen; die andere Frau ist meistens sehr dankbar;
- zieh' bequeme Schuhe und Kleidung an, damit du zur Not schnell weglaufen kannst oder auch den Angreifer treten kannst;
- wenn du dich körperlich wehren mußt, tritt gezielt, z.B. zwischen die Beine des Angreifers, gegen das Schienbein oder in den Magen, oder schlag' ihn auf die Nasenwurzel. Das sind die schmerzhaftesten Stellen;
- wehr dich auch schon gegen blödes Anquatschen, indem du laut zurückbrüllst. Das muß man sich ein paar Mal vornehmen, bevor es klappt, aber dann kann es eine verblüffende Wirkung haben;
- wenn du siehst, daß eine andere Frau angegriffen oder bedrängt wird, geh' hin, misch' dich ein und hilf ihr.

Einige Tips für's **Trampen**:

- wenn möglich, trampe nicht alleine oder steig nur bei Frauen ins Auto;
- laß dich nicht von mehreren Männern mitnehmen;
- bevor das Auto losfährt, prüfe nochmal, ob du weißt, wie man die Tür öffnet und wie den Sicherheitsgurt;
- kontrolliere immer mal wieder, ob der Fahrer die richtige Strecke fährt;
- wenn es dir irgendwie unangenehm wird und du aussteigen möchtest, besteh darauf;
- für Frauen, die ein Auto haben: nimm andere Frauen mit!!!

Grundsätzlich wäre es natürlich am besten, alle Frauen könnten sich mit Aikido, Karate oder einer anderen Selbstverteidigungstechnik wehren.

Olga-M. Wernet

durch die körperliche Überlegenheit des Vergewaltigers, durch sein entschlossenes Handeln oder durch drohende Blicke, unbestraft bleibt.

4. „... Wenn der Täter bereits sexuelle Beziehungen zu der Frau hatte oder echte Liebesbeziehungen anstrebt (vgl. MDR 63, 62), wenn die Frau dem Täter durch ihr Verhalten Hoffnung auf freiwillige Hingabe gemacht hat, ...“ (Dreher, Kommentar zum Strafgesetzbuch) verurteilen die Gerichte dies als minder schweren Fall. Hierdurch wird Männern, zu denen Frauen Beziehungen (auch verwandtschaftliche) haben, oder zu denen sie auch nur einen flüchtigen Kontakt aufnehmen (Reden in der Kneipe, Einladung auf einen Kaffee in die Wohnung) fast ein Freibrief zur Vergewaltigung ausgestellt. (Über 70 % der Vergewaltigungen sind „Beziehungstaten“).

5. Vergewaltigte Frauen können allein wegen der Vergewaltigung nicht als „Nebenklägerin“ auftreten, sondern nur über den Umweg der „Körperverletzung“ und „Beleidigung“. Die vergewaltigte Frau muß innerhalb von drei Monaten nach der Tat einen Strafantrag wegen Körperverletzung und Beleidigung gestellt haben, sonst können sie und ihre Rechtsanwältin in der Hauptverhandlung weder dem Angeklagten noch den Zeugen Fragen stellen, noch Beweise beantragen, sich gegen unverschämte Fragen wehren, ein Plädoyer halten.

6. In den Strafprozessen werden die vergewaltigten Frauen immer wieder zu ihrem Vorleben und ihrer Sexualität befragt. Es wird versucht, ihr Leben in den Schmutz zu ziehen, sie als Prostituierte und / oder Männerverführerin darzustellen.

Wir fordern deshalb:

- daß auch in der Ehe Vergewaltigung und sexuelle Nötigung bestraft werden;
- daß jede erzwungene Penetration (Anal-, Oral- und Vagina) als Vergewaltigung bestraft wird;
- daß auch psychische Gewalt als Form der Gewaltanwendung bei Vergewaltigung und sexueller Nötigung bestraft werden!

Körperlicher Widerstand von Frauen darf nicht länger zu einer Voraussetzung für die Strafbarkeit einer Vergewaltigung gemacht werden. — „Wenn Frauen nein sagen, meinen sie auch nein.“

Wir fordern weiter:

- daß Vergewaltigung durch Freunde, Verwandte und Bekannte nicht als minder schwere Fälle abgeurteilt werden;
- die Zulassung von vergewaltigten

gen Männergewalt kämpfen, als Nebenklägerinnen;
- das Verbot von Fragen an die vergewaltigte Frau nach ihrem Vorleben und ihrer Sexualität.
Frauen und Frauengruppen, die ge-

Diese Initiative geht aus von „Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen“ in Berlin und wird unterstützt von: Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Köln; Frauen gegen Repression, Hannover; Gruppe Gewalt gegen Frauen

Foto: Klaudia Lehnen



wehrt euch
gewaltiger!
ZURÜCK

im Frauenzentrum Darmstadt; Frauenzentrum Minden; Frauenzentrum Berlin; Sommeruniversität 1980, Vorbereitungsgruppe, Berlin.

Schickt eure Unterschriften bitte an den Notruf für vergewaltigte Frauen,

im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61. Wir wollen dann Vertreterinnen von Verbänden, Parteien und des Parlaments ansprechen. Flugblattaktionen und Veranstaltungen sind geplant.



Notrufe

Beratung und Hilfe für vergewaltigte und geschlagene Frauen

Hier seht Ihr, wo es schon alles Notrufstellen für vergewaltigte Frauen gibt – aber Ihr seht auch, wo sie überall noch fehlen!

Notrufgruppen

1000 Berlin 61, Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen e.V., Frauenzentrum, Stresemannstr. 40. Täglich 16-21 h, Tel.: 030/251 28 28.

2850 Bremerhaven, Bremerhavener Haus für Frauen und Kinder e.V., Di. u. Do. 15-17 h, Tel.: 0471/226 96. Integriert im Frauenhaus.

61 Darmstadt, Gruppe „Gewalt gegen Frauen“ im Frauenzentrum, Lautenschlägerstr., Mi. 18-20 h, Tel.: 06151/79 695.

6000 Frankfurt, Frauen gegen Vergewaltigung, Frauenzentrum Bockenheim, Landgrafenstr. 13, Tel.: 0611/77 82 88. Bei Anruf u.a. Tel.-Nr. Weitervermittlung an die Notrufgruppe.

6900 Heidelberg, Frauen gegen Vergewaltigung e.V., Frauenzentrum, Lenastr. 14, Tel.: 06221/13 643. Bei Anruf Weitervermittlung an die Notrufgruppe.

5000 Köln, Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Frauen gegen Vergewaltigung e.V., werktags 10-22 h, sonntags 17-22 h. Tel.: 0221/523 120.

6500 Mainz, Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Frauenzentrum, Goethestr. 38. Mo.-Fr. 17-20 h, Di. 10-12 h. Tel.: 06131/63 676.

8000 München, Beratung speziell für vergewaltigte Frauen im Frauenhaus nach tel. Vereinbarung. Tel.: 089/52 83 11.

7410 Reutlingen, Gruppe Gewalt gegen Frauen, Frauenzentrum, Lederstr. 86. Mo. 20-22 h, Mi. + Fr. 20-22 h. Tel.: 07121/33 130. In Notfällen Tag und Nacht im Frauenhaus, Tel.: 300 778, Gewalt gegen Frauen, Mo. 18-20 h, Mi. 9-11 h, Fr. 18-21 h, im Frauenhaus.

Initiativen

3300 Braunschweig, Gewalt gegen Frauen, über das Frauenhaus, Tel.: 0531/34 34 74.

2000 Hamburg, über Frauenbuchladen, Tel.: 040/491 47 48.

3000 Hannover 1, Frauen gegen Repression, Frauenzentrum Nieschlagstr. 26, Tel.: 0511/47 18 81. Mo. + Do. 17-21 h.

Filmbesprechung

Das war nicht Liebe das war

Kaum zehn Leute saßen im Kino, fast nur Frauen, als ich den kanadischen Film „Der Schrei aus der Stille“ von Anne Claire Poirier das erste Mal sah, mittags um 1 Uhr in der Pressevorführung. Es war so still im Saal, daß ich das Gefühl hatte, daß mein Bleistift, mit dem ich bemüht war, eine „Kritikerdistanz“ zu bewahren, bis in die hintersten Ecken hörbar sein mußte. Ich habe zwei Jahre im Notruf für vergewaltigte Frauen mitgearbeitet, hilfeschuchende Frauen beraten, Prozesse besucht und Demos mitgemacht. Und trotzdem hat mich dieser Film so mitgenommen, daß ich tagelang damit beschäftigt war.

Suzanne, eine Krankenschwester (Julie Vincent), kommt von der Spätschicht, als ein mit einem Messer bewaffneter Mann sie von hinten überfällt, in einen LKW schleppt und dort auf brutalste Weise prügelt, beschimpft, fesselt und vergewaltigt. Irgendwie und irgendwann kommt sie zerschunden und verletzt in ihre Wohnung, muß sich übergeben und ruft schließlich ihren Freund Philippe (Paul Savoie) an. Er begleitet sie zur Polizei, zum Arzt, wäscht zärtlich ihre Verletzungen und versucht gemeinsam mit einer Friseurin in stundenlangender Arbeit, die unendlich vielen Knoten aus ihrem Haar zu kämmen. Aber selbst seine liebevolle Zuwendung und sein Verständnis können Suzanne nicht helfen, das an ihr begangene Verbrechen zu vergessen, bzw. damit leben zu lernen. Sie fällt in eine apathische Einsamkeit und Verslossenheit. Als Philippe, der nach ein paar Wochen keine Geduld mehr hat, sie bedrängt, mit ihm zu schlafen, bringt sich Suzanne, die diesen Versuch wie eine zweite Vergewaltigung erlebt, mit Tabletten um.

Diese Geschichte bildet den Kern des Films, sie wird immer wieder unterbrochen, andere Erzählebenen werden eingeflochten, die den Zuschauer mit anderen Formen von Gewalt gegen Frauen konfrontieren. Ausschnitte aus Dokumentarfilmen zeigen eine Klitorisbeschneidung an einem kleinen Mädchen in Afrika, vor Schmerzen schreiende Frauen in Vietnam oder Kambodscha und Französinen, denen nach dem Zweiten Weltkrieg von den amerikanischen „Befreiern“ die Köpfe kahlgeschoren wurden, weil sie – zum großen

Teil von deutschen Soldaten vergewaltigt – der Kollaboration beschuldigt wurden.

Wie oft kommen Vergewaltigungen so nebenbei in Filmen vor, besonders in typischen Männerfilmen wie Western und Gangsterfilm (ganz abgesehen von Pornos natürlich). Nur handelt es sich bei diesen Vergewaltigern um heroische Eroberer, und die vergewaltigten Frauen sind meist schnell von ihrem Helden „überzeugt“. Erst wenn man genau hinschaut, merkt man, daß die gezeigte „Liebesszene“ eine Vergewaltigung ist, denn es soll ja vermittelt werden, daß eine Frau es gerade will, daß ihr Wille gebrochen wird. Da liegt der zentrale Unterschied: auf der einen Seite Vergewaltigung als erotischer Akt, als eine Form von „Liebe“, wie Männer es sehen und sich vorstellen, und andererseits Vergewaltigung als tödlicher „Angriff auf die Seele“, wie Suzanne es einmal nennt, wie Frauen es wissen, erfahren und fürchten.

Der Film „Der Schrei aus der Stille“ versucht, ganz aus der Sicht der Frauen und parteiisch für Frauen das Problem von sexueller Gewalt zu beschreiben. Allerdings sind manche Szenen etwas unklar. So stellt Anne-Claire Poirier Suzannes Leiden und Selbstmord zum Teil zu schön dar, zu viele Großaufnahmen ihres zerschundenen Gesichts rühren zu Tränen, ihren Selbstmord zelebriert sie in einem blütenweißen Nacht- (Leichen-?)hemd in einem in weiches Licht getauchten Zimmer. Ähnlich inszeniert ist eine Tribunalszene: Mädchen und Frauen in unschuldweißen Blusen, die ihren Vater, ihren Ehemann, Chef, Psychotherapeuten und Lehrer wegen Vergewaltigung vor einem unsichtbaren Richter anklagen, reichen sich die Hände zu einer kraftlosen Verschwesterung in einem wieder in weißes Licht getauchten kirchenähnlichen Gerichtssaal. Diese die Opferrolle der Frau fast schon verherrlichenden Sequenzen fallen unter das Niveau anderer Szenen des Films, die eine offensive und eindeutige Aussage haben. Dazu gehören neben den Dokumentarbeiträgen, den Szenen im LKW, beim Arzt und bei der Polizei auch die Gesprächsszenen zwischen der Regisseurin (Monique Miller) und der Cutterin (Micheline Lanctot) im Schneide-

-machen, Haß-machen

raum. Sie „halten den Film an“, um über das Gesehene zu diskutieren. Diese Gespräche machen die vielen Aspekte von Vergewaltigung deutlich und die Schwierigkeiten, einen Film darüber zu drehen, und verhindern damit, daß der Zuschauer in leidender Identifikation mit dem Opfer versinkt. Diese Abfolge: Darstellungs-/Reflexionsszene kommt immer wieder vor.

An einer zentralen Stelle werden diese beiden getrennten Ebenen verknüpft, da wird ein Gespräch zwischen der Regisseurin und Suzanne dargestellt. Hier war ich besonders froh, daß der Film in seiner originalen französischen Fassung mit deutschen Untertiteln (die allerdings für die Zuschauer, die kein Französisch verstehen, unzureichend sind), gezeigt wurde. Denn Suzanne benutzt eine sehr intensive Sprache, um ihre Gewalterfahrung und ihren „gefühlstoten“ Zustand zu beschreiben: „Ce n'était pas faire l'amour, c'était faire la haine“ (das war nicht Liebe machen, das war Haß machen), „je n'ai pas atrapé des maladies, j'ai atrapé la peur“ (ich habe mir keine Krankheit geholt, sondern die Angst) und „j'ai perdu l'amour“ (ich habe die Liebe verloren), was nicht nur heißt, daß sie nicht mehr mit ihrem Freund schlafen kann, sondern daß alle ihre positiven Emotionen ausgelöscht worden sind und das Gefühl der Angst und der Scham, wie sie sagt, allen Raum eingenommen hat. Deshalb ist der physische Selbstmord am Schluß des Films für sie konsequent, sie bringt nur noch ihren Körper um.

Es ist nicht schwer, Suzannes Gefühle nachzuvollziehen und somit auch ihre Konsequenz – bei aller Wut, die ich auf ihre Selbsterstörung habe – zu verstehen. Denn Anne-Claire Poirier schafft es, die Vergewaltigung als Gewalt, als eine Erfahrung äußerster Todesangst, von Ausgeliefertsein und Ekel darzustellen. Als ich vor einigen Wochen den französischen Film „L'amour violé“ (Vergewaltigte Liebe) von Yannick Bellon gesehen habe, war ich sehr erschrocken, daß die dort gezeigte Vergewaltigung trotz der Grausamkeit noch etwas Aufreizendes und Erotisches hatte. Es wird dargestellt, wie vier besoffene Typen nachts über eine junge Frau herfallen, sie zwingen, sich auszuziehen, und



Julie Vincent Hauptdarstellerin aus dem Film „Der Schrei aus der Stille“

sie dann der Reihe nach vergewaltigen. Die Kamera und mit ihr der Zuschauer bleiben dabei in beobachtender Distanz, nehmen damit aber die Perspektive des Mannes ein, des Voyeurs und Vergewaltigers.

Anne-Claire Poirier filmt dagegen ganz aus der Sicht der Frau, was hier wörtlich zu nehmen ist. Durch diese subjektive Kameraführung erfährt der Zuschauer/die Zuschauerin die Situation fast unerträglich direkt, er/sie bekommt die Schläge, er/sie wird angespuckt und angepinkelt, er/sie weint. Ich weiß, daß viele Frauen Angst vor dieser Szene hatten und sich lange überlegt haben, ob sie sich den Film überhaupt anschauen sollen. Dieselben Frauen haben dann aber hinterher erzählt, daß ihre diffuse Angst vor dem angeblich Unbenennbaren – unsere Mütter hatten uns vor dem „bösen Onkel“ gewarnt – vermindert worden sei. Ein Grund dafür ist wohl, daß durch die Illusion, man selbst sei das Aggressionsopfer, Vergewaltigung ein Stück weit erfahrbar gemacht wird.

Der Film, der bei den Berliner Filmfestspielen das erste Mal in der BRD zu sehen war, hat unter den Frauen zu sehr aufgeregten und kontroversen Diskussionen geführt. Wieder einmal sei die Frau nur passives Opfer, deshalb sei der Film reaktionär und gefährlich, weil er diese Rolle weiter zementiere. Außerdem gä-

be es doch inzwischen Fraueninitiativen, die sich gegen männliche Gewalt wehren. Sicher, der Film macht keine Lösungsangebote, aber er zeigt wesentliche Aspekte des Problems Vergewaltigung auf. Auch wenn er in sich uneinheitlich ist und manche Szenen weniger Aussagekraft haben als z.B. die Vergewaltigungsszene, so ist er doch eher ein aggressiver und wütender „Schrei aus der Stille“ als ein klagender.

Außerdem, so ein weiterer Kritikpunkt, entspreche die gezeigte Vergewaltigung ganz dem Klischee: ein brutaler „Sextangster“ überfällt nachts auf der Straße eine junge Frau, genau so, wie die landläufige Vorstellung von diesem Verbrechen ist. Natürlich kann sich jeder männliche Zuschauer leicht von diesem „Psychopathen“ distanzieren, um sich nicht mit der Frage nach seiner eigenen Sexualität konfrontieren zu müssen!

Das Ende des Film: Anne-Claire Poirier stellt sich bildlich vor, was wäre, wenn alle Frauen den Tip der kanadischen Polizei: jeder Mensch mit einer Vagina solle eine Trillerpfeife um den Hals tragen, befolgen würden. Aus jedem Winkel eines Hauses, einer Straße, einer Stadt ertönt ein Pfiff, erst langsam, vereinzelt, dann allmählich zu einem schrillen, ohrenbetäubenden Lärm anwachsend.

Olga-Maria Wernet

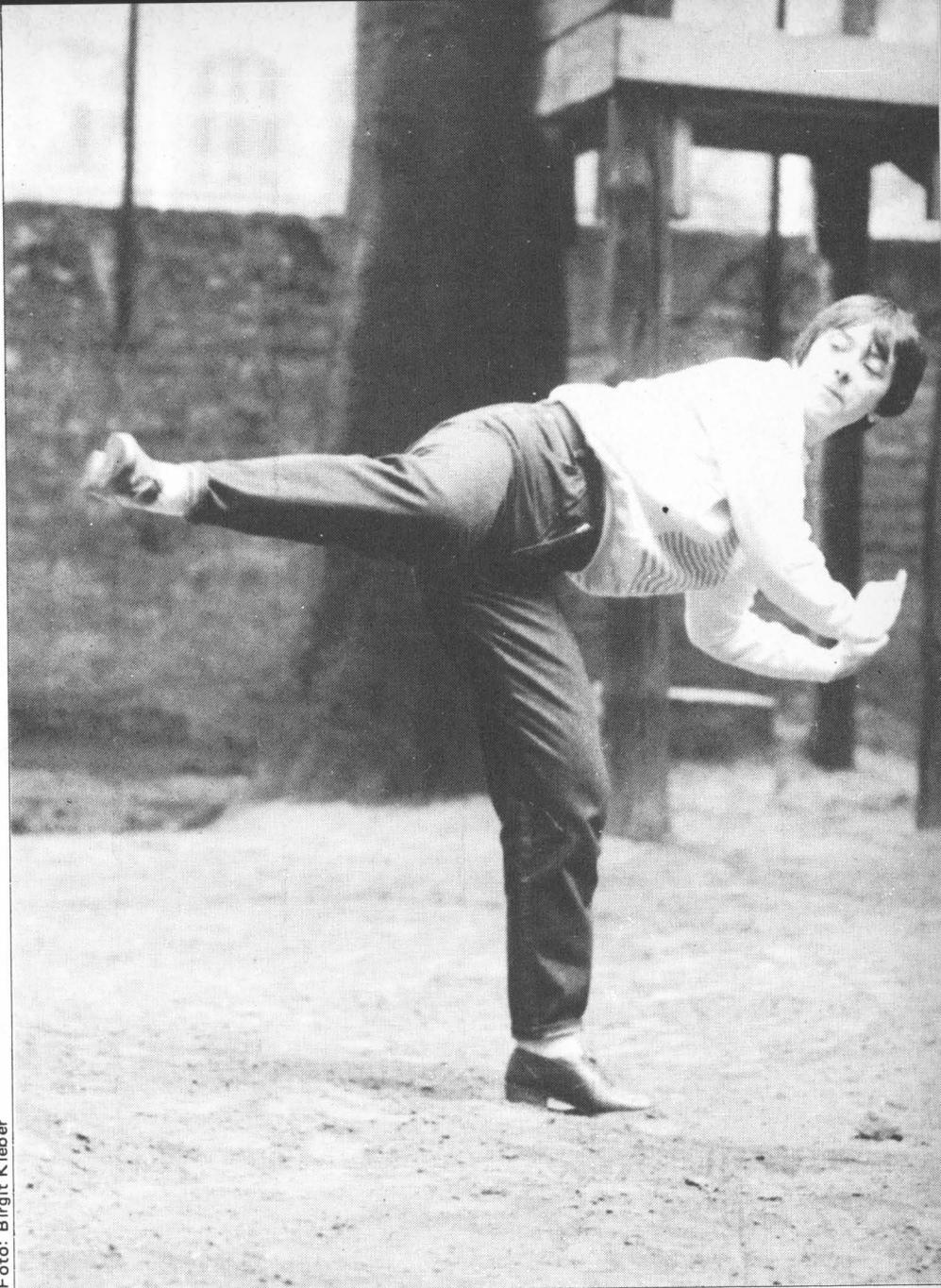
Buchläden für FRAUEN



Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 14.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys Frauenbuchladen Lilith	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66 Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Nazarethkirchstr. 42 1 Berlin 65, Tel.: 030/465 7905	Mo.-Fr. 11.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Bielefeld Frauenbuchladen GmbH	Friedrichstr. 31 4800 Bielefeld 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimer Str. 92, 53 Bonn Tel.: 02221/65 47 67	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 9.00-13.00
Bremen Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel.: 0421/74 140	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
Düsseldorf Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50 4 Düsseldorf 30 Tel.: 0211/464 405	Mo.-Fr. 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Göttingen Laura Frauen- /Kinderbuchl.	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Karlsruhe Johanna mit Teepott	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel.: 0721/25 446	Mo.-Fr. 13.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Minden Frauenbuchladen	Stiftstr. 54 Tel.: 0571/27 977	Mo.-Fr. 9.30-18.00 Sa. 9.30-12.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Münster Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Nürnberg Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Stuttgart Lavender-Frauenbuchladen	Seyffertstr. 94 7 Stuttgart 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Tübingen Thalestris Frauenbuchladen	Bursagasse 2 74 Tübingen Tel.: 07071/265 90	Mo. 14.00-18.00 Di.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00

Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann - niemand

Foto: Birgit Kleber



Ich war sehr demprimiert an diesem Spätsommerabend, als ich gegen 23 Uhr in die Metro stieg, um nach Hause zu fahren. Alles war mir so schmerzlich, als hätte man mir die Haut bei lebendigem Leibe heruntergerissen. Ich lehnte den Kopf an die Scheibe und überließ mich ganz dem Rattern durch die dunklen Metroschächte.

Beim Aussteigen achtete ich nicht weiter auf meine Umgebung, nahm aber irgendwie wahr, daß der Mann, der mit mir ausgestiegen war und mich gerade überholt hatte, seine Schritte verlangsamte und sich eine Zigarette ansteckte. Das kannte ich schon, und als ich an meiner Haustür war, dachte ich hämisch, denkste, Bürschchen, mich kriegst du nicht! Ich drückte auf den automatischen Türöffner, und schon war ich in meinem Haus verschwunden.

Doch kaum ging ich die Treppe hinauf, da hörte ich den Türöffner wieder summen, und hinterher kam selbiger Mann. Ich wohnte ganz allein im sechsten Stock, und – schon Böses ahnend – hielt ich im ersten Stock an und fummelte meine Schlüssel heraus. Der Mann ging an mir vorbei und fragte mich unwirsch, ob das hier die Nummer 172 sei, was ich verneinte. Er kam wieder zurück, blieb dicht vor mir stehen und starrte wild auf die Brosche auf meiner Brust. Haste 'nen Franc? fragte er grob. Ich klemmte meine Handtasche fest unter den Arm und antwortete entschlossen, nein. Ich war jedoch wie hypnotisiert von diesem bedrohlichen Blick auf meine Brosche und konnte mich nicht rühren, obwohl ich das schwächliche Bürschchen sicher mit einem Fußtritt die Treppe hätte hinunterbefördern

können.

Endlich löste er sich, ging die Treppe hinunter. Ich stieg weiter hoch und klingelte im dritten Stock, da mir die Sache noch nicht ganz geheuer war. Als niemand aufmachte und ich ihn wieder die Treppe raufkommen hörte, packte mich die Panik. Ich raste die Treppe hoch, schrie, hau ab, hau doch ab, und er immer hinter mir her. Die Leute im fünften Stock kannte ich ein wenig, ich klingelte Sturm, hämmerte gegen die Tür. Sie kamen gleich, doch hatte der Mann noch Zeit, seine Hose aufzumachen und mir seinen schlabbrigen Pimmel entgegenzuschwenken, na willste den nicht? Dann haute er schnellstens ab. Die Leute, im Pyjama schon und sehr besorgt. Der Sohn markierte den starken Mann und rief dem anderen etwas von Polizeiholen hinterher. Als

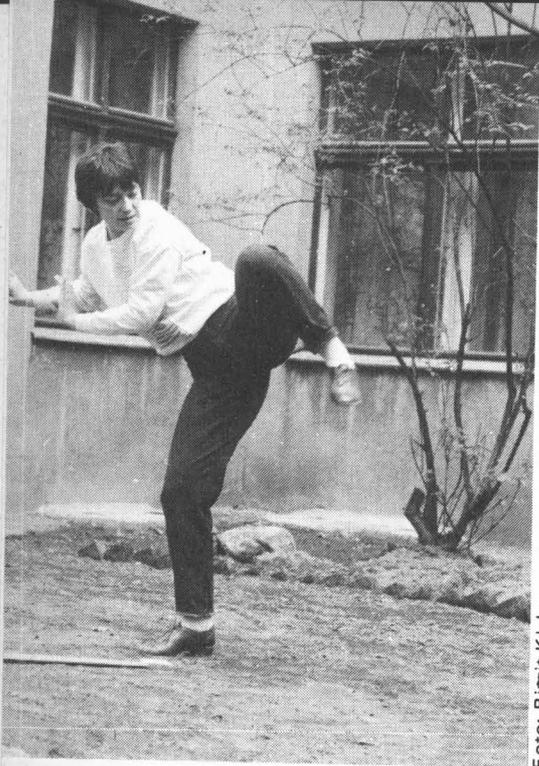


Foto: Birgit Klieber

gezögert. Jetzt ging ich zum nächsten Termin: ein heruntergekommener Boxsaal in einem schmutzigen Hinterhof, viele Männer, die buchstäblich im Schweiß ihres Angesichtes Schattenboxen machten. Wenig Frauen, aber das war mir damals wohl nur recht, denn Männer waren ja meine Gegner, vor ihnen fürchtete ich mich doch so sehr, gegen sie wollte ich kämpfen. Mühsam lernte ich es also, meinen eingeroeteten Körper zu bewegen.

Mein erster Zweikampf mit einem der Männer folgte ein paar Wochen später: ich mochte diesen Mann ganz gern und dachte, es würde so gehen wie sonst mit den Männern, ein bißchen herumboxen, und wenn es weh tut, hören wir gleich wieder auf. Nichts da, er haute auf mich los, daß ich hätte schreien können. Der Schmerz machte mich so wild, daß meine ganze aufgestaute Wut losbrach: ich ging auf ihn los und drosch blindlings auf ihn ein, tot sollte er sein, mir nicht mehr wehtun können. Vor vielen Jahren war ich schon einmal auf einen Mann losgegangen. Er hatte mich so gequält und mir wehgetan, da stürzte ich mit einer Gürtelschnalle auf ihn los, völlig außer mir, nur noch mit dem Wunsch, ihn umzubringen. Er stand neben dem offenen Fenster. Ich wußte nicht mehr, ob ich ihn töten oder aus dem Fenster springen sollte ... Jetzt jedoch hielt ich mich nicht mehr, war nur noch Schlagen und Wut. Am Ende fand ich mich völlig erschöpft und mit vielen blauen Flecken wieder.

In den vielen Zweikämpfen, die diesem folgten, habe ich noch eine ähnliche Wut erlebt, aber sie kühlte immer mehr ab. Ich lernte angreifen, damit sie mich nicht mehr treffen konnten. Es wurde ein fixes Geschicklichkeitsspiel – fast wie ein Tanz – des schnellen Zuschlagens und Zurückspringens daraus. Mein Körper gehorchte mir plötzlich, wurde fähig, blitzschnell und ohne viel Überlegen zu reagieren. Anfangs waren meine Unterschenkel und Arme noch

übersät mit blauen Flecken, aber nach vielleicht ein bis anderthalb Jahren war das vorbei: sie kriegten mich nicht mehr. Einmal, bei einem Zweikampf mit einer Frau, protestierte diese lauthals: Aua, hau doch nicht so stark zu! Ich, stark? Ich und jemand wehtun? Ich bekam langsam ein anderes Körpergefühl, spürte die Kraft und Gelenkigkeit meiner Arme und Beine, merkte verblüfft, wie fest mein Hals auf meinen Schultern saß. Ich war stolz darauf, daß ich beim Schattenboxen – in mehreren Reihen mit den anderen – nicht mehr rechts und links und hinter mir in meine Nachbarn reintrampelte, sondern meinen Körper im Raum und im Verhältnis zu den anderen genau situieren konnte und sogar nach hinten die Reichweite meines Körpers und meiner Bewegungen abschätzen konnte.

Nach zwei Jahren war es vorbei mit dem V6, es langweilte mich. Ich ging immer weniger hin und hörte bald ganz damit auf. Zwei Jahre lang hatte ich meine ganzen Angst- und Aggressionsphantasien heftigst ausgeboxt und fühlte mich jetzt stark. Wenn ich danach mal spät nach Hause kam, war die Angst zwar immer noch da und ist es auch heute noch, aber ich war irgendwie größer geworden. Eines nachts, als ich aus meinem Auto stieg, stand wieder einer vor mir und fragte so blöd nach einer Straße. Ich hatte gar nicht recht verstanden, welche, aber ich richtete mich einfach voll auf, antwortete kurz und trocken, weiß ich nicht, und stapfte energisch auf meine Haustür zu. Er ist mir nicht nachgekommen.

Heute könnte ich sicher nicht mehr so schnell reagieren wie damals, als ich im Training war, und bin auch lange nicht mehr so fit. Aber einmal meine Stärke gespürt zu haben, meinen Körper bis in die kleinsten Muskeln und Knochen gefühlt und in der Hand gehabt zu haben, zu wissen, daß ich nicht in tausend Stücke zerspringe, wenn ich mich wehre ...

Barbara Rosenberg

ich mich ein bißchen beruhigt hatte, ging ich in meine Wohnung, aber dort fühlte ich mich erst recht unsicher: was wäre, wenn er zurückkäme und plötzlich vor meiner Wohnung stünde (mein Klo war auf dem Treppenabsatz). Ich rief mir sofort ein Taxi und fuhr schnurstracks zu meiner Freundin zurück, von der ich ja gerade gekommen war.

Dieses Erlebnis wirkte wie ein Dammbreach: alle meine sorgsam weggepackten Ängste stürzten auf mich ein: ich konnte nicht mehr in meiner Wohnung schlafen, jeder Gang zum Klo war furchterregend. Wenn ich abends bei Freunden war und nur an das Nachhausegehen dachte, brach mir der Schweiß aus ... Wie sollte ich so weiterleben?

Schon vorher hatte ich die Bekanntschaft eines älteren Vietnamesen gemacht, der „Meister des V6“ war, einer vietnamesischen Kampfsportart. Er hatte mich schon oft zu den Übungsstunden eingeladen, aber ich hatte immer

Literatur

Susan Brownmiller, **Gegen unseren Willen**, Vergewaltigung und Männerherrschaft, S. Fischer Verlag, New York 1975, Frankfurt 1978.

Rolf Butzmühlen, **Vergewaltigung**, Die Unterdrückung des Opfers durch Vergewaltiger und Gesellschaft, Bielefeld 1975.

Emmanuele Durand, Mai, **Vergewaltigung**, Editora Queimada, Berlin 1977.

Erica Fischer, Brigitte Lehmann, Kathleen Stoffl, **Gewalt gegen Frauen**, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1977.

Alisa Schapira, **Die Rechtsprechung zur Vergewaltigung**, in Kritische Justiz, Heft 1, 1978.

Gewalt gegen Frauen und was Frauen dagegen tun, Broschüre der Gruppe „Notruf

und Beratung für vergewaltigte Frauen e. V.“, Berlin 1979.

Sarah Häffner (Hrsg.), **Frauenhäuser, Gewalt in der Ehe und was Frauen dagegen tun**, Wagenbachs Taschenbücherei, Berlin 1976.

Erin Pizzey, **Schrei leise**, Mißhandlungen in der Familie, Stuttgart 1976.

Dagmar Ohl, Ursula Rösener, **Und bist du nicht willig**. . . Ausmaß und Ursachen von Frauenmißhandlung in der Familie, Frankfurt, Berlin, Wien 1979.

Frauen gegen Männergewalt, Berliner Frauenhaus für mißhandelte Frauen, Erster Erfahrungsbericht, Berlin 1978.

Nachrichten aus dem Ghetto Liebe, Gewalt gegen Frauen, Frauenhaus Köln 1980

Leila Sebbar, **Gewalt an kleinen Mädchen**, Feministischer Buchverlag, Naumburg 1980.

Filme

Cristina Perincioli, **Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen**, BRD 1978.

Yannick Bellon, **L'amour violé**, Frankreich 1978.

Anne-Claire Poirier, **Der Schrei aus der Stille**, (Mourir à tue-tête), Kanada 1979.

Dokumentarfilm von einer Frauengruppe, **Processo per stupro**, Italien 1978.

Mady Saks, **Verkrachting**, Niederlande 1978.

Zwei Jahre lang habe ich mir ein Bild von Hanna Lévy-Hass gemacht — über ihre Briefe, die meistens aus der Schweiz kamen. Die Israelin muß sich dort regelmäßig behandeln lassen, denn das Inferno von Bergen-Belsen hat auch physische Spuren hinterlassen. Sie klagte nie in den Briefen, manchmal versuchte sie es selbstironisch: „Ich bin nur eine kleine, kranke, alte Dame. . .“ Ihre Rente ist winzig. Zunächst schrieb sie auf Deutsch, dann fragte sie zaghaft, ob sie auch französisch schreiben könnte. Ich begriff. Seit Bergen-Belsen hat sie die BRD nicht betreten. Bei ihren Reisen in die Schweiz und ins geliebte Frankreich vermied sie sorgsam den bundesdeutschen Raum. Ich drang nicht in sie, insistierte nicht, daß sie mich besuchen solle. Die Frauenbewegung war unser Band, denn Hanna — einst jugoslawische und israelitische Kommunistin — wurde Mitglied der israelischen Frauenpartei, die 1977 beinahe einen Sitz in der Knesseth (dem israelischen Parlament) bekommen hätte.

Eines Tages schickte sie mir die Privatausgabe ihres Tagebuches, das sie zwischen 1944 und 45 unter unvorstellbaren Bedingungen im KZ Bergen-Belsen geschrieben hatte. Obwohl ich schon einige KZ-Dokumente kannte, erschlug mich dieses Buch. Es machte mich stumm. „Dante's Hölle“ mitten in der Lüneburger Heide. Hanna, die Lehrerin aus Jugoslawien, beschreibt in beklemmender Weise ihren Zustand des Vortodes: „Wir sind nicht tot, aber wir sind Tote. Alles Menschliche ist auf Null reduziert. Das Gehirn ist gelähmt, der Geist vergewaltigt.“ Die Vernichtungsmaschinerie funktionierte ohne Gaskammern: planmäßiger Hunger und gewollte Seuchen taten ihre tödliche Wirkung. Hanna war eine der wenigen, die — zumindest in den ersten Monaten — dieser Welt der Zersetzung etwas Konstruktives entgegensetzt: sie kümmert sich um die Kinder, unterrichtet sie heimlich und bringt Kinder dazu, ihre Brotrationen gegen das notwendige Papier und die Bleistifte zu tauschen.

Hanna unterschlägt nicht das Klima des Mißtrauens, des Hasses und der Intrigen, das im Lager herrscht. Sie beendet die Mär von der Solidarität der Erniedrigten. Ein Tabu, das sie ohne Skrupel aufbricht. Sie berichtet von den Konflikten zwischen Eltern und Kindern, von exemplarischen Strafen der in ihrer „Lagerruhe“ gestörten Eltern gegen die Kinder. Sie versucht, begreiflich zu machen, warum in diesem unmenschlichen Milieu auch die Erwachsenen einander beleidigen, prügeln, bestehlen und auf's gröbste beschimpfen.

Und sie ist überrascht von der unterschiedlichen Leidensfähigkeit von Frauen und Männern: „Eine Sache bringt

Eine Jüdin und eine Palästinenserin beschreiben ihre Geschichte

Beide wollen den Haß nicht



Foto: Miriam Sharon

Hanna Levy-Hass im Januar 1980 in Tel-Aviv

mich hier schrecklich außer Fassung: daß die Männer viel schwächer und weniger widerstandsfähig sind als die Frauen. Physisch und sehr oft auch moralisch. Bei manchen geht der Mangel an Disziplin so weit, daß sie im Augenblick größten gemeinsamen Leidens und gemeinsamer Prüfungen auf Bösartigkeit, unverhüllte Gier und das völlige Fehlen an Solidarität gegenüber ihresgleichen beschränkt sind.“

Im Oktober 1944 geben die weiblichen Häftlinge ein unglaubliches Beispiel an Kampfesmut und Solidarität: da die Essensträger immer eine Extraportion Suppe erhielten — die den schmalen Rationen der anderen Häftlinge entnommen wurden, fordert die Frauenabteilung die Abschaffung dieser Privilegien und droht andernfalls — es ist nicht zu fassen — mit Hungerstreik! Der Widerstand wird ein voller Erfolg.

Hanna dazu im Tagebuch: „Dieses ganze Ereignis hatte für mich eine große Bedeutung. Es bereicherte mich um eine wertvolle Erfahrung. Ich wurde mir darüber klar, daß Menschen von zweifelhaftem Gewissen und Charakter nicht so stark sind, wie sie glauben machen wollen, und daß es möglich ist, mit ihnen im offenen Kampf fertig zu werden. Ich stelle auch fest, daß ich noch genügend Fähigkeiten besitze, mich zu orientieren und eine passende Taktik auszuwählen. . . Ich stelle fest, daß ich reifer, viel stärker und selbstsicherer geworden bin als vorher.“ Das rettet sie. 35.000 andere sterben in Bergen-Belsen. Dante's Hölle liegt hinter ihr, aber als Antifaschistin war sie sich immer der latenten Gefahr des Rassismus und Antisemitismus bewußt. Diskriminiert wurde sie bereits in ihrer jugoslawischen Heimat, die Ustascha (kroatische Faschisten) brachten Angehörige von ihr in einem kroatischen Vernichtungslager um, ihre Mutter und eine weitere Schwester wurden unterwegs nach Auschwitz von den Nazis ermordet.

Hanna weiß von der Gefahr, daß aus der Geschichte selten gelernt wird. Vor allem dann, wenn Geschichte nur ungenügend vermittelt wird: „Wo man von der Vergangenheit kaum etwas weiß, da gibt es auch keine Opposition gegen eine Wiederholung. Vergessen heißt veratzen.“ Diese Äußerung stammt aus einem Gespräch mit dem Herausgeber des Tagebuches beim Rotbuch-Verlag, Eike Geisel. In diesem Gespräch wird auch über die Frauen gesprochen, denn Hanna mußte feststellen, daß auch die KP – trotz ihres Emanzipationsanspruchs – nicht wirklich an den Frauen interessiert war: „Wieviele Kämpfe habe ich für die Arbeiter geführt, aber wenn etwas für die Frauen durchgesetzt werden sollte, dann waren wir immer allein.“ Für sie verläuft der Frauenkampf parallel zum Klassenkampf, sie mußte aber feststellen, daß er für die Genossen nur der klassische „Nebenwiderspruch“ war (ist).

„Wir Palästinenser sind die Juden der arabischen Welt“

Hanna ist heute eine ausgesprochen „sozialistische Feministin“ und eine beherzte Verfechterin eines eigenen palästinensischen Staates neben Israel. Sie weiß, daß ein Zusammenleben mit den Palästinensern im Moment noch nicht möglich ist, was sie sehr schmerzt. Wir sprachen darüber, als ich sie endlich im November in Tel-Aviv kennenlernte: eine lebhaft Sechzigerin mit einem ganz jungen Gesicht und wunderbaren Augen. Wir waren beide etwas aufgeregt, denn schließlich kannten wir uns nur stückweise über die Briefe. Unsere Zeit war zudem beschränkt, obwohl ich doch so viele Fragen hatte. . . Ich



Foto: Hans-Joachim Riedel

Raymonda Tawil wird als „Kollaborateurin der Juden“ beschimpft

stand ganz unter dem Eindruck eines Buches, das gerade in deutscher Übersetzung erschienen war: Raymonda Tawil „Mein Gefängnis hat viele Mauern“. Raymonda, eine Palästinenserin und Feministin, schreibt darin: „Wir Palästinenser sind die Juden der arabischen Welt. Müßte nicht jeder denkende Mensch erkennen, daß es Unrecht ist, wenn man den verfolgten Überlebenden der Nazi-Konzentrationslager eine Heimat gibt, indem man die Palästinenser heimatlos macht?“ Ich fragte Hanna nach ihrer Meinung über Raymonda. Sie sagte mir: „Ich finde, sie ist eine sehr positive Erscheinung. Und ich finde, die Offenheit und Ernsthaftigkeit, mit der sie alles erzählt, was sie auf dem Herzen hat – ohne sich vor Widersprüchen zu fürchten – sehr beeindruckend. Sie geniert sich nicht, gleichzeitig über Liebe und Haß zu schreiben, sie geniert sich nicht, die

El-Fatah-Leute zu bewundern – auch die Mörder unter ihnen – die sie liebt, weil nach ihrer Meinung diese Leute es sind, die die Ehre des palästinensischen Volkes retten. Auf der anderen Seite erklärt sie, daß sie gegen Terror ist und gegen die Mörder, daß sie das Blut nicht sehen will und vor allem darin keine Lösung des Problems sieht. Sie glaubt eben, daß Juden und Araber die Sprache des Friedens und nicht die des Blutes finden müssen. Sie verwickelt sich also in Widersprüche. Aber diese Offenheit frappt mich. Ich weiß nicht (ich will nicht verallgemeinern), aber ich glaube, ein Mann würde ein Buch wahrscheinlich nicht so schreiben. Er würde versuchen, alles aufeinander abzustimmen. Sie aber hat gesehen, daß das nicht geht. Dadurch ist sie integer und aufrichtig. Sie will eine ehrliche Lösung. Der Beweis ist der Weg, den sie hinter sich hat. Der Weg begann mit

dem Nichts, mit der Besetzung, die sie als unerträglich empfindet. Sie wollte darüber reden und tat dies sogar mit den israelischen Besatzungsbeamten. Sie wollte einen Weg finden und hat sich nicht davon abhalten lassen, als sie von diesen Männern gedemütigt wurde. Sie suchte weiterhin den Dialog und hat ihn schließlich mit der israelischen Linken gefunden. Das war dann der Grund, warum sie von ihren Landsleuten attackiert wurde, die meinten, sie kollaboriere mit den Besatzern."

Hier wird Geschichte auf konkrete Weise nachvollziehbar

Hanna und Raymonda, beide haben eine kämpferische Vergangenheit hinter sich, beide leben in männerbeherrschten Gesellschaften und kämpfen dagegen auf ihre Weise. Beide wollen den Haß zwischen Juden und Arabern abbauen. Kein anderes Buch, kein anderer Artikel, hat mir das Schicksal des palästinensischen Volkes so nahegebracht wie die Lebensgeschichte von Raymonda, einer Mutter von fünf Kindern aus der besetzten Westbank. Hier wird Geschichte auf konkrete Weise nachvollziehbar, überzeugend durch die Sicht einer Frau, die ihren Lebenskampf mit aller Rebellion und allen Emotionen wiedergibt. Raymonda war bis 1957 eine israelische Araberin, genauer: Palästinenserin. Als Tochter einer emanzipierten, in den USA aufgewachsenen Palästinenserin und eines Mannes aus der palästinensischen Oberschicht erlebte sie die Vertreibung ihres Volkes aus dem damaligen Palästina durch die Israelis bewußt. Bis 1957 besaß sie einen israelischen Paß, wurde in Klosterschulen erzogen und entwickelte bald ein Bewußtsein als Nicht-Jüdin. Als sie sich dann entschloß, zu ihren Brüdern im jordanischen Amman zu übersiedeln, fühlte sie sich zum ersten Mal eingekerkert in einen „goldenen Käfig“, gegängelt von ihren Brüdern und Verwandten, die ihr natürliches Auftreten als Provokation in dieser patriarchalischen Gesellschaft empfanden. Als westlich erzogene junge Frau fand sie sich wieder in einer halbfeudalen, männerbeherrschten Gesellschaft, die ihre Bewegungsfreiheit völlig beschnitt.

Das erregte auch das Interesse des jordanischen Geheimdienstes

Raymondas Kampf begann: als Palästinenserin gegen die stockkonservativen Haschemiten des jordanischen Königs, als Frau gegen alle Patriarchen und, seit der Besetzung Westjordanis 1967, als Araberin gegen die israelischen Besatzer. Als sie, die Hebräisch, Französisch, Englisch und Arabisch sprechende Palästinenserin, Kontakte zu linken Israelis suchte, aus ihrem Haus einen Treffpunkt von Intellektuellen, Politikern

und Journalisten machte, wurde sie als „Kollaborateurin der Juden“ beschimpft. So weit ging ihr um 20 Jahre älterer Ehemann zwar nicht, doch war er ihr alles andere als eine Stütze. Ihr Kampf – auch gegen ihn – begann mühsam über die karitative arabische Frauenorganisation in Nablus (heute eine Hochburg palästinensischen Widerstands).

Da den Palästinensern von der Haschemiten-Monarchie jede politische Aktivität verboten war, begann Raymonda ihren Ausbruch unter dem Deckmantel kultureller Veranstaltungen. Sie wurden ein Erfolg und ermunterten sie – gegen den Widerstand ihres Mannes, eines Bankdirektors –, zu offenen Kontakten zur PLO und zu ausländischen Journalisten in Jerusalem. Dank ihrer Initiative wurden schließlich die Willkürakte der israelischen Besatzer bekannt. Sie begann selbst, Leitartikel im „Jerusalem Star“ zu schreiben. Das erregte nicht nur den Unmut der breiten israelischen Mehrheit, sondern auch das Interesse des jordanischen Geheimdienstes. Sie organisierte schließlich Massendemonstrationen von Frauen gegen die Landnahme durch die israelischen Militärbehörden, gegen Verhaftungen und Folterungen.

Mittelpunkt des Protestes

Zwar konnte sie als Mutter von fünf Kindern nicht mit den Fedajin in den Untergrund gehen, doch ihnen gehört ihre Sympathie – auch, wenn sie eigentlich Gewalt verabscheut. Der Heldenmythos, den die palästinensischen Männer aufgebaut hatten, war indes durch den verlorenen Juni-Krieg 1967 zerstört worden: „Nun hatte die arabische Niederlage unsere Männer ihrer Macht entkleidet und damit manche Barriere zwischen den Geschlechtern niedergedrückt. Männer und Frauen standen einander nackt und ohne Maske gegenüber.“ Als 1968 die Präsidentin der Frauenorganisation der PLO und deren Tochter von den israelischen Behörden verhaftet wurden, kam es zur ersten großen Protestaktion von Frauen in der Westbank. Die einst unpolitische Frauenorganisation wurde nun plötzlich Mittelpunkt und Instrument des Protestes. 1976 schließlich wurde Raymonda für zwei Jahre unter Hausarrest gestellt – wegen „Aufwiegelung gegen die Besatzer“...

Barbara Schleich

Hanna Lévy-Haas: Vielleicht war das alles erst der Anfang. Tagebuch aus dem KZ Bergen-Belsen 1944/45. Rotbuch Verlag Berlin 1979, DM 7,-.

Raymonda Tawil: Mein Gefängnis hat viele Mauern. Eine Palästinenserin berichtet. Übersetzung: Barbara Bortfeldt, Verlag Neue Gesellschaft Bonn 1979, DM 24,-.

Bücher

Der neue Masters/Johnson jetzt in deutscher Sprache: Homosexualität

Der große Report über Homosexualität, nach fast zwanzigjähriger Forschungsarbeit von den amerikanischen Sexualwissenschaftlern William H. Masters und Virginia E. Johnson vorgelegt, beantwortet nahezu alle Fragen, auf die es bislang keine Antwort gab. Ein grundlegendes und zugleich bahnbrechendes Werk, das einem jahrhundertalten Vorurteil der Gesellschaft mit wissenschaftlichen Argumenten gegenübertritt.

»Die neuen Erkenntnisse von Masters/Johnson räumen endlich mit den Fehlinformationen über Homosexualität auf.«

medical world news

Masters/
Johnson
**Homo
sexualität**
Ullstein

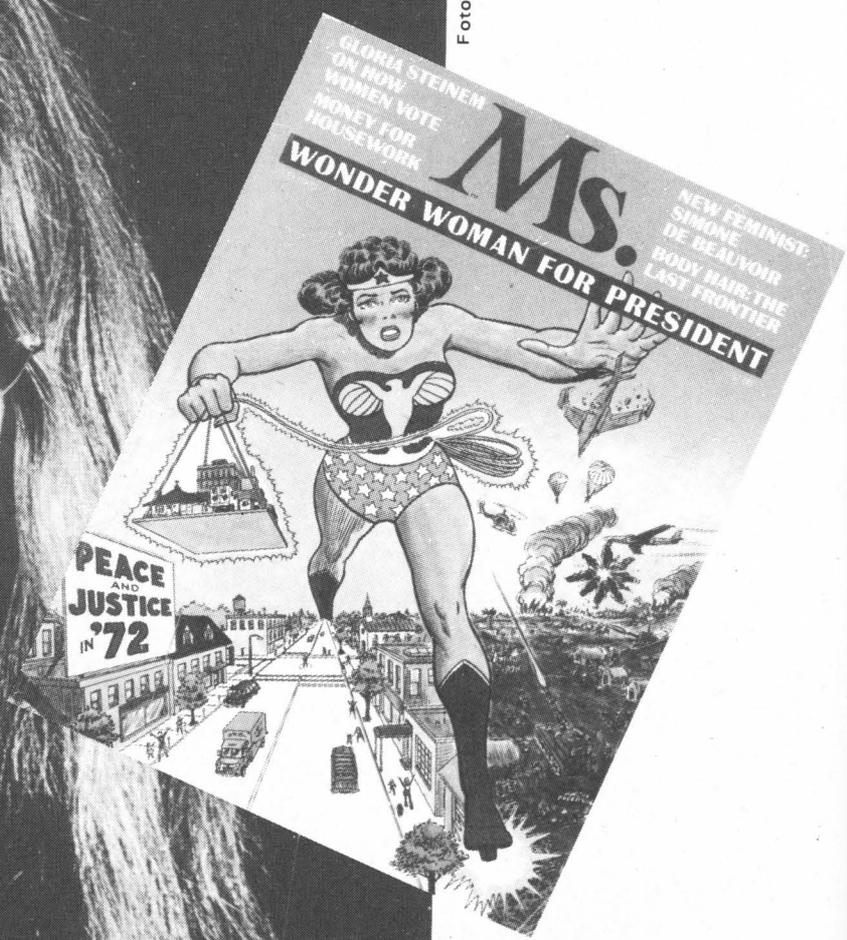
384 Seiten · DM 36,-

Ullstein
Ullstein
Ullstein

Im Frühjahrsprogramm '80



Foto: Cynthia Macadams



CIA und die Frauenbewegung

Gloria Steinem gilt als „Modell-Feministin“ par excellence und als Symbol der Neuen US-Frauenbewegung. Ihre Zeitschrift „Ms“ hat eine stolze Auflage von 500,000 und eine Leserschaft von 2 Millionen. Die märchenhafte Erfolgsgeschichte einer Frau, die vorher nie in der Frauenbewegung aktiv war, bringt einen zum Wundern. Was einen auch wundert: daß Steinem eine 10-jährige CIA-Tätigkeit verheimlicht. Sie geht sogar soweit, wie im Fall der „Feminist Revolution“ von den New Yorker Feministinnen „Redstockings“ beschrieben, die Zensur eines Buches zu erzwingen.

Dieser „Bewegungs-Knatsch“ innerhalb der US-Frauenbewegung ist nicht bedeutungslos für Feministinnen in Europa. Nach Erfahrungen der US-Außenpolitik in Latein-Amerika oder Asien ist die beliebteste CIA-Methode folgende: militante radikale Bewegungen (wie z. B. Frauen-, Jugend-, Schwarzen-Bewegung und sogar Gewerkschaften die Spitze zu nehmen, indem der CIA Parallelgruppen oder -organisationen mit pseudo-radikalen Inhalten gründet. Da die theoretischen Schriften und Erfahrungen der amerikanischen Frauenbewegung auf europäische Feministinnen einen wichtigen Einfluß hatten – und, eigentlich, immer noch haben –, ist es für uns erforderlich, den „Feminismus“ der Steinem und der Zeitschrift „Ms“ unter die Lupe zu nehmen und als den zu erkennen, was er ist: ein „ausverkaufter Feminismus“.

Im Sommer 1980 wird die nächste Internationale UNO-Konferenz stattfinden, diesmal in Kopenhagen. Es erscheint mehr als wahrscheinlich, daß Gloria Steinem während dieser Konferenz ihren großen europäischen Auftritt haben wird. Laßt uns diese Gelegenheit nutzen.

Eines nachmittags, Anfang 1976, stürmte eine aufgelöste Gloria Steinem unerwartet ins Büro des Verlagsleiters von „Random House“. In ihrer Hand hielt sie einen Brief von ihrer Rechtsanwältin und drohte Random House mit einer Verleumdungsklage, falls das Buch „Feminist Revolution“ erscheinen würde. Zu diesem Zeitpunkt stand „Feminist Revolution“ kurz vor dem Druck. 13.000 Bücher waren schon von den Grossisten vorbestellt, und das Manuskript hatte die Routine-Rechtsprüfung der Verlags-Rechtsanwälte (eine Verbeugungsmaßnahme gegen eventuelle Verleumdungsklagen) mit Erfolg bestanden. Dieses Buch versprach, ein Bestseller zu werden.

Dicke Luft in Mexiko-City

Das Thema Gloria Steinem und der CIA steht seit 1975 zur Diskussion, und seit 1975 wird es einfach ignoriert. Angefangen hat es mit einer Pressekonferenz während der UNO-Frauenkonferenz in Mexiko City. Redstockings präsentierten eine 16-seitige Dokumentation (was später als Kapitel „Agents“ in „Feminist Revolution“ erscheinen sollte) über Gloria Steinems Verheimlichung ihrer 10-jährigen Zusammenarbeit mit dem CIA. Obwohl die Steinem von vielen Feministinnen wie Betty Friedan, Ti-Grace Atkinson aufgefordert wurde, während der Konferenz dazu Stellung zu nehmen, schwieg sie. Auch

einen CIA-Verfolgungswahn zu haben, der mit dem Kommunisten-Wahn der 50er Jahre zu vergleichen wäre.“ Alles schöne Worte, aber wenn das ganze Thema so unproblematisch wäre, warum hat Gloria Steinem nie öffentlich Stellung genommen, warum macht sie sich noch die Mühe, einen Verlag so weit zu bringen, seine Bücher zu zensieren?

Von der IRS zur Ms.

Laut Redstockings-Bericht war Steinem schon 13 Jahre vorher eine umstrittene Person: im Jahre 1967 enthüllten die „New York Times“ und „Ramparts“, daß der Independent Research Service (IRS) eine CIA-Front-Organisation war.

Wonder Woman Gloria Steinem

„Feminist Revolution“ ist eine Sammlung theoretischer Schriften der New Yorker Radikalen Feministinnen „Redstockings“ (Rotstrümpfe). Es beschreibt und analysiert die vielen Strömungen der alten und neuen Frauenbewegung in den USA. Die Redstockings wollten damit eine Diskussion über weitere feministische Strategien in Gang setzen, da sie eine „Entradikalisierung“ der Bewegung befürchteten. Von allen Beiträgen ist vielleicht das Kapitel „Agents, Fools and Opportunists“ (Agenten, Narren und Opportunisten) am wichtigsten, da die Redstockings dort Gloria Steinems frühere CIA-Arbeit und die undurchsichtigen finanziellen und politischen Verbündeten ihrer Frauenzeitschrift „Ms“ darstellen. Gerade um dieses Kapitel drehte sich die Auseinandersetzung zwischen der Steinem und Random House.

Der Konservatismus von „Ms.“

Als Resultat dieser fast dreijährigen Auseinandersetzung wurde das Kapitel zensiert. Was noch von dem „Agents“-Artikel übrig blieb, war ein Teil: „Der Konservatismus von Ms.“, geschrieben von der ehemaligen Ms.-Mitarbeiterin Ellen Willis. Steinems Anwältin konnte die Zensur des Kapitels damit begründen, daß „verleumderische Unterstellungen“ gemacht worden seien, obwohl keine direkten Unwahrheiten geschrieben worden seien. Zum Beispiel, wenn die Redstockings schreiben, daß „die Finanzierung von Ms. durch den Massenmedien-Konzern Warner Brothers sehr seltsam sei für ein feministisches Projekt“. Ebenso verleumderisch sei es, zu behaupten, daß es die Aufgabe des CIA sei, Revolutionen zu verhindern!

die etablierte Presse schwieg. Es hieß, diese Nachricht sei nicht interessant genug. Anhängerinnen von Ms. und Gloria Steinem distanzieren sich von dem Feminismus der Redstockings und brandmarkten sie als „nicht ernstzunehmende Provokateure“. Einige Tage nach der Auseinandersetzung in Mexiko City erschien eine Gegendarstellung der Ms.-Frauen, Gloria Steinem eingeschlossen, in der radikal-feministischen Presse. Es ist mir nicht bekannt, daß diese jemals in der Ms. erschienen ist. Die Ms.-Frauen formulierten ihre Gegendarstellung, ohne besagte Redstockings-Dokumentation jemals gelesen zu haben. Dennoch bezeichneten sie alle aufgeführten Tatsachen als „absurd“ und „lächerlich“. „Die einzige Information, die stimmt“, meinten die Ms.-Frauen, „ist, daß Gloria vor einigen Jahren für den „Independent Research Service“ (IRS) gearbeitet hatte. Diese Gruppe bekam finanzielle Unterstützung von einigen Stiftungen – und auch etwas von dem CIA. Aber diese Information wurde schon 1967 von Gloria selbst öffentlich gemacht. . . Außerdem scheinen die Redstockings

Gloria Steinem war die Direktorin von IRS gewesen; darüberhinaus hatten sie und Paul Sigmund die Idee für diese Organisation gehabt und gründeten sie kurz vor den Wiener Jugendfestspielen 1958. Als eine Art harmlose Reiseagentur getarnt, ermöglichte die IRS amerikanischen Studenten/innen die Fahrt zu den Internationalen Jugendfestspielen. Eigentliches Ziel der IRS-Aktivitäten war die Störung der Festspiele durch die Verbreitung von anti-kommunistischer Propaganda. In ihrem New-York-Times-Artikel von 1967 gibt die Steinem zu, ihr sei bekannt gewesen, daß die Finanzierung der Organisation direkt vom CIA kam; sie sei jedoch nie verpflichtet gewesen, dem CIA Informationen über die Teilnehmer/innen des Festivals zu liefern. „Der größte Fehler des CIA war“, sagte sie der „New York Times“, „daß sie ihre Geldzuwendungen nie in Form von Privatkapital kaschierten.“ Im übrigen sei sie nicht schockiert gewesen, als sie – angeblich im Nachhinein – von der finanziellen Unterstützung durch den CIA erfuhr. Im Gegenteil, sie war froh, daß wenigstens noch



Die „Redstockings“ während ihrer Pressekonferenz

Foto: Betty Lane

ein paar Liberale im Regierungsapparat zu finden seien, die progressive Ziele unterstützten!

Ihrer Aussage widersprechend, hat Steinem sehr wohl lange und detaillierte Biographien über die Teilnehmer/innen des Festivals geschrieben mit besonderer Berücksichtigung ihrer politischen Orientierung. Die Redstockings hatten diese Berichte entdeckt, die als „Report on the Vienna Youth Festival“ 1961 veröffentlicht worden waren.

Einer der zensierten Beiträge aus „Feminist Revolution“ ist von der Journalistin Viktoria Schulz. Im Verlauf ihrer Recherchen für das finnische Fernsehen über die CIA-Intrigen während der Jugendfestspiele 1962 in Helsinki stieß sie sofort auf die Aktivitäten von Gloria Steinem. Laut Schulz: „Die Nachforschungen, die ich über den CIA und die Jugendfestspiele anstellte, brachten mich zu der Schlußfolgerung, daß Gloria Steinem in Helsinki eine der wichtigsten Kämpferinnen des Kalten Krieges war. Abgesehen davon, daß ich durch Sekun-

därquellen über Steinems Beziehungen zum CIA und der IRS erfuhr, sprach ich auch mit mehreren Leuten, mit denen Steinem über ihre Zusammenarbeit geredet hatte. Ein finnischer Journalist konnte sich noch an ein Treffen mit Steinem vor einigen Jahren in New York erinnern.“ Da habe sie erzählt, daß sie während des Festivals in Helsinki einem finnischen Studenten-Führer Geld vom CIA gegeben hätte. Unter anderem wurde dort nicht nur ein Alternativ-Festival von Steinem und der IRS inszeniert, es wurde auch eine Tageszeitung herausgegeben: die „Helsinki Youth News“, und zwar von der Steinem und dem jetzt erfolgreichen Verleger Clay Felker. In einem Interview in der Daily News 1975 sagte Felker, ihnen sei nicht bekannt gewesen, daß die „Helsinki Youth News“ aus der CIA-Kasse finanziert worden sei. „Ich war der Ansicht, es sei eine anti-kommunistische Tätigkeit gewesen. Ich war damals Anti-Kommunist und bin es jetzt immer noch!“ Felker spielt eine

sehr wichtige Rolle in Steinems späterer Karriere nach der IRS: Als Herausgeber einer Kulturzeitung gab Felker der Steinem 1972 den ersten Start für die „Ms.“. Außerdem arrangierte er alle Medien-Auftritte Glorias, um die „Ms.“ zu lancieren.

Prof. Donald Freed, ein alter Anti-Kriegs-Aktivist und Freund des ehemaligen CIA-Agenten Phillip Agee (Autor des jetzt in den USA verbotenen Buches über den CIA „Inside the Company“) hat Beweise dafür, daß Steinem während ihrer Aktivitäten bei den Jugendfestspielen für die geheime CIA-Abteilung „Paramilitärische und Psychologische Kriegsführung“ (Division West-Europa) arbeitete. Auch der ehemalige CIA-Direktor William Colby spricht von ihr: in einer Rede, die später in der Zeitschrift „The Nation“ (1974) veröffentlicht wurde, lobte Colby Steinem als „eine Frau, die sich dem gemeinsamen Kampf des CIA angeschlossen hätte!“ Und nicht zuletzt wird Gloria Steinem im „Who's Who“ 1968/69 als Direktorin der IRS von 1959 bis 1962 aufgeführt, und von 1962 bis 1969 als Mitglied des Aufsichtsrates. Im „Who's Who“ von 1973/74, – inzwischen war die „Ms.“ schon seit einiger Zeit auf dem Markt – schrumpft plötzlich Steinems Zeit bei der IRS auf ein Jahr, und ihre Position im Aufsichtsrat wird schon gar nicht mehr erwähnt. . .

Who's Who bei Ms.

Gloria Steinem selbst verliert wenig Worte über ihre früheren Tätigkeiten. Gloria Steinem über Gloria Steinem in der Juni-„Ms.“ 1973: „Gloria war beruflich immer als freischaffende Journalistin tätig. . . bei ‚Ms.‘ bekam sie ihre erste feste Anstellung.“ Die Zeitschrift „Ms.“ kann nicht als feministisches Projekt gelten, geschweige denn als alternatives Medium. Vor 1980 war die „Ms.“-Zeitschrift Teil der Ms.-Corporation, eines Multi-Konzerns, der zusätzlich noch Bücher, Schallplatten, Fernsehserien produziert. Seit Januar 1980 existiert die Ms.-Corporation nicht mehr. Sie hat sich in eine Stiftung verwandelt, die „Ms.-Foundation for Education and Communication, Inc.“. Die Zeitschrift „Ms.“ steht jetzt unter der Schirmherrschaft dieser Stiftung, was ihre Finanzierung noch undurchsichtiger macht. Steinem war von Anfang an Geschäftsführerin der Ms.-Corporation. Ihr und Patricia Carbine, der ehemaligen Verlegerin der Frauenzeitschrift „McCalls“ (wie hier die „Brigitte“), gehören über 50 % der Anteile der Gesellschaft. Es ist schon merkwürdig, daß eine freischaffende Journalistin so viel Privatkapital besitzt, um einen der größten Anteile dieser Gesellschaft zu kaufen, einer Gesellschaft, die mehrere Millionen Dollar

Anzeige

Die Neue
TAGESZEITUNG

**Keine
Schublade
paßt**

***Links,
unabhängig,
aber freilich
parteilich**

Die Neue
Die Neue
Die Neue
Die Neue

Das NEUE-Abonnement kostet im Vierteljahr DM 46,50. Nutzen Sie aber zunächst unser Angebot zum Kennenlernen: DIE NEUE eine Woche kostenlos ins Haus. Senden Sie uns einfach folgenden Coupon oder eine Postkarte. Name und Adresse nicht vergessen.

Ich bestelle die NEUE unverbindlich eine Woche zur Probe.

Name Straße

Ort Unterschrift

an: DIE NEUE Abt. W/47

Oranienburger Str. 170/172, 1000 Berlin 26

Umsatz pro Monat hat, allein durch die Werbung.

Die „Ms.“-Finanzen sind allerdings genauso undurchsichtig wie bei anderen Multis. Außer Steinem und Carbine gehört die andere Hälfte der Ms. Corp./ Foundation z.T. Katharine Graham, der PST Group Inc. (the Phillips Stewart Turner Associates), und der Warner Bros. Communications.

Als Verlegerin der „Washington Post“ und der Zeitschrift „Newsweek“ ist Katharine Graham eine der einflußreichsten Meinungsmacherinnen Amerikas. Steinem bekam nicht nur finanzielle Unterstützung von ihr für das „Ms.“-Projekt, sondern auch viel „Publicity“ während Steinems IRS-Zeit, wie die Newsweek-Titelgeschichten von 1965 und 1971 zeigen. Wie aus der Korrespondenz zwischen Graham und der „Ms.“-Redaktion zu entnehmen ist, fanden die Redstockings, daß die Graham nicht nur eine „menschenfreundliche“ Geldgeberin sei, sondern auch den Inhalt der „Ms.“ ständig kontrolliere. „Ms.“ schreibt über ihren Gesellschafter Warner Bros. Corp.: „Wir waren gerührt, daß Warner Bros. so ein selbstloser Geldgeber war.“ Dieser „selbstlose“ Geldgeber investierte eine Million Dollar in „Ms.“, direkt nachdem die erste Probe-nummer der Zeitschrift herausgekommen war. Aber diese Finanzierung der „Ms.“ kam nicht aus feministischer Überzeugung, wie die „Ms.“-Frauen gerne darstellen, sondern beruht auf geschäftlicher Gegenseitigkeit. Warner Brothers plante nämlich eine Neuauflage der „Wonder-Woman“-Comic-Bücher, und benutzte „Ms.“ dafür als Sprungbrett. „Wonder Woman“ ist eine Super-Heldin, die in den 40er Jahren entstanden ist. Sie ist eine Amazonin, die ihr Matriachat verläßt, um während des II. Weltkrieges als Nachrichten-Agentin für die USA zu arbeiten. Mit Hilfe ihrer überirdischen Kräfte versucht „Wonder-Woman“ den USA in ihrem Kampf beizustehen. In der ersten regelmäßig erschienenen Nummer der „Ms.“ (Juli 1972) stand das Maskottchen „Wonder-Woman“ auf dem Titel. Im Begleitartikel wird sie als feministische Heldin dargestellt: die für die USA als „letzte Burg der Demokratie in der Welt, mit gleichem Recht für die Frauen“ arbeitet. Wenige Monate später erschien das erste „Ms.“-Sonderheft: eine Comic-Sammlung von „Wonder-Woman“ mit einem Vorwort von Gloria Steinem.

Die Redstockings fanden den „Ms.“-Gesellschafter „PST Group“ besonders mysteriös. Die PST Group ist im Handelsregister eingetragen als eine Computer-Firma, die mit Datensystemen arbeitet und zugleich Daten sammelt. Sie hat ihren Sitz im „Ms.“-Gebäude an der Lexington Ave. in New York,

wo sie nach Recherchen der Redstockings eigentlich keine Büroräume haben. Statt dessen befinden sich in den angegebenen Räumen zwei andere geheimnisvolle Datensammler: Hospital Data Services und SAMA (Process Measurement Control Section).

Im „Ms.“-Gebäude hat auch die Women's Action Alliance (WAA) ihre Räume, ein Projekt, das 1971 von der Steinem gegründet wurde. WAA macht weniger Aktionen, als daß sie Informationen über die Frauenbewegung sammelt. Wer Zugang zu diesen Informationen hat, bleibt ein Rätsel. Bekannt ist nur, daß die Rockefeller-Familien-Stiftung der WAA 20.000 Dollar gegeben hat, die Carnegie Corporation 51.000 Dollar und die Sachem-Stiftung 23.000 Dollar, um diesem Informationsservice über die Frauenbewegung „einen soliden finanziellen Start zu geben.“

Aus all diesem zogen die Redstockings eine Bilanz und stellten die berechnete Frage: hat die Steinem immer noch Beziehungen zur CIA?

„Die Entwicklung und Unterstützung sämtlicher Parallelorganisationen ist seit langem als wichtige CIA-Strategie bekannt. Mit dem Schein, progressive Ziele zu verfolgen, sollen diese Organisationen den Frustrierten dieser Gesellschaft Alternativen zu radikalen Organisationen anbieten. Die Parallel-Jugendfestspiele in Europa waren nur ein Beispiel solcher Aktivitäten. . . Gloria Steinems Aufstieg von der Independent Research Service (IRS) bis zur „Ms.“-Zeitschrift wäre danach vollkommen logisch.“

Redaktionell pflegen die „Ms.“-Redakteurinnen, besonders Gloria Steinem, über die gegenwärtige feministische Revolution große Worte zu verlieren. Laut „Ms.“-Ideologie sieht die Revolution so aus: frau braucht nur die Regierung, die Wirtschaft, die Polizei usw. mit Frauen zu besetzen, dann wären die Verhältnisse automatisch menschlicher und es gäbe keine Ungerechtigkeit mehr. Aus diesem Selbstverständnis heraus machen die „Ms.“-Frauen z.B. die „sexistische Personalpolitik der CIA“ zum Thema, mit dem Ergebnis: „mehr Frauen in die Führungspositionen“. Oder die Redaktion rät zum Thema Hausarbeit, daß Frauen andere Frauen bezahlen sollen, um ihre Hausarbeit zu machen, oder sie sollen ein paar zeitsparende Tips zur Hausarbeit publizieren und damit viel Geld verdienen. Das Thema „viel Geld verdienen“ ist unerschöpflich, mit Vorschlägen über das, wie und worin frau investieren soll. Aber in kein „feministisches Projekt“ versteht sich.

1977 berichtete „Ms.“ über die Be-spitzelung der Frauenbewegung durch den FBI. Obwohl das schon seit 1975 bekannt war und damals durch die

ganze radikal-feministische Presse ging, wurde es als brand-aktuelle Neuigkeit dargestellt. Nach „Ms.“ hätte das Spionieren in der Bewegung vermieden werden können, wenn der FBI nur weniger sexistisch in seiner Personal-Politik gewesen wäre. Frauen schnüffeln ja nicht gegen Frauen! Daß solch eine Schnüffel-Institution überhaupt existiert, wird nie in Frage gestellt. Es wird nur von der „Ms.“ bemängelt, daß der FBI sich nicht um wichtigere Sachen kümmert, was immer das nun heißen mag!

„Ms.“ nutzt die berechnete Kritik der radikalen Feministinnen an den linken Männern ideologisch aus. Der Sexismus einer männer-beherrschten Linken wird hier als eine totale Diskreditierung einer links-radikalen Politik ausgelegt. Mitte der 70er Jahre war z.B. Jane Alpert, ehemaliges Mitglied der Stadtguerilla Weathermen, Kronzeugin im Weathermen Prozeß. Damals hieß es: Alpert sage ja „nur“ gegen die „männliche Linke“ aus und man müsse sie darin unterstützen. Hauptverfechterin dieser These war niemand anderes als Gloria Steinem, eine angeblich „enge Bekannte“ von Jane und Anhängerin der anti-radikalen Frauenbewegungs-Fraktion.

Die Redstockings behaupten, daß „Ms.“ die Geschichte der Frauenbewegung verfälscht, indem sie wichtige Ereignisse ignoriert oder sie falsch wiedergibt. Ein Blick in die letzte Januar-Nummer der „Ms.“ mit dem Schwerpunkt „10 Jahre Bewegungsgeschichte“ kann das nur bestätigen. Ihre Chronologie der angeblichen Bewegungsgeschichte liest sich eher wie die Geschichte der Gründung offizieller Frauen-Organisationen. Auch alle Frauenorganisationen wie Women's Action Alliance und eine Reihe von Organisationen ähnlich obskuren Kalibers, wie z.B. the National Women's Political Caucus, Women USA, the Coalition of Labor Union Women usw., die Gloria Steinem während der 70er Jahre gegründet hatte, wurden als wichtige Bewegungs-Ereignisse verewigt. Die Internationale Bewegungsgeschichte der 70er Jahre wurde aber auch nicht vergessen. Die Errungenschaften unseres 10-jährigen Kampfes waren: Simone Veil als Präsidentin des Europaparlaments, die Gründung der französischen Zeitschrift „F“ und Margaret Thatcher als erste Premierministerin.

Barbara Weber

Mehr Information über die Redstockings und „Feminist Revolution über: Redstockings P.O. Box 1284, New York, New York 10009 USA. Für einen Dollar schicken sie euch die zensierten Beiträge aus „Feminist Revolution“ zu.

Prozeß wegen Mißhandlung

Seit über zwei Jahren führt Siegrid Prozesse gegen einen Mann, der im Januar 77 auf sie einschlug und sie verletzte (s. Courage 12/79). Am 18. Juni 1980 um 9 Uhr findet beim Landgericht Berlin, Turmstr. 91, 2. Stock, Raum 606 der nächste Verhandlungstermin statt. Ihr könnt Siegrid helfen, indem ihr am Prozeß teilnehmt. Sie schreibt: „Laßt mißhandelte Frauen nicht allein. Opfer brauchen Solidarität. Jede kann das nächste Opfer sein.“

Zustände an der Uniklinik Freiburg

Skandalös ist der Umgang mit dem § 218 an der Universitätsfrauenklinik in Freiburg. Die sog. soziale Indikation lehnt ihr Chefarzt Prof. Hillemanns vollständig ab: „Für mich gibt es keine soziale Notlage, wir sind ein Sozialstaat.“ Aber selbst bei seinem Verständnis einer medizinischen Indikation offenbart er eine große Menschenverachtung. In einem öffentlichen Vortrag erklärte er: „Eine Psychose oder Schwachsinn sind keine Indikationen für einen Abbruch, da sich diese Krankheiten durch Schwangerschaft nicht verschlimmern; andererseits ist es aber nur von Vorteil, wenn die Schwachsinnige oder Psychotikerin im Alter von der eigenen Tochter versorgt werden kann.“

Die Klinik und Prof. Hillemanns sind ja in letzter Zeit schon durch einen anderen Skandal bekannt geworden. Da wurde einer Witwe, Helga Braun, nach einer Gebärmutterentfernung der Scheideneingang so eng zugenäht, daß sie keinen Geschlechtsverkehr mehr ausüben kann. Aus derselben Klinik berichtet ein Student, daß bei der nämlichen Operation bei einer anderen Frau der Operateur fragte, ob die Patientin Witwe sei. Dann erklärte er: „... daß bei Witwen die Scheide zugenäht werde, während bei verheirateten Frauen die Scheide zur Ausübung der ehelichen Pflichten erhalten bleiben müsse. . . das wurde immer so gemacht und ist in diesem Hause üblich.“ Inzwischen hat Helga Braun Anzeige wegen Körperverletzung erstattet, sie wird dabei finanziell und moralisch von der „Bunten Liste Freiburg“ unterstützt.

Das große und das kleine Übel oder: Wer ist „das Volk“?

Beim Vergewaltigungsprozeß am 23.3.80 in Berlin-Moabit wurde nicht der Angeklagte verhaftet, sondern eine Zuschauerin: „Bei der Urteilsverkündung – ‚Im Namen des Volkes, der Angeklagte wird freigesprochen. . .‘ – bin ich aufgestanden und habe gesagt, daß ich mich aus diesem Urteil anschließe, da ich auch ein Teil des Volkes bin und weder mit dem Verlauf des Verfahrens noch mit dem Urteilsspruch einverstanden bin. Daraufhin mußte ich aus dem Zuschauerraum nach vorne kommen. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 200 DM oder vier Tage Haft. Ich wurde gefragt, ob ich noch irgendetwas zu diesem Antrag zu sagen hätte, ich war ganz schön aufgeregt, und mir fiel nur ein, daß ich es für ungerechtfertigt halte, mir diese Strafe aufzubringen zu wollen. Daraufhin zog sich das Gericht zur Beratung zurück; als es wieder erschien, wurde ich von der RichterIn, Frau Schwarzmann, zu drei Tagen Haft verurteilt. Ich konnte nur noch meine Handtasche nehmen und wurde aus dem Gerichtssaal direkt abgeführt. Ich hatte das Gefühl, noch irgendeinen guten Abgang bringen zu müssen, das heißt eigentlich meine Angst und meine beschissene Lage übertuschen zu müssen, deswegen sagte ich noch, als ich abgeführt wurde, daß das eine schöne Justiz sei, die Männer könnten fröh-

Nachrichten aus der Frau

lich weiter vergewaltigen, wenn die Vergewaltiger freigesprochen werden. Die RichterIn sagte, ich könne ja Einspruch erheben, und so dachte ich in meiner Unerfahrenheit mit solchen Sachen, na ja, sie führen dich hier ab, dann legst du Einspruch ein und bist heute abend wieder zu Hause. Dem war aber nicht so. Ich wurde dann nach einer Weile mit dem Gefangenentransportwagen zur Leichterstraße gefahren. Dort kam ich zuerst in die Aufnahme. Personalien wurden festgestellt, ob ich irgendwelche Krankheiten hätte . . . nur nach meinen Verpflichtungen hat mich niemand gefragt. Wie Arbeit, Kinder etc. Erst nach drei Tagen wurde ich wieder entlassen.

Karin Uecker

Geht nach einer Frauendemo nicht allein nach Hause!

Als ich nach der Walpurgisnacht demo in die U-Bahn stieg, habe ich mich toll und stark gefühlt. Es war noch viel von der Stimmung der Demo da, viele Frauen waren auf beiden Seiten des U-Bhf. Zoo – lachten, sangen, riefen einander zu. Einige anwesende Männer kriegten wohl mit, woher wir kamen, machten blöde Bemerkungen – wir waren fast alle geschminkt. Eine gereizte Stimmung machte sich breit. Als ich am Ernst-Reuter-Platz ausstieg, alleine, war ein Mann plötzlich hinter mir und sprach mich an. Ich sagte ihm, er solle mich in Ruhe lassen. Daraufhin hielt er ein Streichholz an den Luftballon, den ich an meiner Jacke hatte. Ich habe mit dem Arm abgewehrt, ihn leicht im Gesicht gestreift und ihm ruhig und bestimmt gesagt, daß es mir jetzt reicht. Er blieb zurück, ich ging weiter. Dann ging alles sehr schnell: er kam plötzlich von hinten, warf mich zu Boden und schlug auf mich ein, ohne daß ich mich viel wehren konnte. Es ist mir zum Glück nicht viel passiert, aber ich habe mich so beschissen gefühlt. Ich konnte mich nicht wehren und niemand half mir, dabei stand auf der anderen Seite eine Gruppe von älteren Frauen, die mich hören mußten, ich hatte drei Mal laut um Hilfe gerufen.

Frauen, die Erfahrung hat mir gezeigt, daß wir wirklich nicht nach einer Frauendemo alleine nach Hause dürfen. Gerade die Männer, die wir bei der Demo meinen, sind dann so vollgestopft mit Aggressionen, daß eine Kleinigkeit reicht, – und wenn du alleine bist, dann trifft es dich.

Mechthild

Rentenreform 1984

Im Folgenden drucken wir eine Stellungnahme des Arbeitskreises Emanzipation, Moers, leicht gekürzt ab.

Zwar wird unserer Meinung nach in letzter Zeit viel über die Zukunft der Rentenversicherung gesprochen, doch die Diskussion über die Teile der Reform, welche die Frauen betreffen, halten wir für völlig unzureichend. Es fehlen hier u.E. insbesondere Vergleiche darüber, welche Maßnahmen die Bundesparteien befürworten. Da aber die Entscheidung über die Rentenreform '84 nicht bei diesem, sondern erst bei dem im Oktober 1980 zu wählenden neuen Bundestag liegt, wäre es dringend erforderlich, den Frauen seitens der Medien solche Vergleiche zu ermöglichen, damit sie die PolitikerInnen wählen können, bei denen ihre Interessen am besten aufgehoben sind.

Zwei Punkte halten wir in diesem Zusammenhang für besonders wichtig:

1. Anrechnung von Erziehungszeiten. Die CDU möchte, daß Erziehungszeiten bei dem erziehenden Elternteil (das ist in der Regel die Mutter) mit 5 Jahren/Kind bei der späteren Rente berücksichtigt werden, und zwar ab 1.1.1985. Die CDU-Sozialausschüsse fordern sogar 6 Jahre/Kind. Eine Anrechnung von Erziehungszeiten, die vor dem 1.1.1985 liegen, ist nicht vorgesehen. „Wir können doch 1980 nicht die Ungerechtigkeiten der letzten hundert Jahre wettmachen“, so Norbert Blüm, Vorsitzender der CDU-Sozialausschüsse, lt. Westdeutscher Allgemeiner Zeitung vom 20.2.1980. Aussagen der CDU über die Bewertungsgrundlagen für die Erziehungszeiten sind uns nicht bekannt.

Die SPD will nach den Vorschlägen der Wehner-Kommission als Erziehungszeit 1 Jahr/Kind bei der zukünftigen Rente berücksichtigen. Auch für Frauen, bei denen am 1.1.1985 die Kindererziehung bereits abgeschlossen war, soll 1 Jahr/Kind angerechnet werden. Die Bewertung der Erziehungszeit soll nach SPD-Vorstellung z. B. mit 75 % des Durchschnittseinkommens aller Versicherten erfolgen.

Die FDP fordert zur „Verwirklichung der Gleichstellung von Mann und Frau bei der sozialen Sicherheit Anerkennung von Zeiten der Kindererziehung als Versicherungszeiten“ (Wahlprogramm '80). Einzelheiten (wieviele Jahre pro Kind sollen berücksichtigt werden, welche Bemessungsgrundlage ist zu wählen usw.) scheinen noch offen zu sein.

Grundlage für die Rentenreform '84 bildet das Gutachten der Sachverständigenkommission beim Bundesarbeitsministerium, das im Mai 1979 veröffentlicht wurde. Die Kommission fordert mehrheitlich, daß Erziehungszeiten ab 1.1.85 bis zum vollendeten 3. Lebensjahr des Kindes zugunsten des überwiegend erziehenden Elternteils zu berücksichtigen sind, und zwar bezogen auf 100 v.H. des Durchschnittsentgelts aller Versicherten. Als Begründung hierfür wird u.a. angeführt, daß Zeiten des Wehr- und Zivildienstes ebenfalls mit 100 v.H. angerechnet werden.

Die Auffassung von Norbert Blüm, zurückliegende Ungerechtigkeiten gegenüber den Frauen nicht wettmachen zu können, teilen wir nicht. Im Zeichen der Solidarität zwischen den Generationen sollten Ungerechtigkeiten wenigstens gemildert werden, auch wenn dann die ab 1.1.1985 anzurechnende Erziehungszeit pro Kind von 6 bzw. 5 Jahren herabgesetzt werden müßte. Wir sind der Meinung, daß der SPD-Vorschlag, bei Frauen, welche die Kindererziehung bereits am 1.1.85 abgeschlossen haben, 1 Jahr / Kind rentensteigernd anzuerkennen, zu begrüßen ist als eine Art kleiner Wiedergutmachung an der älteren Frauengeneration, die ihre Kinder vielfach unter erschwerten Bedingungen – etwa der Kriegs- und Nachkriegszeit – großgezogen hat. Während bei den Männern dieser Generation Reichsarbeitsdienst sowie Zeiten der Wehrpflicht, des Kriegsdienstes und der Gefangenschaft in der Rente berücksichtigt werden, gingen die Frauen für ihre Erziehungsleistungen bisher leer aus. Für völlig unzureichend halten wir aber den SPD-Vorschlag, auch für Erziehungszeiten nach dem 1.1.85 nur 1 Jahr/Kind in der Rentenversicherung anzurechnen, denn das wäre wieder einmal Sparsamkeit auf Kosten der Frauen. Wer mehr Kinder möchte – und das wollen alle Parteien – muß auch bereit sein, die

enbewegung

gesellschaftliche Aufgabe der Kindererziehung einigermaßen angemessen zu honorieren und sollte mindestens dem Kommissionsvorschlag folgen, 3 Jahre/Kind zugunsten des erziehenden Elternteils anzurechnen. Eine Bewertung mit nur 75 % des Durchschnittseinkommens aller Versicherten würde die Erziehungsarbeit geringer bewerten als den Wehr- und Zivildienst und daher u.E. eine Diskriminierung bedeuten. Die SPD entscheidet über ihren Kurs in der Rentenfrage auf dem Wahlparteitag.

2. Vereinheitlichung der Tabellenwerte für Männer und Frauen. Viele Versicherte merken erst nach Erhalt der Rente, daß bestimmte Zeiten für Männer und Frauen unterschiedlich bewertet werden. „Dies gilt für die ersten fünf Jahre nach dem Eintritt in die Pflichtversicherung, wenn sie nach dem 31. Dezember 1963 enden und das der Beitragsentrichtung zugrunde liegende Bruttoarbeitsentgelt nicht höher ist, sowie für Ausbildungszeiten, die nach dem 31. Dezember 1964 liegen.“ (Gutachten der Sachverständigenkommission, S. 22). Bei Männern wird in diesen Fällen von dem Durchschnittseinkommen aller männlichen Versicherten ausgegangen, bei Frauen von dem erheblich niedrigeren Durchschnittseinkommen aller weiblichen Versicherten. Hier empfiehlt die Sachverständigenkommission eine Vereinheitlichung der Tabellenwerte, und es wäre wichtig zu erfahren, ob die Bundesparteien diesem Vorschlag folgen wollen, und von welchem Zeitpunkt ab.

Kontaktadressen: *Jutta Henke, Kornstr. 18, 4130 Moers 1; Ilse Wittfeld, Am Hausgewann 8, 41 Duisburg 46.*

Die Freie Republik Wendland

Am Sonntag, dem 3. Mai, besetzten ca. 6.000 Leute die kahle Waldstelle 1004 im Landkreis Lüchow-Dannenberg in der Nähe von Gorleben, wo eine weitere „Probeförderung“ durchgeführt werden soll, die das Gebiet als geeignet für eine „Zwischenlagerung“ erweisen soll. Einige hundert Meter weiter hört man das monotone Summen der Bohrung auf 1003, eingebaut von meterhohen, weißen Betonmauern, an denen die Wasserwerfer fest installiert sind, besetzt mit BGS-Leuten, die auch den metertiefen Graben um diese Atomburg in Sekunden mit Wasser auffüllen können. — Auf 1004 wurde am 3. Mai die „Freie Republik Wendland“ ausgerufen. Als Zeichen des Widerstandes entstanden Holzhäuser für die Besetzer, gefügt aus schmalen Baumstämmen, die mit Moos, Heu oder Erde abgedichtet sind. Ein Sanitätshaus gibt es, ein Scheißhaus, ein riesiges Gemeinschaftshaus. Die Bauten stehen in der für das Wendland typischen Rundlingsform, also im Kreis. Auf der Kundgebung sprach auch Waltraud Kremser von den Gorleben-Frauen. Wir drucken hier ihre Rede ab:

Liebe Menschen aus der Freien Republik Wendland, liebe Verbündete aus dem befreundeten Ausland! Unsere Republik — das muß mal gesagt werden — ist etwas ganz und gar Besonderes und Einzigartiges in der Geschichte, denn, — neben vielen anderen neuartigen Eigenschaften — arbeiten in ihr Wesen mit, die in anderen Staaten still und verfügbar im Hintergrund stehen, flexibel sozusagen und nach Bedarf eingesetzt werden an den verschiedensten Stellen: als Puppen, als Blumen, als jubelnde Menge, als Arbeitsheer — nur nicht als Menschen, die über ihren eigenen

Körper und mit gleichgesinnten Menschen den Einsatz ihrer Kräfte in ihrem Lebensraum bestimmen. Die meisten hier, glaube ich, haben sich auf den Weg begeben. Ich rede hier aber besonders von den Frauen, von denen, die ich am besten kenne, den Gorleben-Frauen. Ich ging zu ihnen, da war ich allein, allein auch mit einer Angst und Wut sondergleichen. Die täglichen Nachrichten über die Zerstörung der Umwelt und die Bedrohung hier auch des Wendlandes nahmen mir nächtelang den Schlaf, und ich bereute hundertmal, ein Kind in diese Welt gesetzt zu haben, das das Leben liebt und trotzdem fragt, warum es lebt. . .

Die Angst ist nicht weg, die Wut auch nicht und auch nicht die Gefahr zu resignieren. Aber unter den Gorlebenfrauen erfuhr ich was Erstaunliches. Da sitzt alles durcheinander: Alte, junge und ganz junge. Die einen haben ein langes Berufsleben hinter sich und wollten hier einen geruhsamen Lebensabend verbringen, andere haben alles vor sich und andere stecken mitten in der Arbeit. Die meisten von ihnen hätte ich nie kennengelernt. Jetzt stehen wir alle zusammen hier. Jede von ihnen hat diese Angst und Wut wie ich und: wir erzählen uns davon. Wir dulden das Tabu, über das man nicht spricht und lassen uns auch bei größter Hektik Zeit dafür zu weinen, wenn wir verzweifelt sind. Wir stehen zu unserer Angst vor der Übermacht, wir brüllten und trommelten sie in der Osternacht gegen die Betonmauern von 1003, aber wir wollen uns nicht fressen lassen wie das Kaninchen von der Schlange. Der Forschungsminister Hauff hat in Lüchow nicht umsonst so empfindlich auf das Wort Angst reagiert und wollte uns geschickt überreden, die Angst in „Sorge“ umzuwandeln. Denn diese Angst ums Leben und Überleben kann zu einer Kraft werden. Ich hätte nie und nirgendwo eine Rede halten können, vielleicht nicht mal hier diesen Platz besetzen, ohne das Tabu zu brechen, mir und anderen die Angst zuzugestehen und sie gemeinsam mit den andern als Kraft in eine bestimmte Richtung zu schicken.

Es verwundert viele, daß die Frauen so „radikal“ sind plötzlich, wo sie doch eigentlich sanft zu sein haben, ausgleichend, einfühlend, immer zur Vergebung bereit. Immer mehr Frauen sehen: Die Rolle, die sie bisher spielten, ist immens wichtig für die Ruhe und Sicherheit. Nicht für ihre eigene etwa, sondern für die, die immer mehr todbringende Dinge betreiben und in die Welt setzen. Ihre stille Verzweiflung, mit der sie in Lingen ihr Leukämie-krankes Kind sterben sehen, ihre schweigende Selbstaufgabe, wenn sie in Harrisburg ein mißgebildetes Kind aufziehen, hilft nur den Betreibern der Atomindustrie und ihrem mächtigen Anhang — sonst niemandem. Immer mehr Frauen erleben, daß

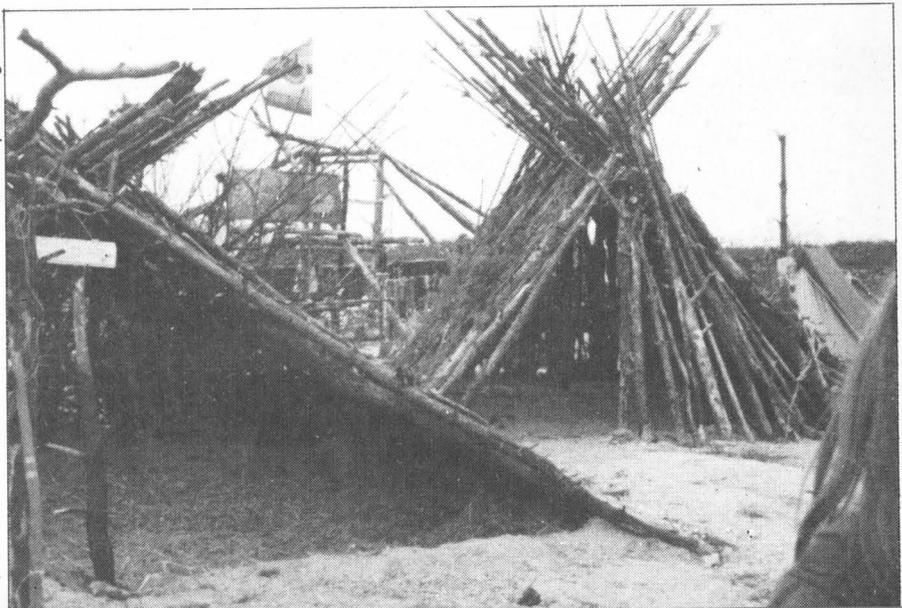
sie nicht nur 9 Monate lang, sondern bis die Kinder erwachsen sind, der einzig mögliche Schutz für sie sein können in dieser Umwelt. Sie sehen, daß sogar dieser friedliche Winkel hier verwüstet werden soll, in den manche von ihnen um ihrer Kinder willen flüchteten aus der Großstadt. Sie fühlen sich dem Leben verpflichtet und haben ein feinfühliges Mißtrauen entwickelt allem gegenüber, was dem Leben abträglich ist. Karriere, Ansehen, Verpflichtungen verblassen daneben. Alle, die das Leben in dem Maße bedrohen wie die Atomkraft mit ihren Streit- und Schleichkräften, sind Irre und Wahnsinnige, gewalttätig und unberechenbar. Das scheinbar Radikale der Frauen ist, daß sie sich nicht mehr irremachen lassen wollen, indem sie sich in die Einzelheiten der Zerstörung einfühlen.

Nicht alle Frauen dieses Landkreises sind Gorlebenfrauen und sind hier. Die meisten von ihnen aber teilen unsere Angst, das erleben wir immer wieder, wenn wir miteinander reden, und so können wir sagen, daß wir ihre Delegierten sind. Bei vielen ist es noch ein großer Schritt hierher, bei manchen nur noch ein kleiner. Ich habe gesagt, daß sich bei den Gorlebenfrauen alles zusammengefunden hat, was es hier im Landkreis gibt. Und unter uns gibt es eine Zuneigung und ein Vertrauen, wie ich es sonst nirgendwo erlebte. Besonders die älteren Frauen nehmen den Platz ein, der ihnen gebührt: ihre Erfahrungen tragen nicht die Fesseln der Resignation, sondern oft urteilen sie klarer und mutiger als die jungen und warnen vorm Stillehalten.

Natürlich gibt es auch harte Auseinandersetzungen, so, als es Ostern um die Zulassung von Männern oder nicht ging. Das rappelte ganz schön. Aber eins verloren wir nicht aus dem Auge: daß nicht wir Gegner untereinander sind. Und unser Ostern wurde mit allen Konflikten eine mächtige Demonstration der Frauen gegen die Zerstörung des Lebens. Bunt, zum Bersten voll war der Landkreis, Blumen gabs und Lieder und ernste Entschlossenheit zusammenzuhalten. Lilo sagte da: Laßt uns aus allen unseren verschiedenen Meinungen und Einstellungen einen Brei kochen, und ihr werdet sehen, der wird den Herren schlecht bekommen und die Haare zu Berge stehen lassen. Hier am Wendländischen Kultmal ist der richtige Ort für solche Küche. Jede Feindschaft zwischen uns ist den Mächtigen eine Delikatesse, jeder Konflikt eine Hoffnung, jeder ausgetragene Konflikt aber ein Greuel. Ich freue mich riesig, die Stadtindianer noch immer hier zu sehen. Wir haben miteinander gekämpft fast mit Fäusten — das erste Greuelgericht ist fertig: Wir bauen zusammen — das Völkergemisch der Freien Republik Wendland.

Waltraud Kremser

Foto: Sibylle Plogstedt



COURAGE COURAGE COURAGE COURAGE

Sonderheft 1

Mit dem Sonderheft 1 „Menstruation“, das einen Umfang von 100 Seiten hat und 75 Abbildungen enthält, begann unsere Sonderheft-Reihe. Jeweils ein Heft widmet sich einem Thema: Themen, die zu umfangreich sind, um in einem Artikel behandelt zu werden. Hier die verdrängte Kulturgeschichte der Menstruation – unsere Verleugnung der Blutung, Anpassung an den männlichen Körper als Maß aller Dinge. Erhältlich im Buchhandel. Einzelbestellungen: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1000 Berlin 61, Preis: 6,- DM.

Sonderheft 2

Sonderheft 2 „Frauen in der Psychiatrie: zum Verrücktwerden“ ist jetzt im Handel! Das Heft besteht fast ausschließlich aus Berichten von Frauen, die Psychiatriepatientinnen waren oder sind. Sie beschreiben – auch mit Zeichnungen – ihr Leben in der Anstalt, die Behandlungsmethoden, ihre Angstzustände während der Behandlung und die Ängste, die sie zur Behandlung getrieben haben. Die Berichte stammen alle aus den siebziger Jahren, wir können uns also nicht damit trösten, daß es heute nicht mehr so ist. Neue Ansätze einer therapeutischen Selbsthilfe von Frauen, vor allem aber Adressen von Frauentherapieprojekten, Beratungsstellen, Psychoselbsthilfegruppen und eine Literaturliste vervollständigen das Heft. Das Sonderheft 2 wird drei Monate lang an allen Zeitungskiosken in der BRD und Westberlin verkauft werden. Einzelbestellungen für den Buchhandel über Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1000 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66, Preis: 6,50 DM.



Wir planen das Sonderheft Nr. 3

Das Wort „Krieg“ führt in unseren Köpfen eine besonders merkwürdige Doppelexistenz: einerseits die abstrakte Geschichtsbuchvorstellung von politischen Auseinandersetzungen zwischen bestimmten Jahreszahlbegrenzungen; andererseits die immer noch leibhaftige Kinderangst, gezeugt durch Väter- und Onkelbilder vom „draußen an der Front“ und von „Kriegsgefangenschaft“. Wir wissen kaum etwas von der „kleinen Geschichte“; sei es, daß wir uns gescheut hatten, unsere Mütter, Tanten, Großeltern direkt zu fragen; sei es, daß jene wenig reden mochten, außer in schnell festgeronnenen Erzählformeln von den „schweren Zeiten“, vom „sich Durchschlagen“. Aber die Lücken füllten sie nicht.

Wenn wir selber im Krieg Mädchen oder Frauen gewesen wären – wo wären wir da vorgekommen? Da, wo Krieg Frauen-, Ehefrauen-, Mütteralltag war. Aber wie war der? Darüber möchten wir mehr erfahren. Und zwar aus erster Hand. In unserem dritten Sonderheft wollen wir Tagebücher, Briefe, Erinnerungen aus der Kriegszeit – kurz vorher und nachher – abdrucken. Wir suchen solche und bitten Frauen, die damals Aufzeichnungen gemacht haben, sie uns zu schicken. Noch traut man sich kaum, sich selbst, geschweige denn anderen, einzugestehen, daß man Kriegsangst habe – das klingt so wenig rational-cool. Wir denken, daß solch eine Textsammlung vom Frauen-Kriegs-Alltag jener alten und neuen Kinderangst einen Ernst gibt, der sie in Kraft verwandeln könnte, sich zu widersetzen, und zwar jetzt. Einsendeschluß: 20. Juli 1980.

Atemgift im Büro

Schreibmaschinenkorrekturlack, der sich gegen früher übliches Radiergummi oder Korrekturpapier durchgesetzt hat, enthält den chlorierten Kohlenwasserstoff Trichloräthan, der als gefährliches Atemgift bekannt ist. Einatmen verursacht zunächst Kopfschmerzen, die Langzeitwirkung ist krebserrregend und leberschädigend. Besonders gefährlich ist Trichloräthan dadurch, daß sich die Dämpfe jahrelang im Staub und Mobiliar der Räume halten und ihre Wirkung tun. Einige der chlorierten Kohlenwasserstoffe sind inzwischen verboten, z.B. DDT und Dieldrin — wie lange wird das bei Tippex dauern?

Lilarote Grüße

Da die einzelnen Lesben oder Lesbengruppen in Schleswig-Holstein immer noch ziemlich isoliert sind, möchten wir ein regionales Lesbentreffen in SH machen. Es wäre schön, wenn ihr euch alle möglichst schnell überlegt, ob ihr Interesse an einem solchen Treffen habt und uns dann schreibt. Eine endgültige Einladung mit den gesammelten Vorschlägen senden wir so schnell es geht an euch zurück.

Lesbengruppe Lübeck, B. Meyer, Lohstr. 49, 2406 Stockelsdorf, Tel.: 0451/49 16 15.

Stemmen! Stemmen!

Das Frauenferienhaus Stemmen geht mir oft durch den Kopf, wenn ich mir überlege, wo ich denn mal kurz über's Wochenende hinfahren könnte, oder wenn unsere Frauengruppe plant, mal zusammen wegzufahren. Dann fällt mir immer ein, daß ich (wie mindestens 599 andere Frauen auch) vor gut einem Jahr 50 Mark bezahlt habe, als die Frauen das alte Haus in Stemmen räumen mußten und es für mich keine Frage war, daß wir so ein Haus wieder brauchen! Auf den Spendenaufruf hin sind damals mehr als 30.000 DM zusammengekommen, um ein neues Ferienhaus für Frauen zu kaufen oder zu mieten. Und dann werde ich sauer — da bin ich nicht die einzige — und warte Monat für Monat darauf, daß wir eine Nachricht von den Frauen veröffentlichen können. Aber seit August 79 (!) tut sich gar nichts, die Gruppe „Stemmen e.V.“ ist wie vom Erdboden verschluckt. Ich möchte sie hiermit — auch im Namen von vielen Frauen — auffordern, über ihre Arbeit und den „Stand der Dinge“ zu berichten.

Olga

Zeitungs-Journalistinnen

Wir waren 16 Frauen, die eins gemeinsam haben: Den Beruf der Journalistin. Und eine zweite Gemeinsamkeit: Gewerkschaftliches Engagement in der Deutschen Journalisten Union (dju) in der IG Druck und Papier. Wir trafen uns am 1./2. März in der Heimvolkshochschule Heinrich Hansen in Lage-Hörste zum ersten Journalistinnen-Seminar zum Thema „Frauen im Journalismus“. Schon bei der Vorstellung der Teilnehmerinnen mit kurzer Erläuterung der eigenen Situation zeigten sich Probleme, die Frauen mit Männern und Arbeitgebern im journalistischen Alltag haben. Die Feststellung, in „einem Boot sitzen“ und der Wille, langfristig an der Benachteiligung der Frau im Journalismus etwas zu ändern, stimmte optimistisch.

Schon in der Vorbereitung des Seminars waren Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen: einige männliche Gewerkschafter bezweifelten, ob ein solches Treffen überhaupt notwendig sei, verwiesen an die Frauenausschüsse in der IG Druck und Pa-

pier. Nur schwer war ihnen klar zu machen, daß Journalistinnen spezifische Probleme haben. Anne Preissner-Polte (Köln) begann mit einem Referat über „Die Entwicklung des Berufs der Journalistin — Abhängigkeiten damals und heute“. Interessant zu erfahren, daß schreibende Frauen in den vergangenen Jahrhunderten relativ häufig waren, um jedoch erfolgreich zu sein, waren sie oft gezwungen, unter männlichem Pseudonym zu veröffentlichen, um nicht unter „Berufsverbot“ zu fallen. Daß Frauen sowie härter arbeiten mußten und dafür schlechter bezahlt wurden, war der Männerwelt damals (nur damals?) klar: Frauen verdienten im 19. Jahrhundert 300 DM, Männer über 1.000 DM im Jahr. Auch damals beklagten die Journalistinnen die Doppelbelastung: Neben dem Schreiben mußten sie selbstverständlich auch die „eigentliche“ Frauenarbeit erledigen: Waschen, Putzen, Kochen und Kinderversorgen. Der „Herr der Schöpfung“ legte derweil die Beine auf den Tisch.

Am Nachmittag legte Gabriella Wollenhaupt die Ergebnisse einer Fragebogenaktion unter 43 Tageszeitungsjournalistinnen auf den Tisch. Ergebnis: Festlegung auf sogenannte Frauenthemen (Soziales und Tralala), kaum Aufstiegschancen. Viele Kolleginnen an kleineren Zeitungen müssen noch um Einhaltung der tariflich festgelegten Ruhezeiten streiten, während die Journalistinnen an den großen Zeitungen mehr Möglichkeiten haben, sich selbst im Beruf zu verwirklichen. Keine Unterschiede allerdings bei den Aufstiegsmöglichkeiten, in leitender Position sind Frauen da und dort selten zu finden.

Abends informeller Erfahrungsaustausch. Ingrid Backes, Ex-Emma-Redakteurin, wurde mit Fragen bestürmt, wie das nun wirklich sei mit dem Verhalten von Alice Schwarzer ihren Mitarbeiterinnen gegenüber. Ingrid Backes („Ich habe acht Monate dort durchgehalten“) schilderte Schlimmes, die Teilnehmerinnen waren entsetzt. Alice hat der Frauenbewegung, die sie maßgeblich mit aufgebaut und bekannt gemacht hat, großen Schaden zugefügt — das war die Meinung der Teilnehmerinnen.

Am Sonntag war Sibylle Plogstedt von „Courage“ an der Reihe. Sie sprach über „journalistische Mitbestimmung bei alternativen Frauenzeitungen“. Und es scheint bei „Courage“ vieles anders zu laufen. Die dju-Gruppe „Frauen im Journalismus“ will diese auch selbst einmal erproben: Mit einem Courage-Schwerpunkt zum Thema „Frauen im Journalismus“.

Schwierigkeiten gab es bei der Entwicklung der Gegenstrategien: Die Erwartungshaltungen zwischen Berufsanfängerinnen und Journalistinnen, die länger im Beruf sind, waren ziemlich unterschiedlich, auch feministisches Engagement hatte unter den Kolleginnen verschieden starke Ausprägung. Als Nahziel werden nun die Betriebsratswahlen angepeilt: Mehr aktive Frauen in Arbeitnehmervertretungen, mehr Frauen in die Gewerkschaftsgremien, freundschaftlicher und persönlicher Kontakt von Frauen in einer Region untereinander.

Fast alle beurteilten das Seminar positiv, wollen wiederkommen. Das nächste Mal sollen Arbeitsgruppen gebildet werden zu Themen, die wegen der Kürze der Zeit nur gestreift werden konnten: „Berufsanfängerinnen“, „Freie Mitarbeiterinnen“ und „Sexuelle Anmache in der Redaktion und außerhalb“. Viele Probleme müssen aufgearbeitet und bewußt gemacht werden.

Gabriella Wollenhaupt
DJU-Gruppe „Frauen im Journalismus“



Foto: Ingrid Fischer

Motorrad-Hexen

Ganz herzlich willkommen zum diesjährigen Internationalen Frauenmotorradtreffen der WIMA, d.h. Womens International Motorcycle Association. Die WIMA gründete sich in den 50er Jahren, als Frauen noch bei allen offiziellen Rallies Startverbot hatten. Also veranstalteten Frauen eine Rallye, bei der Männer lediglich Zaungäste sein durften; dies ist bis heute auch so geblieben. Die WIMA-Frauen, damals wie heute, sind alles keine Werksfahrerinnen, Rennfahrerinnen o.ä. Viele kommen, die das erste Jahr eine kleine oder auch größere Maschine fahren. Die WIMA findet in jedem Jahr in einem anderen europäischen Land statt. Das diesjährige Treffen wird in der Schweiz, in der Nähe des Thuner Sees vom 28.7.-1.8.80 veranstaltet. Die meisten Frauen betrachten die Wettkämpfe nicht verbissen leistungsbezogen. An erster Stelle steht, andere Frauen kennenzulernen, durch die Landschaft zu fahren, Erfahrungen auszutauschen, vor allem Freude am gemeinsamen Fahren zu haben.

Motorradfrauen, die sich begeistern, im Sommer zur WIMA zu kommen, sollten sich umgehend anmelden. Es stehen 120 Schlafplätze in einem kleinen Bauernhof zur Verfügung, ansonsten liegt ein Campingplatz 15 km entfernt. Informationen sind von der Rallye-Ausrichterin Regula Rüttimann zu bekommen, Hardhof 14, 8064 Zürich, Tel.: 0041/642 479. Ansonsten geben Auskunft, versenden Anmeldeformulare und knüpfen Kontakte zu anderen Motorradfrauen:

Stephanie Groth, Plöck 52, 69 Heidelberg, Tel.: 06221/12 788. Sonja Schelper, Vorsetzen 41, 2 HH 11, Tel.: 040/36 74 07. Gi Schlüter, Bregenzer Str. 14, 1 Bln. 15, Tel.: 030/881 68 10.

Stammlokal für die Berliner Motorradfrauen und Hexenringfrauen (Frauenradnetz) ist der „Blocksberg“, Yorckstr. 48, jeden Fr. 19.30 h. Kontakt: Gi, 881 68 10.

Fotowettbewerb „Frauen im Alltag“

In Konstanz haben sich einige fotografierende Frauen zusammengetan und beschlossen, einen Fotowettbewerb für Frauen zu organisieren. Sie möchten allen Amateurfotografinnen aus Konstanz und Umgebung die Möglichkeit geben, Fotos zum Thema „Frauen im Alltag“ auszustellen. Die besten Arbeiten sollen „prämiert“ werden. Die Teilnahmebedingungen sind zu erfragen bei:

Frauzentrum, Fotogruppe, Gütlestr. 8, 7750 Konstanz.

aus der Frauenbewegung

Ich habe

meine Entscheidung nicht

In diesem und den zwei folgenden Courage-Heften drucken wir zum Thema Sterilisation verschiedene Texte ab. Die Serie beginnt mit der Selbstdarstellung der Berliner Beratungsgruppe, den persönlichen Gründen für ihre eigene Sterilisation und einem ausführlichen Erfahrungsbericht:

Ich bin 34, seit gut einem Jahr sterilisiert, habe eine 13-jährige Tochter. Als sie klein war, dachte ich an noch ein Kind, dann wurde die Ehe schlecht, wir trennten uns, und ich war froh, Alleinstehende mit nur einem Kind zu sein. Über Sterilisation habe ich schon seit sieben Jahren nachgedacht, nur immer erst noch anderes probiert, was mir „einfacher“ vorkam. Und vielleicht werde ich gar nicht mehr schwanger? Schwere Geburt, zu lange die Pille... Ich hatte Angst vor dem Eingriff, im Rahmen meines neuen „Körpergefühls und Bewußtseins“ wollte ich das meinem Körper nicht antun. So wurde ich mit 33 noch mal schwanger, fiel erst in ziemliche Zweifel, ob ich nicht doch noch ein Kind haben wollte – und von diesem Mann –, habe mich dann aber zum Abbruch und zur Sterilisation entschlossen. Ich war dann sehr froh über meine Entscheidung – und bin es immer mehr: ich weiß, was es heißt, ein Kind allein großzuziehen, ich weiß auch, was es heißt, ein Kind mit einem Partner großzuziehen – beide Erfahrungen sind mir sehr wichtig, aber sie reichen mir auch.

Viele Frauen um mich rum kriegen jetzt Kinder, und das „Wie“ macht mich ziemlich aggressiv. Zum einen, weil sie sich hauptsächlich auf den dicken Bauch und das niedliche Baby freuen und ich den Eindruck habe, daß ihnen die 20 oder mehr Jahre, die da noch dranhän-

gen, überhaupt nicht bewußt sind; zum anderen, weil das oft die Frauen sind, die bisher Frauen mit Kindern ziemlich hängen ließen, wenn nicht sogar deswegen angemacht haben – und nun, anstatt ihnen zu helfen, alles „viel besser“ machen wollen. Und zum dritten, weil ich auch neidisch bin: sie sind Mitte/Ende 20 oder über 30, haben vorher einen Teil ihrer Träume ausleben können, hatten Zeit für sich, für ihr Bewußtsein, für Beziehungen, für die Frauenbewegung – oder sieht das für mich nur so aus?

Meine Reihenfolge war anders: mit 16 in die Lehre, vom ersten Freund schwanger, mit 21 ein Kind, Ehe, völlige Isolation, Schulden, Arbeit, keine Zeit für mich, keine Zeit für die Beziehung, schlechtes Gewissen dem Kind gegenüber, dramatische Trennung, alleine mit der Tochter klarkommen, linke Bewegung, Frauenbewegung. – Ich genieße es jetzt sehr, mit meiner großen Tochter zusammenzusein, ich genieße aber auch meine neuen Freiheiten, denn mein Nachholbedarf ist groß.

Giesela

Meinen endgültigen Entschluß, nie ein Kind haben zu wollen, kann ich nicht isoliert von meinen sonstigen Entscheidungen sehen. Ich habe mir meine Lebensumstände – allein als Frau um 30 – geschaffen. Ich will mein Leben le-

ben und mich dabei von niemandem und nichts abhängig machen. Klar ist mir dabei natürlich, daß ich nicht alles für mich bestimmen kann, sondern ich werde in vielem bestimmt. Allerdings sind dies Abhängigkeiten, die ich mir nicht freiwillig gewählt habe.

Doch in diesem Punkt – Kind – kann ich allein entscheiden. Nach langjährigen Überlegungen stand für mich fest, daß ein Kind mich behindern würde und somit keinen Platz in meinem Leben hat. Ich will meine Sachen machen können und nicht aufgrund von Verantwortlichkeit – die ich bestimmt spüren würde – viele Jahre hindurch Rücksicht auf ein Kind nehmen müssen. Dies sind ganz egoistische Gründe, die keiner Rechtfertigung bedürfen, da durch meine Entscheidung niemand geschädigt wird.

Übrigens, wer fragt eigentlich nach den Motiven bei der Entscheidung für ein Kind, und inwieweit wird diese Entscheidung von ganz egoistischen Gründen beeinflusst, die nicht selbstverständlich zum Besten für das Kind sein müssen. Gibt es also andersherum nicht viel eher Entscheidungen, die auf Kosten anderer getroffen werden, und somit wirkliche Leidtragende.

Silvia

Ich hatte noch nie einen Kinderwunsch. Kinder fand ich in ihrer Abhängigkeit von anderen, mit der sie diese Personen wiederum anbinden, höchst anstrengend, so daß ich vor allem zu Kleinkindern keinen emotionalen Bezug hatte.

Und bei rationaler Betrachtung des gesellschaftlichen Umfelds, in das ich ein Kind zu setzen gezwungen gewesen

bereut

wäre, überließ mich – und überläßt mich noch – ein Schaudern, so daß ich die Verantwortung, ein ungewolltes Kind zu gebären und großzuziehen, nicht übernehmen konnte und mich, damals 20-jährig, sterilisieren ließ.

Heide

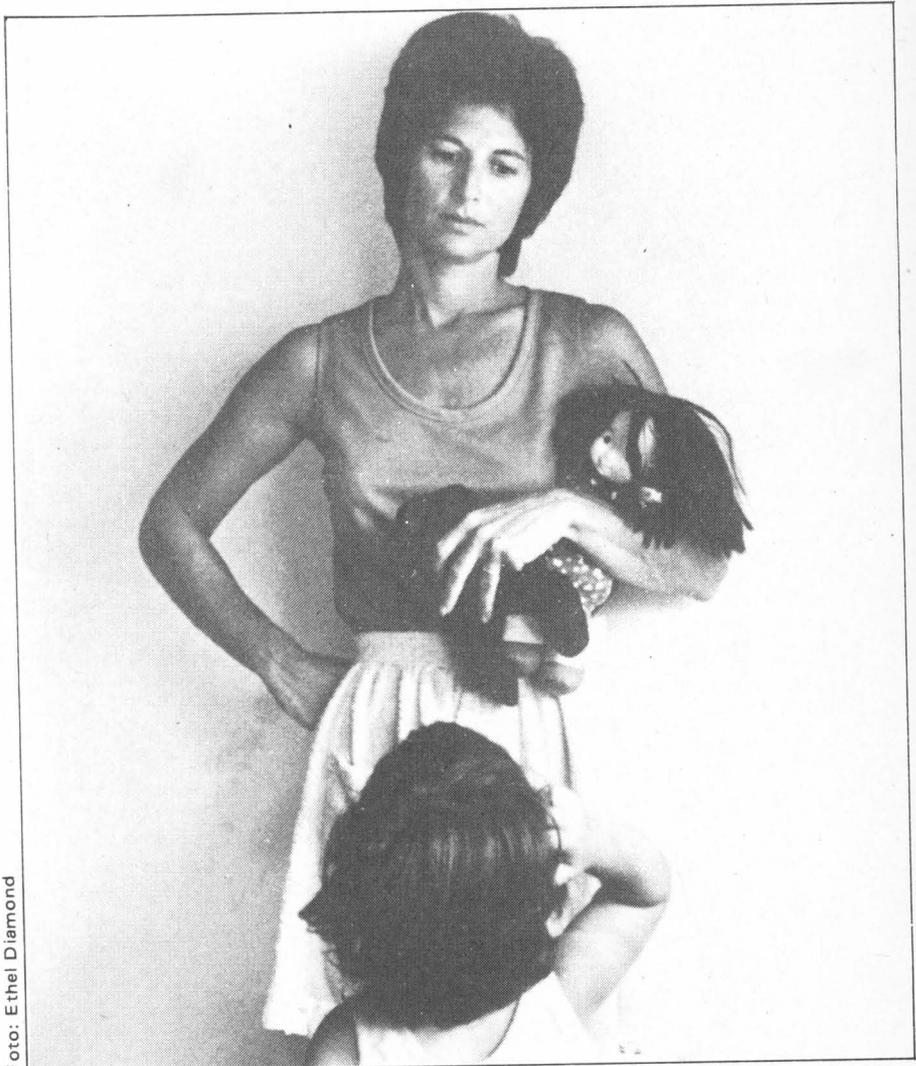
Ich habe das zweifelhafte Glück gehabt, zu dem verschwindend geringen, und daher von der Pharmaindustrie bei ihrer Profitpillenproduktion nicht zu berücksichtigenden, Prozentsatz von Frauen zu gehören, für den die Einnahme der praktischen Ovulationshemmer ein ernstes gesundheitliches Risiko darstellt.

Ich hatte vor ca. drei Jahren, mit 25, einen Gefäßverschluß im Gehirn – volkstümlich auch Schlaganfall genannt, in Klinikkreisen, wo ich seinerzeit stationär behandelt wurde, bezeichnenderweise „Pilleninsult“ – erlitten, war danach halbseitig gelähmt und bin jetzt noch teilweise behindert.

Nachdem ich mich nach ein paar Monaten von der Lähmung, bzw. von dem Schock darüber soweit erholt hatte, daß ich wieder für mich selber planen und handeln konnte, wurde mir auf meine Frage erklärt, eine Schwangerschaft könnte einen weiteren Schlaganfall bewirken. Obwohl ich mich bis zu diesem Zeitpunkt nicht wirklich ernsthaft damit auseinandergesetzt hatte, ob ich – irgendwann einmal – eigene Kinder haben wollte oder nicht, war mir diese Aussicht Grund genug, eine Sterilisation zu erwägen.

Zwischen dem ersten Erwägen der Idee und der Tat lag ca. ein halbes Jahr, in dem ich mich intensiv mit meinen inneren Widerständen und meiner Umwelt, Freunden, Verwandten, Bekann-

Foto: Ethel Diamond



ten, Therapeuten über diese Fragen auseinandersetzte. Zunächst immer mit der „medizinischen Indikation“ im Hinterkopf. Im Laufe der Zeit wurde mir jedoch klar, daß der gesundheitliche Aspekt zwar der Auslöser, aber keinesfalls die eigentliche Ursache meiner Entscheidung war. Ja sicher, meine Gesundheit war und ist mir wichtiger als ein eigenes Kind, besonders, da es mich solche Willenskraft und Anstrengung kostete, meine Bewegungsfunktionen, deren Beherrschung früher einen erheblichen Teil meines Selbstbewußtseins ausgemacht hatte, wiederzuerlangen. Aber daneben stand immer die Überlegung: will ich denn überhaupt Kinder kriegen, oder empfinde ich nicht jetzt nur verstärkt den eventuellen „Verlust“, weil ich das Risiko einer Schwangerschaft eigentlich nicht eingehen dürfte.

Ich hatte mich in den Jahren vorher schon zweimal gegen ein Kind entschieden und einen Abbruch vornehmen lassen, weil ich mitten in der Ausbildung steckte – und stecke – und mich in

meinen Berufsvorstellungen nicht einschränken lassen wollte. Ich hatte mich ohne großen politischen, eher mit persönlichem Anspruch generell mit der Situation der Frau und der Kinder in unserer Gesellschaft befaßt, bzw. sie am eigenen Leibe und bei anderen erlebt, und war, wenn ich überhaupt an eigene Kinder dachte, immer davon ausgegangen, daß die es anders haben müßten, als unter den Umständen möglich und unvermeidbar. Vor allen Dingen fragte ich mich immer wieder: kann ich (m)einem Kind zumuten, die zweite Geige zu spielen nach meinen persönlichen und beruflichen Ambitionen – die, obwohl oder gerade weil ich aufgrund der Krankheit meine Ausbildung z.Z. noch nicht beendet habe, unvermindert stark sind – sicher nicht! Ich habe Kinder gern, ich komme gut mit ihnen klar, und Gelegenheit habe ich dazu in meinem Bekannten- und Freundeskreis öfter, aber ich schätze mich doch eigentlich immer glücklich, daß dies nicht meine eigenen Kinder sind – fremde Kinder kann man,

päd.extra sozialarbeit



Es gibt Zeitungen, die bringen doch nichts als...
... die reine Wahrheit!

- Pennerleben
- Jugend & Bundeswehr
- Lernen in Situationen
- Ein Deutscher Verein
- Alkohol im Freizeithaus
- Hierarchie – das Erziehungsspiel für versierte Professionelle
- Mädchenfreundschaften

das ist eine Auswahl von Themen und Beiträgen, die dieses Jahr in päd.extra sozialarbeit erschienen.

Dazu hat jedes Heft einen aktuellen Zeitungsteil, ausführliche Besprechungen von neuen Büchern, Filmen, Dia-Serien und anderes mehr.

Zum Kennenlernen gibt es das Probiertpaket: 4 fortlaufende Hefte päd.extra sozialarbeit und dazu das päd.extra Lexikon im Kasten, das mit jedem Heft weitergeführt wird – ein universelles Nachschlagewerk mit über 300 Stichwörtern auf Karteikarten.

päd.extra Verlag, PF 295, 614 Bensheim

Ich bestelle:

ein Probiertpaket päd.extra sozialarbeit zum Preis von DM 20,—, die ich als 1-Scheck/Briefmarken beigefügt habe.

Ich bin damit einverstanden, daß päd.extra sozialarbeit als Halbjahresabo* weitergeliefert wird, wenn ich nicht spätestens nach Erhalt des dritten Heftes kündige.

* Halbjahresabo DM 29,50 abzgl. DM 3,— bei Abbuchung

Name Vorname _____

Straße _____

Plz., Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Von meinem Recht, diese Bestellung innerhalb einer Woche zu widerrufen, bin ich unterrichtet.

Serie: Sterilisation I

so gern man sich auch mit ihnen beschäftigt, irgendwann in die Obhut ihrer Eltern zurückgeben, „wegstellen“, wenn man sie nicht gebrauchen kann, weil man selbst etwas anderes zu tun hat. An fremden Kindern wird man auch weniger rasch seine Aggressionen abregieren, man hat sie ja auch nicht immer um sich.

Die letzte Sicherheit gab mir folgende Erfahrung: Nach der ersten Beratung im Frauenzentrum, bei der ich viel Negatives und Unbequemes gehört hatte, u.a. über die Schwierigkeiten in Krankenhäusern, das Tauziehen mit gewissen Heiligenschein-Ärzten usw., und nachdem ich – durch das neugeborene Kind einer Bekannten – voll in die bevölkerungspolitisch wertvolle Gefühlsduselei hineingefallen war, badete ich fast zwei Wochen lang in der Berufung, doch ein Kind haben zu müssen, im **B a u c h**, wohl gemerkt, denn meine Vorstellung reichte nur bis zum Zeitpunkt, der – natürlich Haus – Geburt, dem optimalen fraulichen Erlebnis, nicht weiter. Alles danach, was eigentlich erst mit Kinder haben zu tun hat, blieb in dunkle Ratlosigkeit gehüllt.

Nach dieser Krise ging ich zum zweiten Mal zur Beratung und ließ mich sachlich informieren, suchte bewußt Gespräche mit Sterilisationsgegnern – was

ich vorher eigentlich mehr oder minder vermieden hatte –, um meinen Standpunkt zu überprüfen. Als ich mir dann endlich den Termin besorgte, habe ich mich voller Überzeugung sterilisieren lassen, nicht weil meine Gesundheit, sondern meine gesamte Lebensplanung gefährdet sein konnte, die ohnehin in beruflicher Hinsicht vor Mitte 30 kaum abgeschlossen sein dürfte. Und dann noch eigene Kinder produzieren? Die Antwort erübrigte sich.

Ich habe meine Entscheidung bis jetzt nicht einmal tiefgehend bereut, obwohl ich mir von vornherein darüber klar war, daß gewisse Emotionen in der passenden Situation nicht auszuschließen sein würden. Selbst als – nun, nicht gerade der von Beratern, Ärzten, Psychologen und Seelsorgern so gern herbeizitierte „Mann meines Lebens“, den gibt's sowieso nicht – aber ein Mensch, der mir ziemlich wichtig ist und mit dem Kinder zumindest mal ein Gesprächsthema wurden, auf den Plan trat, sah ich mich in meiner Entscheidung bestärkt durch die Feststellung, daß ich nicht das Opfer von mißlichen, krankheitsbedingten Umständen geworden, sondern nur der notwendigen Konsequenz meiner eigenen Anschauung gefolgt war.

Gabriele

Weitere Gründe

„Aus Erfahrung mit Erziehung von Kindern (eigener Bruder 10 Jahre jünger, und Zusammenleben mit einer geschiedenen Frau mit zwei Kindern) weiß ich, daß ich keine eigenen haben will. Sehe das als wesentlichen Grundzug von mir an; gleichzusetzen mit lesbisch oder homosexuell. Von mir zu verlangen, Kinder zu kriegen, ist das gleiche, wie einer lesbischen Frau ihr Lesbischsein als unnatürlich und krankhaft auszureden“.

„Will kein eigenes Kind haben, „Mutter“ werden, mit'm dicken Bauch rumlaufen – da kommt bei mir nur Abwehr. Andererseits merke ich, daß ich manchmal, wenn's mir dreckig geht und ich keinen „Sinn im Leben“ mehr sehe, gerne „was“ hätte, wofür ich sorgen könnte. Das finde ich einen ganz schlechten Grund für ein Kind“.

„Ich bin mit der in unserer Gesellschaft üblichen Arbeitsverteilung

bei der Pflege und Erziehung von Kindern absolut nicht einverstanden, außerdem möchte ich die bei mir dann sicher auftretenden Aggressionen nicht an der Stelle schwächsten Widerstandes, den Kindern, auslassen“.

„Um mich vor Nachwirkungen durch Folter im Knast und Vergewaltigung zu schützen, habe ich mich sterilisieren lassen“.

„Für mich war die Sterilisation eine Notlösung. Die für mich annehmbarste Lösung der Verhütungsfrage, das geringste Übel bei den schlimmen und gesundheitsschädlichen übrigen Verhütungsmitteln. Das heißt nicht, daß ich die Sterilisation gutheiße – auf gar keinen Fall. Der Kampf für eine kinder- und menschenfreundliche Welt, bessere Lebens- und Umweltbedingungen, für unschädliche Verhütungsmittel für Männer und Frauen muß verstärkt weitergeführt werden. Da ich nicht warten kann, bis das Leben so ist, wie ich es mir im Idealzustand wünsche, habe ich die Sterilisation gewählt“.

Was man nicht erfragt, erfährt man nicht

Vier Wochen sind seit meiner Sterilisation vergangen, und die ersten Gedanken und Gefühle sind immer wieder Erleichterung, Befreiung und Stolz. Als sichtbarstes Zeichen bleibt eine kleine Narbe, nicht größer als der kleine Fingernagel, in Höhe des Blinddarmfortsatzes und eine zweite Narbe am Bauchnabel, die kaum zu sehen ist.

Es gibt keine quälende Ungewißheit mehr über unerwünschte Schwangerschaft, kein lästiges und gesundheits-schädigendes Pillenschlucken, keine schmerzende Spirale und überhaupt keine Unruhe mehr bei der Erwartung der monatlichen Blutung. Stolz bin ich darauf, eine Entscheidung getroffen zu haben und sie bewußt mit allen Konsequenzen tragen zu können. Die Entscheidung, keine Kinder haben zu wollen, bedeutet für mich eine erneuerte Zuwendung zu meinem Beruf als Lehrerin, ein Leben ohne weitere Abhängigkeiten.

Wenn ich an die ganze Unruhe zu-

rückdenke, die mich die Jahre zuvor immer wieder in ein Hin und Her getrieben hatte! Auf der einen Seite die rationale und realistische Überlegung: In deinem Leben ist keine Zeit für eigene Kinder. Du gehst so sehr in deinem Beruf auf, daß du die knapp bemessene Freizeit für deine eigene Regeneration brauchst. Du bist nicht der Typ, der seine Unterrichtsstunden in der Woche abhakt oder sogar einen Halbtagsjob hat, um das Kind zu Hause nicht vernachlässigen zu müssen. Du kannst in einem Internat, in dem du gerne arbeitest, deine Ansprüche an dich und deine Schüler nicht verwirklichen, wenn du nicht weiterhin bereit bist, mehr Zeit als die vorgeschriebene zu investieren. Du willst nicht mehr aus der dir lange erarbeiteten Stellung heraustreten, um die nächsten 10 Jahre oder länger ausschließlich für dein Kind dazusein.

Das alles stand für mich fest; und doch kamen Wünsche und Zweifel in mir hoch: Es müßte doch schön sein, die

angenehmen Seiten einer Mutter-Kindbeziehung zu erleben. Was versäumst du da alles? Wie ist das mit dem gesellschaftlichen Auftrag? Ich war von den Klischees des Familienglücks nicht frei, zumal ich Kinder mag. Meine Sterilisation bewirkte einen Abschluß dieser sich ewig fortsetzenden Gedankengänge. Ich fühlte mich innerlich ruhiger und konzentrierter in meiner Arbeit. Ich hatte einen Teil meiner Zukunft beschlossen, meine Ungewißheit abgelegt und konnte mich aktiver und sicherer in meinem Umfeld bewegen. Ich finde meinen Platz in der Gesellschaft. Aber gerade diese Gesellschaft, was sagt sie zur Sterilisation der Frau?

Ich habe eine ganze Palette von Reaktionen erlebt. Verständnis war nur bei den engsten Freunden und bei meinem Mann, der sich auch hat sterilisieren lassen, vorhanden. Ansonsten Erstaunen, Abraten, Verwunderung, Skepsis. So immer wieder der Satz: „Aber wenn der Mann des Lebens, der ein Kind von dir will, auftaucht?“ Ich möchte aber nicht auf die Vorurteile der Gesellschaft eingehen, sondern die Frauen ansprechen, die ähnliche Zweifel haben oder Angst vor einer solchen Operation oder vielleicht sich noch gar nicht damit beschäftigt haben.

Ich ging also am Freitag zu Dr.W.,



Foto: Frank Napierala

Eigene Kinder müßten es anders haben

Im Eigentum der Mitarbeiter.

päd.extra
Magazin für Erziehung, Wissenschaft und Politik



Es gibt Zeitungen, die bringen doch nichts als...
... die reine Wahrheit!

... und zwar jeden Monat:
mit Themen wie:

- Legasthenie
- Lernen heute
- Jugendkultur

mit Beiträgen wie:

- Anti-Pädagogik
- NST - ex und bopp
- Wallraff's „Bild“ im Unterricht

und dazu Zeitung, Aktuell,
Texte & Medien, Markt etc. etc.

Zum Kennenlernen gibt es das
Probierpaket: 4 fortlaufende
Hefte päd.extra und dazu das
päd.extra Lexikon im Kasten,
das mit jedem Heft weitergeführt
wird - ein universelles Nach-
schlagewerk mit über 300 Stich-
wörtern auf Karteikarten.

päd.ex-Verlag, PF 295, 614 Bensheim

Ich bestelle:

○ ein Probierpaket päd.extra zum
Preis von DM 20,-, die ich als
V-Scheck/Briefmarken beigefügt habe.
Ich bin damit einverstanden, daß
päd.extra als Halbjahresabo* weiter-
geliefert wird, wenn ich nicht späte-
stens nach Erhalt des dritten Heftes
kündige.

* Halbjahresabo DM 37,50, Halb-
jahresstudentenabo (Studienbescheini-
gung!) DM 29,50 abzgl. DM 3,- bei
Abbuchung.

Name Vorname _____

Straße _____

Plz, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Von meinem Recht, diese Bestellung
innerhalb einer Woche zu widerrufen,
bin ich unterrichtet.

Serie: Sterilisation I

der mir von der Frauengruppe als ein auf dem Sterilisationsgebiet besonders erfahrener Arzt empfohlen worden war. Ich hatte mir zudem vorgenommen, mich nicht eher ins Krankenhaus zu begeben, als ich nicht genau darüber informiert worden war, was der Arzt mit meinem Bauch und meinem Geldbeutel machen würde, zumal ich Privatpatientin bin und meine Barmeria-Versicherung die Kosten nicht zurückzahlt. Aber kaum saß ich dem Herrn Doktor gegenüber, ging alles blitzschnell. Ich hatte gerade aus ihm herausbekommen, daß ich für die Sterilisation mit Anästhesie 500 DM bezahlen müßte und 80 DM pro Tag für das Krankenhaus, hatte eine Routineuntersuchung über mich ergehen lassen, als ich auch schon wieder in einem anderen Zimmer saß, seiner Sprechstundenhilfe gegenüber, die sich zunächst einmal über die Beredsamkeit des Arztes aufregte und den weiteren Teil der Beratung freiwillig übernahm. Hätte ich nicht das Vorwissen aus der Frauengruppe gehabt, dann hätte ich auch nicht gezielt fragen können. Und was man nicht erfragt, das erfährt man nicht...!

Der Arzt weigerte sich, zum Verlauf der Operation Auskunft zu geben

Die Sterilisation sollte also an dem darauffolgenden Montagfrüh stattfinden. Am Sonntag 14 Uhr war ich im Krankenhaus zur Stelle. Ich hatte von dem Arzt das Versprechen, wenn es mir gut ginge, könnte ich am Mittwoch schon entlassen werden, obgleich in der Regel seine Steri-Patientinnen erst am Donnerstagfrüh entlassen werden.

Sich als Gesunde in ein Krankenhausbett legen, ist schon eine merkwürdige Angelegenheit. Und es dann allen Schwestern gleichzeitig recht zu machen ebenfalls. Mit meinen zwei Bettnachbarrinnen, die das gleiche vorhatten, schloß ich schnell Freundschaft, und ich war nicht mehr allein mit dem Gefühl, von dem Personal kühl und eigentlich als überflüssig betrachtet zu werden. Diese Vermutung bestätigte sich, als ich am nächsten Morgen um 8.30 Uhr, kurz vor der Operation, eine Schwester mit einer großen Spritze in der Hand auf mich zukommen sah und ich sie erst eine Weile daran hinderte, dieselbe in meinen Körper einführen zu dürfen, da ich nach Aufklärung über den Sinn dieser Spritze verlangte. Meine Frage löste Empörung aus, die mich so erschreckte, daß die ganze Ruhe vor der Operation dahin war und ich in einen heftigen Wortwechsel mit der Schwester geriet, die mir unterstellte, ich hätte sowieso keine Ahnung und brauchte deshalb nicht aufgeklärt zu werden.

Mit meiner Hartnäckigkeit in punkto Fragen erfuhr ich, daß es eine Beruhigungsspritze sei. Und da mich tatsächlich nach Beruhigung verlangte, ließ ich es endlich mit mir geschehen. Die Folge waren verstärktes Herzklopfen, Schwindel- und Angstgefühle. In diesem Zustand wurde ich zur Vollnarkose gebracht, und alles weitere entzog sich meinem Bewußtsein.

Hätte ich nicht eine gründliche Aufklärung durch meine Frauengruppe erfahren, so hätte ich sicher nicht trotz der ganzen Aufregung alles doch noch ziemlich zuversichtlich überstanden. Außerdem hat der Arzt die Operation offensichtlich gut gemacht. Wir hatten bis auf ein kleines Ziehen im Bauch in der Nacht nach der Operation und am folgenden Tag keinerlei weitere Beschwerden; und ich konnte die weiteren drei Tage im Krankenhaus mit meinen Leidensgenossinnen recht vernünftig verbringen. Auch die vom Arzt fadenscheinig begründete Curettage vor der Operation hinterließ keine Schmerzen oder Nebenwirkungen. Wir drei Kranken ertrugen auch mit Humor die kühle und distanzierte Haltung der Schwestern und konnten nur noch lachen über die allmorgendliche Untersuchung durch unseren Arzt, die darin bestand, daß er uns mit einem dicken Finger schweigsam auf den Bauch klopfte. Ich ließ mich dann auch noch überreden, bis Donnerstagfrüh in der Klinik zu bleiben, denn woher sollte frau wissen, ob sich nicht doch noch Fieber einstellt? Auch besprachen wir gemeinsam unseren Ärger, ja, unsere ohnmächtige Wut darüber, daß der Arzt sich weigerte, zum Verlauf der Operation oder dem Zustand unserer Eileiter Auskunft zu geben, es sei denn, in einer weiteren Nachuntersuchung in seiner Praxis am Freitag derselben Woche.

Am Donnerstagfrüh also verließen wir endlich das Krankenhaus. Am Mittwoch hatten wir noch drei neue Patientinnen nicht nur begrüßt, sondern auch aufgeklärt. Zwei von ihnen wollten sich auch sterilisieren und eine eine Abtreibung vornehmen lassen. Ich war erschreckt, daß alle drei keine Ahnung hatten, wie der Arzt vorgehen würde oder welche Methode er anwendete. Ich kann es heute immer noch nicht fassen, wie man sich den Ärzten leichtgläubig anvertrauen kann. Begründet wurde die Unwissenheit mit der Angst vor psychischem Druck: man sei froh, überhaupt alles hinter sich bringen zu können.

Ich bin jedenfalls sicher, daß frau sich aufklären lassen muß und auch einen Weg dazu findet, wenn er auch oft mühsam ist.

Ortraud

Frauentermine

Liebe Frauen! Aus Platzmangel diesmal nur die Änderungen bzw. Ergänzungen der Frauentermine. Die vollständige Terminliste findet ihr in Courage 4/80.

ALTDORF
Frauzentrum — Röderstr. 3, 8503 Altdorf, Tel.: 09187/26 63. 14-tägig Di., 20 h.

BRAUNSCHWEIG
Frauzentrum — Hopfgarten 2, Tel.: 79 42 15. Mo., 19 h: Beratung über Verhütung, Schwangerschaftsabbruch, Sterilisation. 19.30 h: Kunsthochschulgruppe. 20 h: Plenum (1. Mo. im Monat). 20 h: Frauen aus Naturwissenschaft und Technik (2. Mo. im Monat). Mi., ab 19 h: Neuentreff. 19 h: Notrufgruppe (14-tägig). Fr., 19 h: Anti-Diät-Gruppe.

BREMEN
Frauzentrum — Alexanderstr. 9/10. Di., 20 h: Plenum. Fr., 20 h: Themenzentrierter Abend. Tägl. ab 19 h: Teestube.
Lesbengruppe — c/o B. Wolter, Postfach 100127, 28 Bremen 1. Jeden 1. Do. im Monat offener

Lesbentreff im „fifty fifty“, Ritterstr. 21, 21 h. Jeden 3. Do. im Monat Lesbenplenum im FZ, Alexanderstr. 9/10, 20 h.

DORTMUND
Frauenarchiv — PH Ruhr, FB III, Emil-Figge-Str. 50. Neue Öffnungszeiten: Mo.-Do.: 10-16 h, Mi.: ab 13 h Kollektivsitzung. Fr. geschlossen.

DÜSSELDORF
Asta-Frauen-Referat — Universitätsstr. 1, Tel.: 311-32 82. Programm und Termine der Frauen-Veranstaltungen bitte telefonisch erfragen.

ERLANGEN
Frauen aus techn. u. naturwiss. Berufen und Studiengängen treffen sich Mi., 19 h im alten FZ.

FREUDENSTADT
Frauen helfen Frauen e.V. — Musbacherstr. 4, Postfach 323, Tel.: 07441/24 79. Notdienst: Mo.: 20-22 h, Di.: 9.30-12.30 h. Do.: 20-22 h.
Kaffee-Treff: für alle Frauen jeden Di. 9.30-11.30 h. Arbeits-Treff: aktive Mitgl. jeden Do.,

20 h. Offene Abende: für alle interessierten Frauen: Termin in der Presse.

HAMM
Frauzentrum — Grünstr. 40, Frauenhausinitiative jeden Di., 20 h. Telefonberatung der Frauenhausinitiative für seelisch und körperlich mißhandelte Frauen: Di., 18.30-21 h Fr., 15-18 h, Tel.: 02381/265 56. Lesbengruppe Fr., 20 h. Neuenabend jeden 1. Fr. im Monat. Frauenkneipe „Zur Sonne“, Königstr. 14 (Nahe Marktplatz) jeden 1. Do. im Monat ab 20 h.

HEIDELBERG
Frauzentrum — Lenastr. 14, Frauencafe, Mi. u. Sa. 16-20 h, So. 16-21 h.

Frauenhaus — Wohnmöglichkeit und Beratung für mißhandelte Frauen. Postfach 102343, 69 Heidelberg. Tel.: 06221/833 088 oder 81 282 (Tag und Nacht)

KAISERSLAUTERN
Frauzentrum — Albert-Schweitzer-Str. 21. Jeden 2. Freitag im Monat, 19 h, im FZ Les-

bertreffen. Kontakt: Marina Heer, Malzstr. 6. Do., 20 h Frauenhausgruppe. Jeden 1. So. Frauenkneipe, Cafe Wahnsinn, Buchenloch Str. 1

NÜRNBERG
Frauzentrum gegen Militarismus — Di., 20 h, in der DESI, Brückenstr. 23. Kontakt: Maria Gmelch 0911/45 25 77, Monika Wächter 0911/55 47 74 oder Lioba Dicke 0911/37 40 45.

STADE
Offener Frauentisch — Do., 20 h in der Teestube, Steile Str. 21.

STUTTGART
Frauentisch — Mi., 19 h, im „Schweijk“, Obere Weinsteige 23, 7 Stuttgart-Degerloch, Tel.: 0711/76 27 05. Kontakt: Inge Rinkhoff, Tel.: 46 34 63 oder Jutta Schüssler, Tel.: 32 18 53.

TÜBINGEN
Frauzentrum — Haaggasse 34, Mo., 20 h, Plenum und Fr. ab 20.30 h Kneipenabend. Jeden Sa. um 20 h Frauendisco im Club voltaire, Haaggasse 26 b.

WARENDORF
Frauzentrum — Postfach 251, Verein Frauen helfen Frauen e.V. hat in Warendorf ein kleines Haus für geschlagene Frauen eingerichtet. Tel.: 02581/6750. Es meldet sich das Frauzentrum.

BAD WILDUNGEN
Frauzentrum — Wir treffen uns jeden Mo. (bei Bedarf auch jeden Tag) um 10 h im Frauzentrum im Bunker Breiter Hagen hinter der Kreissparkasse. Kontakt: Jördis Dornette, Tel.: 05621/ 32 37.

WINTERHUDE
BIFF — Beratung und Information für Frauen. Mo. 14-16 h, Do. 20-22 h, Fr. 10-12 h, Goldbekhaus, ab Juni: Moorfurtweg 9.

BERLIN
Frauzentrum — Sternstr. 9, 1/65. Öffnungszeiten: Mi., 15-21 h, Do. 15-19 h, Sa. 12-16 h. Tel.: 030/493 40 15.

Orlando Frauencafe — Kneipe Lautzstr. 25, 1/36. Di.-So. 13-1 h, montags Ruhetag.

+++ aktuelle termine +++

BERLIN
Das Frauzentrum macht ein Fest Unter dem Motto „Rettet das Frauzentrum“ machen wir am 28./29. Juni 80 ein Frauenfest. Der Erlös ist für die Sicherung der erheblich gestiegenen Miete gedacht. Ort und Zeit zu erfragen im FZ, Tel.: 251 09 12, tägl. ab 16 h. Rechnet mit vielen Attraktionen und Überraschungen! Alle Frauen sind herzlich eingeladen.

Diskussion zum Gebärtreik! Am 9. Juni, 20 h im FZ, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61.

Frauenselbsthilfelen im 13. Mond — Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12, Tel.: 030/883 50 93. Geöffnet Mo.-Fr. 17-19 h. So. 1.6., 16 h: Gefühle zur Abtreibung. So. 8.6., 16 h: Warten auf die Tage. So. 15.6., 16 h: Mütter Töchter Menstruation. So. 22.6., 16 h: Gefühle Menstruation Sexualität. 28./29.6. Vollmondfest.

Frauen nutzt Eure Chance! Berufliche Weiterbildung — Zweiter Bildungsweg — Informationen — Beratungen — Filme — Finanzielle Hilfen — Kinderbetreuung — Soziale Beratung. Info-Börse am Fr., 30.5., 10-20 h und am Sa., 31.5., 10-16 h.

Die Sommerunivorbereitungsgroupe 1980 lädt am 24.6.80, 20 h, ins FZ Berlin ein. Es soll diskutiert werden: Neue Themen-u. Programmorschläge; Bildungs- und Sonderurlaub; Organisatorisches. Kontakt: Gisela Maul, Tel.: 030/261 26 40.

BONN
Frauen formen ihre Stadt 5. Juni 80 Ausstellung, „Ein Raum für eine Frau“ (A room of one's own). Die Ausstellung läuft vom 5.6.-30.6. Wenn Frauen die Ausstellung besuchen wollen und in Bonn übernachten wollen, brauchen sie sich nur bei uns zu melden. Atelier 77/11, Sternburgstr., Bonn-Poppelsdorf oder Galerie Circulus, Bonner Talweg 68, = Atelier Marianne Pitzen, Tel.: 02221/21 05 73 und 21 93 78. Geöffnet Mo.-Fr. 15-19 h, Sa.+ So. 11-17 h. Vom 5.-8. Juni machen wir nicht nur die Eröffnung der Ausstellung, sondern auch eine Art Frauentreffen zum Thema Architektur, Kunst und Städtebau, zu dem wir herzlich einladen. Natürlich machen wir auch wieder einen neuen Katalog, und zwar Nr. 6 in der Reihe „Frauen formen ihre Stadt“.

FRANKFURT
Tribunal gegen 5 218 — Frauen klagen an! Vom 31.5.-1.6. in Frankfurt/M., Bürgerhaus Nordweststadt.

HAMBURG
Alle Lesben im norddeutschen Raum! Am 28.6.80 findet anlässlich des Christopher-Street-Day eine Schwulen- und Lesben-demo statt. Abends wollen wir ein Lesbenfest veranstalten. Zt. bemühen wir uns um Räume, Musik und Theater. In der Woche vorher sollen Lesbenfilme gezeigt werden. Wenn ihr uns bei der Vorbereitung unterstützen wollt, Anregungen und Vorschläge habt, meldet euch bitte schnell bei: Ina, 040/763 13 91.

Die Demokratische Fraueninitiative wird am Sa., 14. Juni 80 in der Hamburger Fabrik ein ganztägiges Forum durchführen unter dem Motto: **Frauen gehen rechts — stoppt Strauß!** Weitere Informationen: DFI, Venloer Str. 383, 5 Köln 30, Tel.: 0221/54 47 21.

Bildwechsel — Kultur- und Medienzentrum für Frauen zeigt folgende Filme: 6.6., Anna Astrid Prohl — ca. 50 Min., 1978, ein Videofilm über ihr Leben in England. 20.6., Spielfilm über die Liebesgeschichte zweier unterschiedlicher Frauen. Ort: Frauenbuchladen in der Bismarckstraße.



KARLSRUHE
Frauenausstellung! 8.5.-22.6.80 vom BBK (Berufsverband bildender Künstler). Adresse: Künstlerhaus, Brunnenstr. 47, 75 Karlsruhe 1.

KÖLN
1. Künstlerintertreffen in Köln-Hahnenort vom 20.-23.6.80 Es steht (begrenzter) Raum zur Verfügung Aktionen, eigene Arbeiten, Konzepte und Projekte vorzustellen und / oder als Beitrag einzubringen. Interessierte Frauen melden sich bis zum 14.6.80 (Anmeldeschluß). Kontakt: Initiativgruppe Frauen und Kunst, Germa Hartmann, Postfach 410472, 5 Köln 41. Luise Hoffmann, Yorkstr. 32, 5 Köln 60. Petra Kaster, Klarastr. 25, 5 Köln 30. Anreise-termin: 20. Juni 80, 17 h, Beginn 20 h. (Nur für Frauen!)

Ausstellung „Wenn es keine Frauen gäbe...“ Sieben Kunststudentinnen stellen vom 27.5.-16.6.80 bei Karstadt aus. Zusätzlich zu den eigenen Arbeiten wurde als Gemeinschaftsprojekt ein „Spiel“ (läßt euch überraschen) entwickelt, um Kontakt und Auseinandersetzung mit den Kaufhauskunden herzustellen. Die Eröffnung findet am 27.5.80 um 17 h statt. Vorgesehen ist eine Bewegungsimprovisation. Kontakt: Suzanne Brecht, Erkelenserstr. 10, 5 Köln 41.

Lesungen! 13.6., Gemeinschaftslesung der Gruppe schreibender Frauen. 27.6., Claudia Pütz liest aus eigenen Werken. Kölner Frauenbuchladen, Moltkestr. 66, 5 Köln 1, Tel.: 52 31 20.



LINZ
1. Frauensymposium der VHS Beruf und Frau. 28.5.-1.6.80. 28.5., 13-18 h: Taubenmarkt; Informationsmarkt für Frauen. 19.30 h: VHS-Haus: Berufstätige Frauen — Probleme und Vorurteile. 29.5., 16.30 h: VHS-Haus: Alter werden 19.30 h: VHS-Haus: Hausfrau und Mutter. 30.5., 16.30 h: VHS-Haus: Gleichberechtigung in Ausbildung und Erziehung. 19.30 h: VHS-Haus: Frau im Beruf. 1.6., 15 h: Schlußfest im Gasthof „Zur Pfeife“, Gastgarten, Herrenstr. 25. Während der ganzen Woche im VHS-Haus: Buchausstellung, Frauenliteratur, Photoausstellung, Dia-Show, Frauenmusik, Frauengalerie, Informationen über Linzer Frauenorganisationen, Annoncenmarkt u.a.m. Kontakt: VHS Linz, Coulinstr. 18, 4020 Linz, Tel.: 0732/54 06 60. Eintritt frei!

MAINZ
Am 7./8. Juni 80 findet ein Studentenfestival der Vereinigten Deutschen Studentenschaften auf dem Universitätsgelände in Mainz statt. Im Rahmen des Festivals wird vom Projektbereich **Frauen der Vereinigten Deutschen Studentenschaften** ein eigenständiges Frauentreffen organisiert. Das Frauentreffen soll Treffpunkt für Studentinnen und Frauengruppen sein. Kontakt: VDS, Projektbereich Frauen, Kaiserstr. 71, 53 Bonn 1, Tel.: 02221/22 30 75.

MÜNSTER
Frauen und Faschismus — am 28./29. Juni 80 trifft sich die Arbeitsgruppe in Münster. Sie entstand auf dem Antifaschistischen Bundeskongreß zu Ostern in Frankfurt. Themenschwerpunkte sind u.a.: Situation der Frauen innerhalb der Antifaschistischen Kreise, die reaktionäre Familien- und Mutterideologie in Zusammenhang mit der Kanzlerkandidatur von F.J. Strauß und die Grauen Wölfe. Möglichst schnell anmelden, damit wir Räume und Schlafplätze organisieren können. Information: Frauen gegen Strauß, Hammerstr. 37, 44 Münster, Tel.: 0251/54 284, Sabine.

TRIER
Die Autonome Frauengruppe Trier, FZ, Eberhardstr. 28, lädt ein zu der Veranstaltung: **5 218 — Ein Hürdenlauf durch die Instanzen!** Diese Veranstaltung — mit Vortrag, Theater, Musik und Diskussion — dient zur Unterstützung des 5 218-Tribunals in Frankfurt. Es sind alle herzlich eingeladen am Do., 29.5., ab 20 h, im Astarix (gegenüber der Studio-bühne).

VLOTHO
Der Arbeitskreis Entwicklungspolitik (AEK) veranstaltet vom 9.-13.6.80 das Seminar „Frauen in der Dritten Welt“, Nordwalde bei Münster. Informationen: AEK-Bildungswerk, Horstweg 11, 4973 Vlotho.



WIEN
Erstes österreichisches Lesbentreff! Vom 5.-8. Juni 80 in Wien. Ort: 7. Bezirk, Amerlinghaus, Stiftgasse 8. Geplant sind: Arbeitskreise, Ausstellungen, hoffentlich ein Fest... Wir bitten alle Bundesländerlesben, aber auch interessierte Lesben aus der BRD und der Schweiz, um Mitarbeit: was für Arbeitskreise ihr gerne machen würdet und was könntet ihr vorbereiten dafür? um Anmeldung: wer von euch braucht Schlafplätze; wir würden gern abschätzen können, wieviel

Frauen kommen. Kontakt: Mo.-Fr., 11-18 h, Unifrauzentrum, 1090 Berggasse 5/24, Tel.: 0222/31 48 544. Di.-So., 18-24 h, Frauencafe, 1080 Lange Gasse 11, Tel.: 0222/43 96 685.



ZÜLPICH
Veranstaltungen im Frauenferienhaus Zülpich, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/65 77. Anmeldungen bitte schriftlich mit Rückporto. 1.6.-5.6. Theater mit Masken und Kostümen. 4.6.-8.6. Bundestagswahl 1980 — die Qual der Wahl oder die Wahl der Qual? 13.6.-15.6. Frauen in Bürgerinitiativen — ein Erfahrungsaustausch 20.6.-22.6. Gibt es eine weibliche Ästhetik? 22.6.-27.6. Mimikry — Anpassung oder Widerstand? 22.6.-29.6. Zeichnen und Malen nach der Natur 30.6.-3.7. Frauenspiritualität. 30.6.-4.7. Biologischer Gartenbau. 4.7.-6.7. Feministische Therapieansätze. 6.7.-11.7. Frauen raus aus dem Alltagstrott — Eine Reise zu unseren Träumen und Sehnsüchten.

INA DATER
Tour-Daten Juni 1980 8.6.: Mainz, VDS-Fest, Uni 14.6.: Hameln, Jugend gegen Kriegsdienst 28.6.: Bochum, Festival 30.6.: Aurach, Victor-Jara-Treffen

SCHNEEWITTCHEN
Tourenplan Mai/Juni 1980 25.5.: Köln, Messehalle 8, 18 h 28.5.: Wilhelmshöhe 28.5.: Wilhelmshaven, Stadthalle, 19 h 29.5.: Bremerhaven, Walter-Kolb-Halle, 19 h 31.5.: Frankfurt, 5 218-Tribunal, 20 h 2.6.: Bochum, Uni, 20 h 3.6.: Paderborn, Uni, 20 h 4.6.: Münster, Münsterlandhalle, 18 h 5.6.: Koblenz, Rhein-Mosel-Halle, 19 h 6.6.: Bad Mergentheim, Ort noch unbekannt, 19 h 9.6.: Darmstadt, Technische Hochschule, 20 h.

Futterkrippe

NATURKOST

NATÜRLICHE, BIOLOGISCHE
LEBENSMITTEL, MILCH,
SÄFTE, BROT, GEMÜSE,
KUCHEN, SCHLECKEREI...

NATURKOSMETIK • UWS PAPIER
WOLLE • NATUR • FARBIG •
KERAMIK • VIEL TEE •

SCHÖNEN SCHMUCK •
ALLERLEI FEINES!

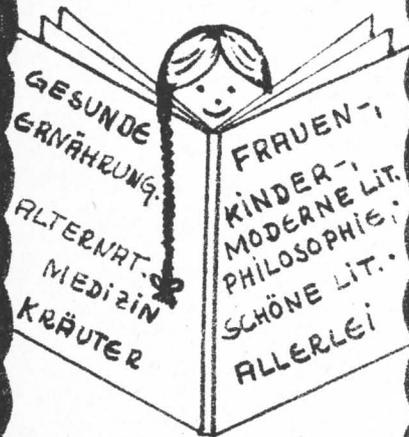


BABYKOST GIBT'S HIER
ZUM EINKAUFSPREIS •

KATALOG HABEN WIR RUCH

Feenstaub

BÜCHERSTUBE



...UND EINE KUSCHLIGE
SCHMÖCKER ECKE •

10" - 18" in:
Bln.-Charlottenbg.
Tegeler Weg 105

WEDDING

A C H T U N G !

Cafe Cralle
Hochstädterstr. 10a
U-Bhf. Leopoldpl. od.
Nauenstr.

VON 11- bis 23 Uhr

A C H T U N G !

ma-fr. 11-18 sam. 10-13 tel. 6237548

klaku ki

hermannstr. 229

pumposen blusen
röcke westen kleider
tücher naturkosmetik
schöne kinderpumposen
23 kg handgef. Ohrringe 15,-
katzensteine 15,- kerzen

österreichs einzige feministische
zeitung
erscheint 6mal im Jahr
für die BRD:
Frauenbuchvertrieb
mehringdamm 34
D-1 Berlin 61

Freischmarkt 22/44
A-1010 Wien

AUF

BAUM WOLLE BLÜTE

Handgewebtes, Handbemaltes
Hand gesponnenes, ~ gestrichenes
~ geäufertes, Batik
Keramik, Schmuck
Reinschaum & Redex!

WURZBURGER STR. 4 • 1000 Berlin 30
Telefon 030 / 211 69 93
Geöffnet: Mo.-Fr. 12 - 18.

„ukz“ unsere kleine zeitung
von und für lesbische Frauen, erscheint
monatlich (5. Jg.). Preis pro Heft DM
3,- (einschl. Porto) im verschlossenen
Umschlag. Bestellungen bei: Gruppe L
74, Mariannenstr. 34, 1000 Berlin 36.

TROUBADISC

Frauenmusikvertrieb GmbH
Arcisstr. 62 • D-8000 München 40

Schallplatten und Liederbücher
aus USA, England und der BRD
Neuer Katalog! Bitte anfordern

münchner frauenzeitung

arcisstr. 62 8 münchen 40
tel. 089/371924
erscheint monatlich
preis dm 2,-
abo: 6 monate dm 15,-
12 monate dm 29,-40
einschl. porto

Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar oder Post/Bankbeleg – in der nächsten Ausgabe. Je 15 Worte kosten 5,- DM, Kennwortanzeigen 10,- DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte ge- tippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 7/80 ist der 9.6.80

Webferien in Südfrankreich! Selbsterfahrung mit und in Wolle. Iris Mansard, 64250 Lonhossa / Frankreich.



Reiterhof Inga Werner-Ahrens 2814 Bruchhausen-Vilsen bei Bremen. Ich nehme Eure Kinder im Alter von 8-16 Jahren auf meinen Hof während der gesamten Schulferien der Bundesländer auf. Außerhalb der Schulferien nehme ich Klassen, sowie größere Jugendgruppen auf. Ich schicke Euch gerne meine Unterlagen. Tel.: 04252/313.

Hast du Lust, 8 Tage Urlaub auf dem Fahrrad (3 Tg. Pause) zu machen? Zeit: Ende August. Ziel: Evtl. Elsaß oder Ulm-Boden-see. Ich würde mich freuen, wenn wir uns vorher durch Briefe und persönlich kennenlernen. (41 J., verh.), Chiffre 6/16.

Ferienhäuser in Finnland! Traumurlaub für Individualisten! Blockhütten direkt am See mit Sauna, Boot zu vermieten. An- fragen bei S. Juvakka-Henne, Sedanstr. 10, 78 Freiburg, Tel.: 0761/22 700.

Suche Informationen/Kontakt- adressen in England von Kran- kenhäusern, Kindergärten, Frau- enprojekten u.ä., wo ich im Aug. u. Sept. arbeiten kann. Möchte meine Sprachkenntnisse erwei- tern. Tel.: 030/706 14 14.

Ferientöpferkurse in Waldnähe, südl. Frankfurt, mit Unterkunft im Privathaus. Drehen, Aufbauen, Glasieren, Brennen. Kursdauer: 1 oder 2 Wochen, 30.6.-31.8.. Information: 06074/24 310.

Habe keine Lust, meinen Urlaub (Zeitpunkt variabel) allein zu verbringen. . . Du auch nicht? – Dann ruf mich doch mal an, dann können wir gemeinsam planen. Tel.: 07755/399, Silvia verlangen.

Berlin! Wer will sich hier mal um- tun – Semesterferien? – und überläßt mir, Endvierzigerin, seit 6 J. schwer gehbehindert, seine kleine Whg., Land oder Kleinstadt gegen meine hiesige, 2 Z., K., B., Marianne Müller, Marienfelder Al- lee 71, 1/48.

Suche Reisegefährtin für ca. 5-10 Monate. Länder, die mich interes- sieren: Nepal, Indien, Thailand, Bali oder Südamerika. Bin Kom- promißfähig. Ab Okt. 80 (flexi- bel). Es wäre gut, wenn du aus Südtirol, kommst, wir könnten uns vorher öfter sehen und ken- nenlernen. Christine 0711/31 39 28.

ARBEIT

Suche ab Mitte August Prakti- kumstelle oder Aushilfsjobs in Gärtnerei / Gartenbaubetrieb. B. Armbrorst, Arneckerstr. 74, 46 Dortmund 1.

Hannover! Ärztin (allgem. med.) für die Behandlung von Frauen und Kindern im Frauenhaus Han- nover gesucht, die bei Bedarf auch zu uns ins Haus kommt. Tel.: 66 44 77.

Töpferin, 20, 2 Jahre Lehrzeit, sucht Ausbildungsplatz für das 3. Jahr oder Arbeitsplatz oder Platz zum Arbeiten. Töpfer- schein und Ofen evtl. Eigen- bau. Kerstin Hasselbach, Hu- sarenstr. 9, 33 Braunschweig.

Schulflüchtige Lehrerin sucht berufliche Alternative! Gerne Mitarbeit in einem Frauenpro- jekt oder therap. Ausbildung. Bin für jeden Tip, Anregung und Gesprächsbereitschaft (von an- deren Ex-Lehrerinnen) dankbar. Kennwort: 6/Wiedergeburt.

Suche Praktikumsstelle auf biolog. Hof / Gärtnerei ab Herbst 80. Raum HH/H. Eilig, Juliana Hinterberger, Kneippweg 21, 3042 Munster.

Wer hat Informationen (bzw. persönliche Erfahrungen) über die Ausbildung zur Buchhän- dlerin im Verlag (!)? Kerstin Schlüter, Krowellstr. 6, 1/20, Tel.: 030/331 25 13.

Berlin! Ich suche Stelle in einem netten (Kinder-) Haushalt, bin 26 und habe meinen Beruf als Krankenschwester satt. Chiffre: 6/14.

Frauenbuchladen in Marburg! Wer hat Interesse mit uns, bis- her erst drei Frauen, hier einen aufzumachen? Bitte schnell mel- den bei: Annette Gödde, 3553 Cöbe-Schönstadt, Rondehäuser Mühle, Tel.: 06427/81 32.

Ich suche Frauen mit Büroberufen – Sekretärin, Stenotypistin, Phonotypistin – für kurze oder längere Zeit oder auf Dauer (Ar- beitszeit nach Wunsch) zu besten Bedingungen. Anrufe erbeten abends / Wochenende 030/686 61 57.

Hebamme gesucht! Arbeite seit kurzem als Gynäkologin in klei- nem Kreiskrankenhaus. Welche Hebamme möchte mit mir zusam- men frauenfreundliche Geburts- hilfe verwirklichen? 40 km südl. von Bremen. Petra, 04275/1092.

Möchte so gerne ein Jahr in Lissa- bon arbeiten. Wer kann mir Tips geben, wie ich da Arbeit finde? Bin Lehrerin, mache aber auch andere Sachen. Heidrun Meinders, Schumannweg 2, 31 Celle.

Ich arbeite als chirurgische Assi- stenzärztin in einem kleinen Krankenhaus Nähe Bremen. Dort sind noch 2 chirurgische Assistentenstellen frei. Es wäre toll, mit frauenbewußten Kolle- ginnen zu arbeiten. Ruf mal an! Tel.: 0421/42 44 07.

Lehrer/in (Teilzeit) im Raum Bo-Do gesucht. Wir sind eine kleine Schule (Berufsvorberei- tung) für Mädchen mit Haupt- schulabschluß. Da wir ein freier Träger sind, haben wir viel Raum für Initiative. Die Stelle ist 1/2 BAT IVa. In den 20 Stunden sollen 6-8 Unterrichtsstunden + Vorbereitung + Teamarbeit sein. Fächer einzeln oder kombiniert, Englisch, Religion, Biologie, Che- mie (1. Staatsexamen wäre gut). Meldet euch schnell, weils schon zum August sein soll. Tel.: Mo.- Fr. 02302/176 440.

Suche dringend eine Lehrstelle bei einer Webmeisterin ab sofort oder später. Wer hilft mir? Chiffre 6/35.

Berlin! Bin 45, gebe meinen Lehrerberuf auf. Fächer Fran- zösisch und Englisch, habe auch Übersetzer-Dipl. und Über- setzer-Erfahrung darin. Bin fast ausschl. interessiert an Frauen- Kultur-Literatur-Schreibern. Wo kann ich mitarbeiten? Verlag, Verwaltung, Uni etc. Mache auch Satz, Büro, keine Buch- haltung. Tel.: 030/213 32 31.

Haare schneiden bei Marlisi! Tel.: 030/251 48 03.

Wir wollen nach unseren Vorstel- lungen und Bedürfnissen leben, arbeiten und suchen eine Tisch- lehrmeisterin oder Gesellin, die keine Lust mehr hat für andere zu arbeiten, sondern mit uns (Kinder, Jugendliche, Erwachse- ne) und für uns eine Werkstatt aufbaut, in der wir bestimmen, was wir wollen. Längerfristige Lehrlingsausbildung. Tel.: 030/ 395 80 83 zwischen 19-22 h.

EXAMENSARBEITEN

Dringend Material, Examen- sarbeiten über Oscar Wilde gesucht. Möchte über die Rolle der Frau in seinen Theaterstücken schreiben. Wer hilft mir gegen Unkosten- erstattung? Frauke Wlost, Zerster- str. 3, 5900 Kreuztal.

Suche Material aller Art zum The- ma „Ledige Mutter“ für Dipl.-Ar- beit gegen Unkostenerstattung. Skarlett Schrievers, 8 München 80, Schneckenburgerstr. 42. Tel.: 089/476 883.

Suche Material zum Thema Müt- ter und Töchter, für Dipl.-Arbeit. Unkostenerstattung. Marianne Zech, Am Graswege 18, 3 Hanno- ver 1, Tel.: 0511/88 84 80.

Stelle meine Arbeit mit dem The- ma „Frauen und Literatur im klassischen Weimar“ (ca. 6.- je Kopie + Porto) zur Verfügung. Ingrid Leifgen, Viktoriaallee 22, 51 Aachen.

Suche für Examenarbeit Litera- turhinweise, Material und Erfah- rungsberichte zum Thema „Alte Frauen“. Kosten werden erstat- tet. Material zurückgesandt. Ma- rianne Leber-Str. 16, 44 Münster.

Nachkinderphase bei Frauen – Selbstbild, Berufs-, Lebensperspek- tiven, Arbeitslosigkeit, Partnerbe- ziehung, Klimakterium, psychoso- matische Störungen, Beziehung zu den Kindern, – suche dringend Material und Erfahrungsberichte für Examenarbeit gegen Unkos- tenerstattung. Brunhilde Czaya, Weselerstr. 591, 44 Münster.

Suche Material über Mädchenar- beit insbes. Jugendfreizeitzeit. Unkostenerstattung. Gabi Kraus, Beate Kuhl, Mehbachstr. 57, 59 Siegen 1.

Frauen-Prostitution! Suchen für unsere Dipl.-Arbeit zu diesem Thema Material (Dipl. Examen- arbeiten, Interviews, Literatur- hinweise, Adressen etc.). Unkos- ten werden erstattet! Elisabeth Kamann, Hermannstr. 24, 58 Hagen, Tel.: 02331/88 90.

GEWERBLICHES

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Italienisch-Kurse! Die Casa di Cul- tura Popolare lädt ein: Italienische Ferien-Kurse am Strand von Kalabrien (Camping „La Zagara“) Ort: Porto Salvo (b. Vibo Marina) Zeit: 6.-26. Juli; 27. Juli bis 16. Aug. 80 Information Casa di Cultura Po- polare, Adalbertstr. 36 H, 6 Frankfurt/M., Tel.: 0611/77 51 16 (9-12 h, 16-19 h).

Traumbaum-Werkstatt für lebens- nahe Kunst: Wir bauen stabile Webrahmen, web-breite 1 m, für Endpreis 196 DM. Fordert Pro- spekt an bei Gretel Otto und Al- muth Richter, Hauptstr. 8, 6301 Allendorf-Climbach, Tel.: 06407/ 73 36

Versicherungen, alle! Tarife 6.D. und LV-Kredite! Informiere dich von Frau zu Frau bei Angelika. Tel.: 030/461 91 45.

IBM-Composer-Satz-Service und IBM Executive Schreibservice. Helga Ruckstuhl, CH-8581 Scho- cherswil.

Handgesponnene Naturwolle 100 gr. ab 2,80 DM. Wollmuster gegen 0,60 DM Rückporto gibt's bei: Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachsenberg.

Frauenzeichen auf Leder! Mache ich für Euch, z.B. auf Haarspangen DM 6,-, Taschen ab DM 38,-, Gürtel ab DM 14,- in lila oder anderen Farben. Dagmar Ritter, NWS 282, 21 79 Steinau, Tel.: 04756/726.

624 10 10 Zapf-Umzüge – Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerun- gen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MWST. u. Transportvers.)
... denn wir machen Euren **Möbeln Beine** ... Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.

Bei uns gibt's Probierere! Postkarte genügt. Petra's Tee- versand, Postfach 17 a, 6831 Brühl.

Wir drucken (entwerfen) Auf- kleber und Plakate, egal wieviel. Elke Prielipp, 0561/36 768.

Folklore aus Afghanistan! Pluderhosen, Latzpluderhosen (auch für Kinder), best. Schals, echte Nomadenkleider alt und neu, Ledertaschen und vieles mehr. Alternative Preisel G. Voigt, Hansastr. 120, 8 Mün- chen 70, Tel.: 089/76 07 989.

Sattlerarbeit und Saffian verar- beiten, während 10 Tagen, 8 Std. pro Tag; 1150 FF alles be- griffen. Ort: Termeau C., Savoie, 86120 Les 3 Moutiers France.

Schöpferische Töpferkurse in den Sommerferien. Im idyllischen Bauernhaus. 1 Woche schönes kreatives Gestalten. Bitte anfra- gen bei: Töpferin Marianne Strolz, CH-8638 Goldingen, Schweiz.

Handweberin erteilt Webwo- chenurse auf großem richtigen Webstuhl! Wer Lust hat, melde sich bei: Danielle Baliteau, Han- semannstr. 15, 5 Köln 30.

Lösung von inneren Spannungen und Verkrampfungen des Körpers durch: Schiatsu, Intuitive Massage und Fußzonenreflex-Therapie. Tel.: 030/321 52 04.

Tai Chi-Chuan und Körpererfah- rung! 9 Tage workshop vom 5.-10.7.1980 in einer Hütte im Pfälzerwald. Kosten DM 320,-. Wir wollen über unseren Körper zu unserer Mitte finden und ver- schüttete Energien freisetzen. Anmeldung: Isolde Landmann, Dipl.-Psych., Plock 71, 69 Heil- denberg.

Der Taxischein ist so gut wie sicher! Ohne überflüssiges Bü- feln schafft ihr die Vorbereitung bei Taxi u. Tank, 1 Berlin 12, Kantstr. 126, Ruf mal an: 030/ 31 01 57. Und für alle, die ihn schon haben: Jederzeit steht für euch eine Taxe bereit!

Wir haben eine neue Broschüre (64 S.) zu Abtreibung und Verhü- tung gemacht. Sie kostet 2,50 DM. Wenn ihr 3,20 DM (incl. Por- to) auf das Kto. Rita Falk, PSchA Essen, Nr. 94649432 überweist, Stichwort „Broschüre“, bekommt ihr sie zugeschickt. (Es kann natürlich auch mehr überwiesen wer- den.)

Wir vermieten Fahrräder für kurze oder lange Touren. Vorschläge gibt es mit auf den Weg, falls ge- wünscht. Fahrradstation, Christia- ne Schild, 2301 Westensee, Tel.: 04305/690.



Silberanhänger und Ohringe! Mit Faust 15 DM / ohne Faust 14 DM / mit Händen 14 DM / Silberkettchen 4,50 DM + Porto und Verpackung 3 DM. (Ein- schreiben). Schecks / Postanwei- sung an Anita Jörgs, Luisenstr. 35, 6 Ffm 1.

100 % reine Karakulwolle, dünn, mehrere Naturtöne DM 1,80. 100 gr. Island, 7 Naturtöne DM 4,50, dito gefärbte Schafwolle DM 1,80. Merino, naturbelassen DM 5,60. Baumwolle, natur DM 3,95. Musterkarte gegen DM 1,- in Marken. Die Schlinge, Wollver- sand R. Hass, Engerstr. 102, 4900 Herford.

Autovermietung an Selbstfah- rern! Ford Transit, Kastenwa- gen oder Pritsche mit Plane. Zoll- verschluß, Bj. 1979, 78, 77 in Berlin. Std. ab 7,91 DM + Ben- zin, nach Westdeutschland ab 0,30 DM / km. Theres Kühn, Tel.: 030/ 784 77 80, Wartburgstr. 1, 1/62.

Umzüge/Transporte mit einem kleinen LKW (4 m lang, 2,50 m breit, 1,80 m hoch). Andrea, Tel.: 089/28 09 475 (München).

Heilpraktikerin Roswitha Müll- gens – Gesprächs- und Verhal- tenstherapie, Naturheilverfah- ren. Zellkuren (Raucherentwöh- nung – Berlin 41, Bundesallee 127, Friednau, Voranmeldung: 030/851 90 11

Die Alternative für Euch! Ohne Chemie! Beauty Tree, Pariser Str. 6, 1 Berlin 15. Tel.: 030/883 23 28. Naturkosmetik, kostenlose Haar- und Hautanalysen.

Unterstützen Sie mit mir die Frau- enbewegung! Ich vermittele Ver- sicherungen jeder Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anrufe 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (Susi). Für Westdeutschland schriftliche An- fragen unter: Courage, Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12, Kennwort: Versicherungen.

Ruft mich an: Krankenversiche- runge! Da habe ich 'ne gute, günstige und kann Euch bestens raten. Tel.: 030/883 31 49.

Umweltschutzbriefpapier! Herge- stellt ohne Gewässerbelastung aus 100 % Altpapier, gibt es bei der ms edition, Ploennisterr. 8, 6100 Darmstadt. Muster können post- wendend gegen Rückporto.

Ich hab' so'n Spaß an meiner Arbeit und mag's Euch Eure schönen alten Stühle, Sessel und Sofas zum Prunkstück Eurer Bude auf. Tolle Stoffe habe ich auch. Ein Anruf und Ihr habt Christiane an der Strippe. Bis denn! Tel.: 030/883 31 49, 1 Berlin 15, Fasan- nenstr. 40, Eingang Ludwigkirch- straße.

Naturbelassene Schafwolle! Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäferei- genossenschaft Finkhof verarbei- ten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenossenschaft Finkhof e.G., Winterstetten 53, 7970 Leutkirch 3. Wollmuster und Info Material über uns können angefor- dert werden.

Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung - bar oder Post/Bankbeleg - in der nächsten Ausgabe. Je 15 Worte kosten 5,- DM, Kennwörter 10,- DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsehluss für die Nr. 7/80 ist der 9.6.80

WOHNEN-GEBOTE

Berlin! Frauen-WG sucht 4. Frau mögl. nicht unter 25 Jahre alt. Tel.: 030/262 22 87.

Wohnen: Ich verreise. Welche Frau sucht in der Zeit vom 15. Juli bis Mitte Oktober ein Zimmer in einer Frauen-WG und mag in meinem Zimmer wohnen. B. Treder, 1/611, Tempelhofer Ufer 6. Schreibt mir mal. (Miete DM 150,-).

Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung in landschaftlich schöner Lage im Hünkrich zu verkaufen. Bausparlehren können übernommen werden. Evtl. als Ferienhaus für Frauen geeignet. Chiffre 6/12.

Leben auf dem Land! Welche Frau (Feministin) mit Kleinkind hat Lust, mit uns in unserem Bauernhäuschen zu leben (40 km südlich von Bremen)? Petra (31) und Elise (1 3/4). Tel.: 0275/1092.

Wir, drei Frauen zwischen 21-25 J., suchen vierte Frau für unser Haus ca. 13 km von Braunschweig entfernt. Zu uns gehören ein Kater, eine Schäferhündin, Ulla, Martina, Carmen, Glindeberg 1, 3304 Bortfeld, Tel.: 05302/13 944.

Berlin: Suche 2 Frauen für Frauen-WG. Bin 28 J., habe 3-Zi.-Wgh. Tel.: 030/861 71 05.

Landleben! Zwei Lesben, 30 J., suchen weitere Lesben zum gemeinsamen Wohnen. Umgebung Verden. Wir wünschen uns Frauen, die zuverlässig sind. Chiffre: 6/28.

Wir, 3 Frauen um die 30, suchen jetzt schon 2 Frauen für WG in Kreuzberg (OH, Dusche, 120 DM Miete + Nebenkosten), die ab Oktober bzw. Anfang nächsten Jahres einziehen können. Chiffre: 6/29.

Welche junge Frau (gerne mit Kind) möchte bei uns mitarbeiten und sich umziehen? J. Ewig, Heiklkrüter, 3551 Munchhausen, Tel.: 06457/230.

WOHNEN-GESUCHE

Essen - Werden Frau + 2 Kinder (3 u. 1,5 J. alt) suchen zum Wintersemester (Okt. 80) dringende Wohnung - am liebsten zusammen mit anderer(n) Frau(en) und Kind(er). Außerdem gesucht: freie Kindergruppe oder (halb-)Tagesmama, lieb und locker. Ich freue mich über jegliche Art von Tips von „Ortskundigen“ und ganz besonders über kleine und große Leute, die uns kennenlernen wollen. Chiffre 6/6.

Lehrerin, die ihren Beruf aufgibt, sucht im Raum HH dringende eine Frauen-WG. Oder welche Frauen hat / haben Lust, mit mir eine WG zu gründen? Bin grün, selbst-erfahren und bioenergetisch „aufgeladen“. Kennwort: 6/Institutionssgeschädigt.

Suche dringende Zimmer in WG! Stuttgart (evtl. S-50+), bin 22. Sonja Seydel, Lembergweg 5, 7440 Nürtingen.

Frau, 40 J., berufstätig, sucht 30. in Frauen-WG in Berlin o. Frauen ab 30, die eine F-WG gründen möchten. Chiffre 6/11.

Frankfurt! Zum 1.7.80 Wohnmöglichkeit bei Frau o. in Frauen-WG in Zentrumsnähe für 2 Monate gesucht; umsonst oder geringe Mietbeteiligung, da ich in F arbeiten muß, um Miese loszuwerden. Ingrid 0441/72 322.

Suche ruhiges Zimmer in Frauen-WG mit frauenorientierten Bewohnerinnen. Renate, 30, u.a. Psychologie-Studentin. Tel.: 030/614 95 64.

Ab 1.9. in Osnabrück preisgünstige 3-4 Zi.-Wgh. + Küche + Bad, renovierter Altbau für WG (gem.) gesucht. Tel.: Maria 05905/640.

Reutlingen! Wir, zwei angehende Fachschülerinnen der Sozialpädagogik, suchen für Aug./Sept. 2-3 Zi.-Wgh. in Reutlingen oder näherer Umgebung. Wären auch ein Zimmer in einer WG interessiert. Birgit Kerner, Studentenstr. 24, 7321 Eschenbach, Tel.: 8-14 h, 07161/74 280.

Berlin! Berufstätig, 27, suche helles Zimmer in freundlicher Lesben-WG. Tel.: 030/392 61 37.

Berlin! Wie so viele, suche auch ich, 24 1/2, Lesbe, Studentin, mit Hundin, ein Zimmer bei einer Lesbe, in einer Lesben-WG, -GW.... Alles andere mündlich. Chiffre: 6/23.

Bochum! Katharina, 20, sucht ab Okt. Zimmer in WG! K. Artken, Zweigerstr. 11, 43 Essen 1.

Bremen! Sozialarbeiterin, 23, sucht ab Oktober Platz in Frauen-WG. Ich würde euch gerne vorher kennenlernen. Petra Dettinger, Altmstr. 31, 32 Hildesheim, Tel.: 05121/32 978.

Berlin! Ich, 18 J., suche Zimmer in Frauen-WG. Habe geregeltes Einkommen. Oder welche Frau hat Lust, mit mir eine kleine WG aufzumachen. Chiffre 6/26.

Margurb! Bei wem kann ich vom 6/7.-19/7. wohnen? Dorothee, Tel.: 0221/378 631.

Ob's auch gibt! Suche Frauen-WG in HH (nicht so weit draußen) mit Garten wäre toll. Chiffre 6/31.

Hamburg! Wer möchte v. 11.7.-22.8.80 in meiner Wohnung (zentral) kostenlos wohnen und dabei meine beiden Katzen versorgen? Claudia Meyenburg, Hegestr. 1, 2 HH 20, Tel.: 040/48 63 36 oder 46 24 15

Berlin! In welcher Frauen-WG ist ein Zimmer frei? Bin 22, arbeite im Krankenhaus und freue mich auf euren Anruf. Almut, Tel.: 030/786 57 79, oft versuchen.

Berlin! Lesbe, Studentin, 23, sucht Zimmer in Lesben-WG. Alles andere mündlich. Wilma, Tel.: 030/245 570.

London! Wer hat dort frauliche Beziehungen? Suche Anfang 81 kleine Wohnung in der Innenstadt. Tel.: 06172/22 430.

Stuttgart! Suche zum 1. Sept. Zimmer (höchstens 200 DM warm) in „lieber“ WG, beginne dann am Waldorferlehrerseminar. Habe Examen + Ehe beendeter, bin 28, frauenorientiert, spirituell drauf, (koche gern). Marina Wüstefeld, Kasernenstr. 42, 33 Braunschweig.

Berlin! Frau, 28 J., sucht Frauen-WG. Tel.: 030/852 78 65.

VERSCHIEDENES

Ich, 26, teilw. berufst., suche engere, mutige Frauen! - darunter vorzugsweise Lesben! - zum ernsthaften Aufbau einer Theatergruppe mit viel Spaß. Tel.: 030/691 16 70, Sigi.

Im 5. Monat schwanger suche ich Kontakt zu anderen schwangeren Frauen für Unternehmungen und Erfahrungsaustausch, vielleicht gemeinsame Vorbereitung auf Hausgeburten. Jutta 030/786 88 58.

Frauenwerkstattsräume abzugeben! Gibt es Frauen, die vorhaben, sich einen alternativen Arbeitsplatz zu schaffen? Was haltet ihr von einer eingerichteten Werkstatt mit Laden und Wohnung, vorzüglich geeignet für Gewerbe wie z.B. Schneiderin, Töpferin, Photo etc. Verhältnismäßig geringe Übernahmekosten. Tel.: Sa. 13-16 h, 030/493 40 15.

Wir möchten Frauentheatergruppe gründen und suchen dementsprechende Theaterstücke. Wer kann uns Stücke, Tips, Erfahrungen schreiben? Kirsten Wiczorek, An den Gehren 14b, 43 Bielefeld 1.

Australien! Suche Informationen drüber, um die Möglichkeiten, Frauenaktivitäten, Erfahrungen von Auswanderern etc.) Angela Semmelroth, Rathausgasse 6, 7801 Pfaffenweiler.

Suche Informationen über das Frauenlager auf Ferno. Warte gespannt auf eure Erfahrungen (und Konkretes wie Kosten usw.). Karin Schröer, Kleiststr. 29, 46 Dortmund 1.

Ich, 24 J., will mich sterilisieren lassen. Wer kann mir Tips, Erfahrungen, Adressen zukommen lassen? Sabine Eichler, Eichlenweg 17, 2150 Buxtehude.

Weltreise-Erlebnisreich-Kommunikativ-Preiswert! Welche Frau hat allein Alternativreiseerfahrungen gesammelt? Wer hilft bei der Planung mit konkreten Tips, Kontaktadressen, Literaturhinweisen sowie Informationen über günstige Transportmöglichkeiten? Chiffre: 6/Globetrotterin?

Bremen! Anleitung zur Selbsthilfe in kleinen Gruppen, Themen: Anti-Diät, Selbsterfahrung, Prüfungsangst, Kontaktprobleme, u.a. Margitta Beims, Dipl.-Päd., Tel.: 0421/490 651.

Dringend! Welche (gehbehindernde) Frau kann mir eine gute, zuverlässig arbeitende Orthopädie für Beinprothesen sagen? Tel.: 030/262 42 56.

Berlin! Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen e.V. sucht bewußte Frauen, die verbindlich für 1 1/2 Jahre mitarbeiten können. Tel.: 030/251 28 28, tägl. 16-21 Uhr.

Wer kann mir Tips geben, wo ich im Raum F, DA, WJ eine Therapie oder Analyse machen kann? Wer kennt Therapeutin und hat gute Erfahrungen gemacht? Chiffre: 6/13.

Welche Schwangere (1.-4. Monat) hat Lust, in einer Atmegruppe mitzumachen? Ilona 030/614 23 05 ab 16 h oder Barbara 030/852 46 69.

Stille! Allen Frauen, die sich auf diese Anzeige in 2/80 bei mir schriftlich oder telefonisch gemeldet haben, vorerst ganz, ganz lieben Dank. Ich melde mich noch Notburga Strobl, Grafenau.

Berlin! Ich würde mich gern mit schwangeren Frauen treffen. Im August bekomme ich ein Kind. Ich wohne in Friedenau. Renate, 030/852 61 12.

Wir (Margot 25, Peter 25, Britta fast 2) haben das Alleinwohnen und das Leben in der Stadt gründlich satt. Wir suchen WG (mögl. mit Kinder) irgendwo in Münsterland. M. Bensch, Vogelstraße 47, 56 Wuppertal 1, oder Tel.: 02565/4114 (Heying).

Berlin! Suche Frauen und Kontaktadressen, die mit türkischen Mädchen/Frauen arbeiten. Maria Kammertons, 030/211 11 03.

Wir haben ein Haus an der Mosel das wir Gruppen für Wochenenden, Seminare usw. zur Verfügung stellen. Es kostet pro Nacht und Nase DM 7,50 (Selbstkostenpreis) und max. 12 Leute können rein. Anmeldefrist: Sibylle Rehmet, Duppelstr. 34, 51 Aachen, Tel.: 0241/54 11 24.

Wer hat Lust, sich noch mal an die Anfänge der Frauenbewegung in der Uni zu erinnern? Wer kann uns was sagen über Frauenkämpfe in Frauenseminaren? Wer hat noch alte Flugblätter o.ä.? Wir (Frauenseminar) haben geplant, eine Dokumentation zu erstellen und benötigen deshalb dringend Material von euch. Bitte schreibt an: Angela Schulz, Nostitzstr. 26, 1/61.

Frauen für eine eigene Abbruchklinik in Berlin!!! Frauen, die ihr über eure Erfahrungen und Schwangerschaftsabbrüche sprechen wollt, ruft uns an! Wir sind jeden Sonntag von 9-12 Uhr unter der Tel.: 030/852 25 21 (Liesel Jungblut) zu erreichen. Aufgrund eurer Berichte möchten wir mit euch zusammen den Anfang für eine fraueneigene Abbruchklinik wagen.

Suche Lesben, die auch ernsthaft auf Land ziehen wollen, mögl. gemeinsames Arbeitsprojekt. Bin 28 Jahre. Chiffre 6/21.

KONTAKTE

Die Scham ist vorbei! Ich, 31, empfindsam, diskussionsfreudig, offen, bestimme nicht unkompliziert, aber sicher herzlich, möchte mit zwei oder drei Frauen gemeinsam leben. Wer macht mit? Ilse, Tel.: 030/687 56 16.

Berlin! 36-jährige Lesbiner sucht zärtliche Freundin für gemeinsame Freizeitsportarten und mit Interessen an allem Schönen, die im gleichen Alter oder älter ist. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten. Kennwort: 6/3/11.

Zurück! (Ortsgebunden wegen Studium). Leben bedeutet: den eigenen Bedürfnissen und den Forderungen der Umwelt verantwortungsvoll begegnen. Bist du empfindsam und wach gegenüber aller Kräfte, allem Sein? Identität, Differenziertheit, Selbstkritik, Natürlichkeit, Humor... - Zwei Frauen, die zusammen reifen in einer gesunden, liebevollen Beziehung im Eingeständnis ihrer Gefühle, Ängste, Grenzen... Spricht das zu dir? Dann laß uns zueinander finden für eine lebenslange Wanderung in jedem Sinne dieses Wortes. Kennwort 6/Er-füllung.

24-jährige Lesbe, die das Alleinsein satt und sehne mich nach Zärtlichkeit und Geborgenheit. Welche Frau möchte mit mir etwas aufbauen und die schönsten Stunden teilen? Chiffre 6/1.

Suche Frauen, die sich wie ich, 20, bin fühlen und so auch versuchen zu leben. Möchte euch / dich kennenlernen und mich mit der Problematik dessen auseinandersetzen. Chiffre 6/2.

Raum Düsseldorf! Sie, 40 J., sportlicher Typ, 172 cm, sucht unabhängige, gutaussehende Freundin mit viel Herz und Fröhlichkeit. Chiffre 6/3.

Raum Bremerhaven! Bin 47, würde gerne liebe, einfühlsame, tolerante, geistig/kulturell interessierte Freundin pass. Alters kennenlernen. Nur ernstgem. Zuschriften. Chiffre 6/4.

Raum Duisburg/Düsseldorf! Gibt es noch Frauen, die sich ihrer Weiblichkeit bewusst sind, die nicht abblauen, auch einmal Röcke zu tragen, die es nicht unbedingt in Frauenkleidern zieht, die aber trotzdem gern einmal ein Frauenfest besuchen, die nicht aggressiv und kopflos versuchen, eine Entwicklung zu beeinflussen, die fast 2.000 Jahre auf sich warten ließ und dennoch die gleiche innere Beziehung zu weiblichen Wesen haben wie ich? Die vielleicht annähernd interessierte haben wie ich; 30 J.; Psychologie, Medizin, Musik, Sport, Filmen? Über Ihre Zurschiffung würde ich mich freuen. Chiffre 6/27.



Suche von Juli bis etwa Anfang/Mitte August günstige Unterkunft in Trier. Kennwort: 6/trier.

Ich möchte eine Arbeit schreiben über dicke Frauengruppen und suche Frauen, die sich mit mir über ihre Erfahrungen in Gruppen nach Susie Orbach (Antidäbilität) unterhalten. Ilse Pfalzgraf, 6 Ffm 60, Ver-einstg. 10, Tel.: 0611/46 31 52.

Kiel! Wohne ab Juli in Kiel, und suche Hebamme für Hausgeburten. Wer kann mir Informationen und Adressen vermitteln, außerdem suche ich für Dennis (16 Mon.) einen Kinderladen. Tel.: abends 030/392 73 96.

Essen! Schauspielern sucht Frauen, (Schauspielerinnen?) die eine Theatergruppe aufbauen möchten. Tel.: 0201/41 07 57, Dana Savic, 43 Essen 1, Eduard-Lucas-Str. 26A.

Ulm - Dortmund - Hamm: Lehrerin (Englisch, Geschichte) sucht Frauen! für Gespräche über Frauenliteratur. Tel.: 023 0774 299, Chiffre: 6/25.

Überörtlich und überall! Lesbe, 18 J., sucht liebe Frau zum Aufbau einer verständnisvollen Partnerschaft. Chiffre 6/7.

Ich will endlich die Freundin haben, nach der ich mich schon so lange suche (zwischen 30-40 J., möglichst „studiert“ ohne akadem. Dunkel, vielleicht supersensibel u. eigenwillig, ohne Unterdrückungstendenzen, viel differenziert. Ich selbst bin 31, Sprachwiss., Außenseitertrind, Vorliebe für Ironie, leichte Musik, Natur und Erotik, Unsterotypie, Stille - wo du wohnst, ist mir egal, Hauptsache, ich kann dich, wir können uns finden. Raum Hamburg bis Freiburg immerhin möglich. Vielleicht Bild, weil ich auch dein Äußeres mögen muß. Kennwort: 6/Hard.

LB/Stuttgart: 31-jähr. Frau, gesch., lesb., mit Baby, sucht zärtliche Freundin, auch älter, die ihr im Lebenskampf mit Rat und Tat (Behörden, Gericht) beisteht. Gelert: Büro u. Gastronomie, Interessen: Bücher, Politik, Reisen, Fotografie, Tanzen, Musik hören. Chiffre 6/9.

Suche dringende Hebamme für natürliche Hausgeburten. Entbindungstermin: ca. 15. Aug. E-Sträuber, Stuttgart, 0711/56 26 02 priv., 0711/22 70 57, App. 10.

Seeben erschienen: Iris Müller: Zur Stellung der Frau im Islam (Teil-Bibliographie). CIBEDO-Dokumentation Nr. 6/7, März/ Juni 1980, 54 S., Preis DM 10,-. Zu beziehen: CIBEDO Köln 1, Uralaplatz 29. Inhalt: Schlagworter, unter denen in der Spezialbibliothek am FB Kath. Theologie, Uni Münster Literatur zu finden ist. Inhalt: Vorstellungen von Sekundär-1/2, Bibliogr. Literatur in Auswahl.

Ich suche eine Krankenversicherung für ein Jahr Auslandsaufenthalt in vorrussisch USA und Mexiko. Friederun Sibylle Witt, Schedestr. 4, 2 HH 20.

KONTAKTE

Raum Stuttgart: Ich liebe Musik und Tanz und würde gerne mehr dabei machen. Wer kann mir helfen. Bin 30, schlank, lesbisch und in großen finanziellen Schwierigkeiten. Chiffre 6/8.

Hallo München! Junge Dame sucht verständnis- und liebevollen Gedankenaustausch bei charmanter Gesprächspartnerin. Chiffre 6/17.

Raum OH/HL: Bin 50, 160, schlank, sportlich, natur- und tierliebend. Suche liebe unabhängige Freundin zum Aufbau einer Dauerbeziehung. Interesse: Literatur, Musik, Reisen mit Zelt, Inself, Mineralien, Skifahren, Jogging. Chiffre 6/10.

Stuttgart/Baden-Württemberg! Ich, 33, sensibel, Akademikerin, möchte Wärme und Geborgenheit bei einer feinfühligem und intelligenten Frau erfahren, der geistig-seelische Verbundenheit und Zärtlichkeit mehr bedeuten als flüchtige Abenteuer. Kennwort: 6/Selbsterfahrung.

Raum Stuttgart/Ludwigshafen! Sie, 31 J., sucht nach großer Enttäuschung, eine liebe, einfühlsame, zärtliche und ehrliche Freundin zum Aufbau für eine dauerhafte Beziehung und Freundschaft. Vielleicht gibt es jemand, der es mit mir mag? Chiffre 6/15.

Sie, 36 J., sucht liebe, zärtliche, einfühlsame, humane Freundin zum Aufbau einer verständnisvollen Partnerschaft. Chiffre 6/19.

Wir, drei Lesben (Soz.-Arb., 27; Dipl.-Psych. 32; Dipl.-Päd. 34) wohnen auf dem Land und suchen eine vierte und fünfte Frau (Nichtraucherin). Nähe Wetzlar, 60 km von Ffm. Tel.: 06445/73 62.

Köln/Bonn! Sie, 19, 176, sucht lebenslustig, liebe Freundin, zwecks dauerhafter Beziehung. Chiffre 6/24.

Berlin! 47-jährige sucht eine echte Freundin zum Aufbau einer wirklichen Freundschaft. Wenn ist dieses mehr wert als Geld und Gut (Akademischer Grad)? Chiffre 6/24.

Raum Karlsruhe! Ich, 16, lesb., suche liebe, phantastische Freundin für ehrliche Beziehung ohne Verhaltenszwänge. Freue mich auch über Briefkontakte. Kennwort 6/Amazona.

Raum 3500! Ich, Baujahr 29, mit kleinen Lackschäden, suche auch diesen liebevolle Partnerin, die mögl. nicht in den einschlägigen Lokalen zu finden ist, für harmonische Dauerbeziehung. Chiffre 6/37.

Raum Duisburg/Düsseldorf! Sie, 30 J., sucht weibl. Wesen, die genau wie ich zu Frauen tendieren. Interessen: Musik, Sport, Medizin, Fotografieren. Chiffre 6/18.

Darmstadt! Studentin, 22, lesb., sucht liebe, zärtliche Freundin. Chiffre 6/20.

Raum GP! Ich suche sensible, maskulin-sportliche Frau zwischen 35 und 45 Jahren. Wenn du genau wie ich eine Wochenendpartnerschaft für denkbar hältst, gern kulturhistorische Kostlichkeiten erlebst, Bäder und die Beates magst, Bild von Paul Klee und Spitzweg liebst, einfach allem Schönen im Leben aufgeschlossen gegenüberstehst, dann schreib mir doch bitte. Kennwort: 6/Hütungen.

Raum D'ord und überall! Oh, Hallo bist Du's? Mein Leben zählt 27 Lenze, die ich meist allein verbracht habe. Ich bin das Single-Lesben-Idol. Bin eine Tagräumerin, kann romantisch und sachlich, ernst und fröhlich sein. Überleg es dir, vielleicht möchtest du mir schreiben. Chiffre 6/30.

KN bis PF, FR! Ich, 27, suche Liebe Frau für eine ehrliche Beziehung. Kennwort: 6/Frühling.

Suche ein Herz, das warmt, versteht, dem man bleibt, wenn man geht. Kennwort: 6/Kälte.

Raum Zürich! Ich glaube, die Frau Wolke, die mich jetzt zu frieden durch die Himmel trägt, wäre auch für dich stark genug. Vielleicht kannst du dazu beitragen, daß es uns noch lange nicht langweilig wird und unser Schweben fortwährend anhält. Jede Zuschrift freut mich. Chiffre 6/32.

Stuttgart! Suche zärtliche, intellektuelle Frau, die viel Unsinn, Much und Bücher mag, bei der ich 24-jähriger Kulturkopf mich wohl fühle und ihr meinen Teil an Spontanität geben kann. Chiffre 6/33.

Einsame Berlinerin, sehr vitale Mitfünfzigerin, nicht lesb., sucht intelligente, niveauvolle Partnerin, die sich mit mir in Konzerte, Kunstgeschichte, Politik, Wirtschaft, soz. Probleme, Jazzgymnastik, Skiflanglauf, Schwimmen, Reisen, Selbstschneiden, natur- und tierlieb. Chiffre 6/34.

Berlin! 24-jährige Fisch-Frau, sportlich, schlank, sensibel, will in Berlin in einigen Wochen beruflich Fuß fassen, suche schon jetzt liebe, zärtliche Freundin mit Herz, Verstand, Niveau und Einfühlungsvermögen zum Aufbau einer ehrlichen tiefen Freundschaft und zum Pferde-Stehten etc. Wer hilft mir, mein Defizit an emotionaler Zuwendung auszugleichen? Bin auch bei gegenseitiger Sympathie und Verbundenheit an eine WG interessiert. Jede Zuschrift (evtl. Bild und Telefonangabe) wird sofort beantwortet. Habt Mut und schreibt bitte. Kennwort: 6/Fisch.

Ich wünsche mir Kontakte überflüssig. Ich bevorzuge kein bestimmtes Interesse oder Alter. Ich bin reiselustig und schreibfreudig, 44 J., wohne im Raum Darmstadt. Wer hat Lust mir zu schreiben? Chiffre 6/36.

Raum Vechtal! 26 J., Lesbe, suche eine Freundin für eine ehrliche Partnerschaft. Kennwort: 6/Hoffnung oder Tel.: 04443/13 58.



REISEN

Wir suchen Informationen über Frauenprojekte in den USA und Kontakt mit einzelnen Frauen, die wir auf unserer Reise aufsuchen können. Ulrike Bartels, Bachstr. 23, 51 Aachen, Tel.: 0241/51 34 80.

Kuba, Lateinamerika! Im Dez./Jan. W., 30, sucht Mitreisende für ca. 7 Wochen. Tel.: 030/321 37 30.

Suche Frau, die mit mir (29) vom Okt. bis Ende Dez. 80 durch USA und Mexiko reist. Tel.: 0611/51 42 45 oder Chiffre 6/5.

Suche Reisegefährten für eine Kanadadour zwischen Juli und September 80. Christel 0251/39 27 93.

Südamerika/Peru - Rucksackreise! Wer kommt mit? Juli, Ingrid & Annette Tel.: 02331/14 290 Hinflug gebucht.

Wir, drei Lesben (Soz.-Arb., 27; Dipl.-Psych. 32; Dipl.-Päd. 34) wohnen auf dem Land und suchen eine vierte und fünfte Frau (Nichtraucherin). Nähe Wetzlar, 60 km von Ffm. Tel.: 06445/73 62.

Köln/Bonn! Sie, 19, 176, sucht lebenslustig, liebe Freundin, zwecks dauerhafter Beziehung. Chiffre 6/24.

Berlin! 47-jährige sucht eine echte Freundin zum Aufbau einer wirklichen Freundschaft. Wenn ist dieses mehr wert als Geld und Gut (Akademischer Grad)? Chiffre 6/24.

Raum Karlsruhe! Ich, 16, lesb., suche liebe, phantastische Freundin für ehrliche Beziehung ohne Verhaltenszwänge. Freue mich auch über Briefkontakte. Kennwort 6/Amazona.

Raum 3500! Ich, Baujahr 29, mit kleinen Lackschäden, suche auch diesen liebevolle Partnerin, die mögl. nicht in den einschlägigen Lokalen zu finden ist, für harmonische Dauerbeziehung. Chiffre 6/37.

Wir bitten um Verständnis, wenn Leserinnen-briefe nur gekürzt abgedruckt werden können.

Zu „Liebe und Mittelstreckenraketen“

Auf diese kopernikanische Wende habe ich gewartet! Nach zehn Jahren Orgasmusdiskussionsterror und politisch aufgebosserten Lustbestrebungen, die niemand Privatsache mehr sein durften, sondern ein öffentliches Anliegen aller im Gruppenkonditionstraining getrimmten Gemüter – ja, wo bleibt es nun, das Liebesglück? Es läßt sich ganz offensichtlich nicht in einem öffentlichen Tribunal als ein Menschenrecht einfordern – es bleibt ein Glück oder Unglück und keine richtigere Analyse kommt ihm bei. Es ist, scheint's, nicht alles rational machbar und durch angeblich noch radikalere Definitionen herbeizuführen. Als rabiater Privatperson, die sich nicht verbieten lassen möchte, Täter beim Namen zu nennen, wenn es sich etwa um Atomrüstung handelt (die Bombe von Hiroshima fiel vom Himmel, nicht wahr, und die Herren, die den Befehl zum Abwurf gaben, überlegten sich vorher in der Kommandozentrale, ob sich vielleicht die Erdatmosphäre entzünden würde, denn man denkt, bevor man handelt, selbstverständlich), möchte ich bezweifeln, daß von Männern organisierte und jeweils eigenhändig durchgeführte Massenmorde lediglich eine Folge falscher Definitionen von Fremdgruppen sind oder jeder Lustmord eine kognitive Fehlleistung. So leicht scheint mir das Y nicht zu steuern.

Hier wird uns etwas Privates als hochpolitisch weisgemacht, und wir sollen nun alle nicht mehr unterscheiden zwischen Vergewaltigern und Männern, die sich (endlich!) weigern, Vergewaltiger zu verteidigen??? Nur weil Helke einen Privatkonflikt mit einem feministoiden Mann austrägt, den sie nun mit Folterern und Vergewaltigern auf eine Stufe stellen will. Das ist nicht unser aller Problem! Was ihrem Vergleich mit dem Menschenrechtstribunal aber zugrundeliegt, – auf diesen Nenner will sie die Angelegenheit ja bringen – ist wohl folgendes: Es herrscht bekanntlich Eifersuchtsverbot in diesen aufgeklärten linken Kreisen (auch Ulrike Meinhof mußte immer „Revolution“ sagen statt „Röhl“), und das ist im Fall eines Y und zwei X wie Schreiberbot auf der Folter. Helke versichert, daß es sich nicht um Eifersucht handle, so etwas Reaktionsäres hat nur Y vermutet, – er hat gut vermutet, und X, wenn sie es zugäbe, hätte zum Schaden den Spott. Also sagen die Besessenen auf der Folter aus, was die Experten für den rechten Glauben hören wollen. X schreit: Ich bin nicht eifersüchtig, ich bin das neue Weltbild und A verrückt das alte, Y soll zum neuen kommen. Das ist wie der Hexenprozeß von Loudon. Helke spielt den Part der Louise. Ein grausames Spiel, an dessen Ende die Nichtigkeit von Y für A offenbar werden soll. Denn auch A hat den Preis für Y so niedrig angesetzt, daß er leichte Wahl hatte, und X wird keine Ruhe geben, bis die Fragwürdigkeit eines zwischen A und X geteilten Liebesglücks auch für A sichtbar wird. Denn die Beziehung A-Y ist grausam für X, sie wirft ein grauesames Licht auf das, was X noch immer als Liebesglück, das richtige, das mit Aphrodite, nachweisen will. Solche Nachweise gelingen nie, und was hätte X denn A vorzuwerfen? Die falsche Wahl?

Aber die Bewegung dreht sich ja nicht um den Mann . . . vielmehr klaffen hier die neuen Jahrtausende. (A ist noch im alten?) Und sie bewegt sich doch – um den Chromosomenschlüssel, vermute ich. Der Paris müßte schon ein Dionysos sein, um der Beweislage gerecht zu werden. So aber wird er ganz ordentlich auseinandergenommen in diesen rational verkleideten galloppierenden Rationalisierungen. Aussagen auf der Folter klingen ganz vernünft-

tig. Ich bin gespannt auf den Ausgang. Denn was einmal der Öffentlichkeit zum Zerreißen übergeben wurde, ist nicht mehr zu retten. Für meinen Geschmack möchte ich meinen: Lieber ein individuelles Unglück als ein öffentlich abgesprochenes Glück. Ich gehe jetzt Vergißmeinnicht gießen, eine ganz radikale Tätigkeit, mein Fazit aus der Bewegung. Und auch den Mond zu betrachten in stiller Trauer, dünkt mich nicht apolitischer als öffentlich dem Mann im Mond nachzueulen. Aber die Sonne steht schon nicht mehr im Zentrum. Wenn Helke den Kopf noch ein wenig weiter drehen würde, könnte sie das Unbeschreibliche sehen, eine Sphäre überirdischer Rechtsprechung, in der die Opfer in Vergewaltigungsprozessen die Richterinnen wären, statt wie heute die Komplizen und Sympathisanten der Täter Recht sprechen zu lassen. Ein seltsames Rechtsverständnis. . . Helke zieht erschrocken den Kopf zurück – vor dem Anblick der Opfer von Gewalttaten. Warum darf die Vietnamesin beim Tribunal nicht wie ein Opfer wirken? Besteht eigentlich die Gefahr, daß zuviel Mitleid zu erwecken ist? (Wer begeißt sich denn an Schilderungen von Vergewaltigung?) Und steht Mitleid eigentlich im Widerspruch zu Empörung? Aber der Anblick von solchen Opfern macht nervös. Ist nicht geheuer. Schamhaft blenden die Kameras ab. Peinlich daran ist nämlich, daß bei mehr Öffentlichkeit für den Anblick so zahlreich vorhandener Opfer, verstümmelter Kinder, gejagter Flüchtlinge, kurz beim Anblick der von bewaffneten Männerhorden gescheuchten Kreatur öffentlich sichtbar würde, daß dieser Anblick nicht unbedingt Mitleid weckt bei der Mehrheit der Menschen. Und das ist Top secret. Nicht „die Schwäche eines Mannes“, die geben dir gern alle Frauen in privater Runde verständnisvoll lächelnd zu, abgesehen von ein paar rabiateren Feministinnen. Nein, die Brutalität ist das öffentliche Geheimnis, das Ausmaß der (männlichen) Brutalität, über die hier wieder mal der Mantel der schwesterlichen Barmherzigkeit gedeckt wird. Denn kaum sagt eine „man handelt. . .“, ruft das die Verteidigungsministerin der kommenden Zeit auf den Plan, die uns zu verstehen gibt: Nur keine Schuldigen beim Namen nennen. Wir sind wieder alle eins. Kein Unterschied mehr zwischen Pazifisten und Rüstungsfreunden, zwischen Vergewaltigern und ihren Nicht-Verteidigern, – ich wünschte mir, die Göttinnen betrieben eine etwas bessere Selektion. Interessant zu beobachten auch, wie das Individuum, dessen Privates nun seit Jahr und Tag angeblich politisch, in Wirklichkeit einfach schlecht reflektiert wird, schlechterdings nicht aufgeht in diesem gutgemeinten, aber schlecht durchdachten Antagonismus: privat-öffentlich, der angeblich aufgehoben wurde, indem einfach die von kinderfreien Männern fürs Politische gesetzten Prioritäten nun für unsere unterentwickelte Privatsphäre verbindlich werden sollten (und wehe der Frau, die ihr Kind nicht „aus der Isolierung raus“ und rein in die – verbesserte – Krippe geben will. . .). Das hieß dann „das Private ist politisch“. Nun ertönt zur Abwechslung wieder der Schrei nach dem (individuellen) Glück. Das ist auch noch politisch. Aber das Mitleid – das ist noch vorrevolutionär. Wieviel Männer kennt Helke eigentlich, die Mitleid hätten mit Schwächeren, z.B. ihren Kindern? Im Ernst. So eine bürgerliche Empfindung, einer Sorte von Leuten vorbehalten, die lieber mit ihren Kindern in der alten Welt verbleiben, als für das neue Glück von Y und X auf die Barrikaden zu gehen. (Erinnert mich ein bißchen an Paul und Paula, diese Legende, an der nur die brutale Art der Werbung beanstandet wurde in FuF, nicht etwa die Tatsache, daß die ganze Schnulze sich nach dem Tod des überfahrenen Kindes abspielen sollte, an das Paul keinen Gedanken zu verschwenden brauchte, geschwe-

ge denn ein Gefühl.) Aber das Liebesglück, das ist jetzt der letzte Schrei, und Mütter, die noch von so etwas wie Beziehung zu ihren Kindern reden (die kein Kinderladen löst), sind eine aussterbende Klasse.

Es gibt verschiedene Arten von Liebe. Aber die zwischen Y und X braucht m.E. kein öffentliches Szenarium, solange noch Richter in Scheidungsprozessen den Müttern die Kinder wegnehmen – Müttern, denen keine sieben Seiten in der Courage eingeräumt werden. Es gibt ein schreienderes Unrecht als das, das der Paris den beiden nicht so wählerischen Göttinnen antut. Und sie beurteilen ihn, scheint's, nicht danach, in welchem Grade ihn dieses Unrecht stört. So hat er leichte Wahl. Dennoch, meine ich, sollten die Göttinnen auswählen. Statt jeden Gewalttäter mit der „strukturellen Gewalt“ zu entschuldigen. Auch auf diesen neuen Leim für eine alte faule Sache geht Helke, die Generalausrede für alle männlichen Gewalttaten und Täter. Früher war's die historische Notwendigkeit, dann war's der Kapitalismus, nun ist's „die strukturelle“ Gewalt. Die Taten wachsen an, die Wörter wechseln und die Frauen und Kinder auf den Flüchtlingsschiffen vor Thailand und die in den Lagern in Lateinamerika verschwinden, die hat die strukturelle Gewalt geholt. Vorher hat sie sie noch vergewaltigt, dann hat sie sie versenkt. Und aus diesem ideologisch verfilzten Knäuel linker Ideologeme, die die Verantwortlichkeit des Einzelnen gern im „System“ sich auflösen lassen und die individuelle Ethik mit Berufung auf ein tabuisiertes (Männer-) Kollektiv außer Kraft setzen, ist der Ariadnenfaden gesponnen, der den Theseus, wenn nicht zurück, doch von A wegführen soll und das subjektive Glück herbeiführen. Ausgerechnet! Aber selbst wenn der Theseus zurückwollte, der Faden ist zu durcheinander, zu irrational. . .

Es besteht aus Verdrehungen aller Art. Da wird das Einfache, das Simple, das Primitive, die Gewalt „unendlich kompliziert“ (keine Vergewaltiger antasten, nicht rabiat werden), und das Komplizierte, die Liebe zwischen zwei Individuen, die wird zu einem Gegenstand öffentlicher Diskussion verharmlost, die hier das richtige Verhalten herauszufinden hätte. Das führt zu nichts, denn die Liebe ist wahrscheinlich eine zu radikale Privatangelegenheit, um mit so rabiateren Methoden behandelt werden zu können.

Über das Verhältnis von X, Y und A gibt es kein politisches Urteil. Von ganz anderem öffentlichen Interesse hingegen ist die Frage, wer im Fall eines von der Linken als Märtyrer hochgelobten Mannes, der auf Kosten von Frauen und Kindern (vier an der Zahl, die in diese so sehr bekämpfte Gesellschaft gesetzt wurden) die Welt verbessert, während eine alte Rentnerin, die in Gratis-Arbeit (aus Mitleid, nehme ich an) fürs Kind aufkommt, sich als „bürgerliches Pack“ beschimpfen lassen muß. Wer das Geld hat und wer ohne sich mit den Kindern durchschlagen muß (der Zahlvater wurde noch im Knast für seine Werke, die er wohl nicht im Interesse der dummen Schwiegermütter verfaßte, die gut genug sind für die Arbeit, die keine der Fürsprecherinnen von Herrn Zahl verrichtet, denn die hinterlassenen Kinder kümmern diese Leute einen Dreck) – wer in diesem Fall sozial geschädigt wird und wer von der öffentlichen linken Meinung unterstützt. Hier besteht kein Anlaß, zartfühlend die Privatsphäre eines Mannes zu schonen, die die Ausbeutung von ökonomisch schwächeren Frauen bedeutet. Aber im Fall X Y liegt meines Wissens nicht ein solches Ausbeutungsverhältnis vor. Und eine Verpflichtung, eine Beziehung unter nicht durch Kinder voneinander abhängigen Erwachsenen, zur Zufriedenheit beider Frauen zu gestalten, kenne ich nicht, denn die Rechnung geht wohl nicht auf, weil sie von Anfang an falsch war. Nun soll am Ende

etwas aufgerechnet werden, was von vornherein unberechenbar war. . . Wenn ich aber Vergewaltiger gleichsetzen soll mit Männern, die sich einer Beziehung entziehen, sich nicht stellen oder die Gefühle der Aphrodite einfach nicht erwidern, d.h. Nähe und Tiefe vermissen lassen, dann dürfen entweder Vergewaltiger nicht mehr verhaftet werden, oder mich kann demnächst die Polizei zu einem Gruppentermin, zu dem ich nicht erscheinen will, um dort Privatprobleme, die ich nicht diskutieren will, abholen. Hilfe! Was ist schlimmer — ein Verteidigungsministerium oder ein Glücksmministerium, ich weiß nicht. . . ich habe so ein komisches Gefühl, so ein ganz merkwürdiges, ein seltsames Gefühl, und ich möchte das auch gern mal öffentlich aussprechen, daß gewisse Gefühle oder auch ihr Fehlen nicht durch Diskussionen zu korrigieren sind.

Gunild Feigenwinter

Mein armer Sub

Den Artikel von Alexandra von Grote zu lesen, war schon sehr aufregend, meine Gefühle überschlugen sich. Ich habe mich verletzt gefühlt, weil ich den Sub brauche, gerne habe, erst einmal und grundsätzlich hinterm Sub stehe und also auch hinter dem, was sich dort alles abspielt. Sowohl die Frauen, die unseren Sub machen, als auch wir, haben viel, auch viel Arbeit, in den Sub gesteckt, und er hat sich verändert — das weiß jede Frau, die vor sechs, sieben Jahren drin gesessen hat. Ich habe mich auch geärgert, daß in all den Jahren kein positiver Artikel geschrieben wurde, daß wieder einmal — jedenfalls in dieser Öffentlichkeit — zuerst eine Kritik kommt, sich daran eine Diskussion emporrant. Dann klingt so schnell jedes Gegenargument wie ein „Ja, aber . . .“ Dann habe ich mich über die Sprache geärgert, besser, sie war mir wie ein innerer Vorbeimarsch. Von 1975 bis 1977 hatten im LAZ Diskussionen über den Sub und unsere „Kommunikations-Struktur“ Hoch-Zeit (s. beispielsweise die Lesbenpresse Nr. 4, später auch Courage 5/78). Da haben wir dann auch gesagt: „Das Private politisch machen“ — das hieß auch damals für viele: ablehnen, was im Sub läuft. (Und wir sind trotzdem hin, die ganzen Jahre!).

Die Diskussion in Foren wie Zeitschriften ist verstummt, vielleicht auch gerade deshalb, weil wir total kopflastig und moralisch an diesen Treff herangehangen sind, aber total mit dem „Bauch“ dringewesen sind. Unüberwindbarer Widerspruch? Mittlerweile hat ja der Sub vielen Frauen das LAZ, (das FZ), die Organisation ersetzt. Er hat viele Funktionen des Zentrums übernommen, und wir haben im Sub viele Verhaltensweisen wie früher im LAZ. Ich fände es also besser, dem Sub nichts „überzubraten“, womit wir überall in der Bewegung konfrontiert waren und sind. Gerade deshalb nicht, weil der Sub die traditionsreichste, sich immer anbietende Zielscheibe ist. Mein armer Sub!

Schließlich hatte ich auch spontan ein ungutes Gefühl, daß die Courage nun ein Forum für diese neuerliche Diskussion ist, die ist mir sozusagen schon wieder zu öffentlich, wer Courage nicht alles liest. . . Ich tu's nun aber auch, denn ich hätte ein Pro-Plädoyer auch gern genauso verbreitet, wenn schon. Es geht mir nur dabei ein bißchen so wie damals beim LAZ, das ich nach außen verteidigt habe, so wie ich innen herumgemäkelt habe. Zu dem Bedürfnis nach einem Außen und einem Innen (falls es nicht überhaupt eine Tatsache statt ein Bedürfnis ist!) stehe ich. Wenn ich Alexandra recht verstanden habe, geht es ihr nicht anders, aber sie will die Grenzen wohl weiter gesteckt sehen. Die von ihr gewünschte Öffentlichkeit scheinen mir Frauen der Frauenbewegung zu sein, also „kein Fernsehpublikum“, aber durchaus „eine große zufällige

Gruppe“. (Was mir auch in jeder Beziehung leichter zu sein scheint. Wenn ich mir bloß vorstelle, die gesamte Scene als Öffentlichkeit, da würde es vielleicht noch heißer hergehen!)

Ich finde 500 Frauen auf der Sommeruni, eine Vorgehensweise; die ist o.k., aber nach meiner Meinung auch begrenzt — wie alles „ohne Detail“, in dem ja bekanntlich der Teufel steckt —, und führt nur weiter, wenn parallel dazu im kleinen Kreise alles etwas persönlicher wird. Auch in der Scene. Damit bin ich schon in der Nähe vom Klatsch — oder auch nicht. Denn kleine Gruppen in der Scene klatschen nicht nur. Oder: aus Klatsch (dem destruktiven, heimlichen, den Alexandra meint) wird oft schnell eine konstruktive oder auch kontroverse Diskussion. Sozusagen ein Klatsch, der die Beklatschte leben läßt und in den sich alle Klatschenden auch selbst mit einbeziehen. Es fing bei der gewissen Frau an und endete bei uns selbst. Da waren dann, das habe ich auch oft erlebt, eben nicht „die Anwesenden immer Siegerinnen“, sondern da flogen auch viele eigene Schoten auf. Es war manches Mal kontrovers und solidarisch (nach dem Motto: Das kenne ich auch, aber . . .).

Klatschen wir nur aus Angst vor direkter Auseinandersetzung? Sicher auch. Sicher auch oft . . . Ich habe als Schulfädchen schon geklatscht. Es brachte so herrlich mit der Freundin zusammen, gerade wenn es über eine Kameradin ging, die wir halt nicht mochten. Mit ihr direkt zu streiten, hatte ich auch oft keine Lust, gerade weil ich sie ja doof fand, so wie sie sich verhielt. Bei allem Bewußtsein und Wiedererkennen heute geht es mir doch noch manchmal ganz ähnlich. Wenn ich zum Beispiel nicht mag, wie eine Frau sich im Gespräch verhält, dann ist es ein Kraftakt, der sich gegen meine Gefühle und Beobachtungen richtet, gerade mit dieser Frau eine Diskussion zu führen. Ich gebe zu, manchmal wäre (und war) ich vielleicht angenehm überrascht, täte (oder tat) ich das — aber manchmal ging es mir eben einfach gegen sämtliche Striche.

Die Scene ist eng. . . ja. Ist es dann aber nicht gerade auch wichtig oder richtig, daß wir uns in dieser Enge mit Heimlichkeiten (die dann doch keine bleiben) und Abgrenzung Luft und Raum machen? . . . Christel Dormagens „bockiger Rest an Lebendigkeit“ — eine Idee, die mir irgendwie gefallen hat. Alexandra schreibt, wie schwer es für sie ist, aus den Abgrenzungen herauszufinden. Dabei fiel mir ein, daß es mir z.B. sehr schwer gefallen ist, Abgrenzung überhaupt zu lernen. Also: Stellung zu beziehen, parteiisch zu sein und ruhig auch mal voreingenommen, nicht gleich die berühmte „andere Seite“ auch dazupacken und dann vorne und hinten nicht mehr hochzukommen, überladen. Aus der anfänglichen Anpassung an die Abgrenzungsansprüche der damaligen Scene ist dann leider eine bei mir manchmal verselbständigte Unduldsamkeit, Intoleranz geworden. Die Abgrenzerin hat mich zwar befähigt, den Nacken steif zu halten (eine harte Schule), Alleinsein und mit-Ablehnung-leben zu lernen; aber sie schwappt ja doch oft, auch gegen mich selbst, über. Ich weiß den Weg dahin nicht, aber ich hätte es auch gern toleranter zwischen uns. (Obwohl: wieviel toleranter ist gerade der Sub, die Scene im Sub andererseits auch geworden? In Kleinigkeiten oft ganz frapperend. . . Allein als Beispiel die schrillen Unterschiede in Klamotten und Auftretensweisen der Frauen, die nebeneinander im Sub stehen, und, toll, daß es heute nebeneinander geht, alles mögliche heute dort „geht“!).

Die Scene, also wir, kommt mir manchmal vor wie ein bunter Reigen. Wie Alexandra sagt, die Blockbildungen, wie sich die Blöcke umbauen. . . das Bäumchen-wechsle-dich hat

aber auch schon scheinbar unmögliche Blüten getragen: vor Jahren unmöglich scheinende Kombinationen, Frauen, die zueinander Gift und Galle gespuckt haben und heute zusammen sind. Bizarr ist dieser Reigen, ich durchschaue ihn auch überhaupt nicht. Er macht mir Angst. Aber nicht nur. Manchmal finde ich ihn fast beruhigend. Wir verändern uns und gehen jeweils mal mit solchen und mal mit solchen Frauen ein Stück zusammen. Zwischen unterschiedlichen Gefühlen, Bedrohung und Einverständnis, zwischen Kritik und Hinter-dem-Stehen, was wir ständig machen, weiß ich nicht recht, wo der Weg lang gehen soll. Ich will, wie immer, Abstand und Nähe. Toleranter werden, ohne im Zwang zu stehen, immerzu alles offenlegen zu müssen (wenn ich mich immer so verhalten wollte z.B., wie ich mich gerade fühle, könnte ich manchmal gar nicht überleben!).

Anne-Rose Groll
1 Berlin 61

Richtigstellung

Zu dem Interview/Gespräch in Courage 5/80 (S. Plogstedt / P. Kelly) stelle ich fest, daß der Abdruck aufgrund von Telefongesprächen unter großem Zeitdruck zustande kam. Es war mir nicht bewußt, daß dabei ein Tonband mitlief. Auch wurde mir das Endprodukt nicht zur Autorisierung vorgelegt, was ich sehr bedauere. Es war mir auch nicht bewußt, daß dies ein „Interview“, bzw. „Gespräch“ werden sollte. Wäre das geschehen, dann hätten vor allem folgende Passagen nicht meine Zustimmung gefunden:

- die Äußerung zu Wolfgang Harich, weil sie in die Intimsphäre eines Mitmenschen eingreift,
- die Äußerungen zu einigen Kollegen, weil sie geeignet sind, zwischenmenschliches Vertrauen zu zerstören.

Auch alternative Umgangsformen unter Schwestern stellen nicht von der Einhaltung der Grundregeln journalistischer Sorgfalt frei. Ich hatte authentische Beiträge von mir, wie z.B. die Eröffnungsrede zum Saarbrücker Kongreß, auf Sybille Plogstedts Anfrage nach Material, euch zugeschickt und hatte gehofft, daß dadurch auch meine anderen gesellschaftspolitischen Vorstellungen Ausdruck finden. Diese liegen, wie ihr wißt, in 1) der Suche nach einem alternativen Produktionsplan für die BRD, unter dem Vorrang ökologischer Fragestellungen, 2) präventive Sozialpolitik für benachteiligte Personengruppen in unserer Gesellschaft (Kranke, Arme, Behinderte usw.), 3) Abrüstungspolitik verbunden mit dem Ausbau nicht-militärischer Verteidigungsstrategien, 4) der politischen Ermutigung alternativer Lebensformen, 5) der Stärkung transnationaler Zusammenarbeit, vor allem in den Bereichen Ökologie-Friedens-Frauen und sonstiger Emanzipationsbewegungen, 6) der Forderung nach nicht-ausbeuterischer Beziehungen zwischen den Industriestaaten und den „Entwicklungsländern“, 7) der alternativen Gesundheitspolitik (stärkere Berücksichtigung der psychologischen Faktoren — siehe Modell „Kinderplanet“).

Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß ich, wenn mir das „Endprodukt“ zur Autorisierung vorgelegt gewesen wäre, (nach den Grundregeln journalistischer Sorgfalt), einige wichtige, notwendige Berichtigungen gemacht hätte, sowie auch andere Prioritäten gesetzt hätte.

Petra Kelly

Nachbemerkung der Red.: Bei dem Gespräch mit Petra Kelly handelt es sich um ein zweimal angemeldetes 70-minütiges Telefoninterview mit Brüssel. Der Text sollte Petra Kelly auf dem Ostertreffen in Gorleben vorgelegt werden, was aber nicht möglich war, weil Petra Kelly ihre Reisepläne verändert hatte.

Frauen und Rußland

Das autonome Frauenreferat im Asta der Ruhr-Universität-Bochum, getragen vom Frauenplenum, stellt sich hinter die Resolution der Zeitschrift Courage (abgedruckt in 3/80) und solidarisiert sich mit den Herausgeberinnen und Autorinnen des Almanach „Frauen und Rußland“, denen bei Androhung von Inhaftierung die Publizierung einer zweiten Nummer untersagt wurde, und verurteilt das Vorgehen der sowjetischen Behörden aufs Schärfste. Ungeachtet dessen, daß wir nicht in allen Punkten die in den Artikeln des Almanachs vertretenen Meinungen teilen, sehen wir in der sowjetischen Frauenzeitschrift einen wichtigen fortschrittlichen Beitrag zur Befreiung der Frau und zur Veränderung der Gesellschaft. Wir verurteilen jegliche Zensur und Unterdrückung politischer Diskussionen und Veröffentlichungen und sehen im Fall der Repressalien gegen den Almanach „Frauen und Rußland“ einen Versuch der sowjetischen Bürokratie, feministische Positionen zu unterdrücken. Unserer Auffassung nach ist der Fortschritt einer Gesellschaft vorrangig an der Aufhebung der Subalternität von Frauen als einer ihrer unterdrücktesten Teile zu messen. Die faktisch immer noch bestehende Inferiorität der Frau in der Sowjetunion steht dem Anspruch einer sozialistischen und demokratischen Gesellschaft diametral entgegen und ist ein Anzeichen dafür, daß auch im Lager des „real existierenden Sozialismus“ – ebenso wie in den westlichen Gesellschaften patriarchalisch-kapitalistischer Prägung – die Befreiung der Menschen noch immer keine Realität geworden ist und daher weiterhin die Notwendigkeit besteht, den Kampf für die menschliche Emanzipation voranzutreiben.

*Nelly Steffens, Frauenreferentin
4630 Bochum*

unterzeichnet auf den einstimmigen Beschluß des Plenums hin, am 10.4. 80; ebenfalls unterschrieben vom Asta Bochum durch Wilfried Korngiebel.

Frauen für den Frieden

Ich bin sehr enttäuscht darüber, wie ihr den Artikel von Detel Aurand in die Aprilausgabe eingebracht habt, weil die Courage die einzige und beste Möglichkeit ist, den Aufruf so weit wie möglich unter Frauen zu verbreiten. Erstens habt ihr ihn willkürlich und dazu noch ohne Absprache mit Detel drastisch gekürzt. Zweitens habt ihr ihn sehr ungünstig unter Nachrichten abgedruckt. Ich selber mußte ihn regelrecht suchen, obwohl ich wußte, daß er erscheinen sollte. Ich hätte es sehr toll gefunden, wenn ihr den Artikel vollständig neben dem von Helke Sander abgedruckt hättet. Sie schreibt: „Die Frauenbewegung hat bisher keine Analysen gemacht zur Weltlage, hat sich bis vor einigen Monaten nicht mit dem Militär befaßt...Nun geht es im Augenblick schon um das Überleben“. Ist denn nicht gerade die Anstiftung der Frauen zum Frieden eine sehr gute Möglichkeit, die Frage des Militärs und die Angst vor dem Krieg ins Bewußtsein der Frauen zu rücken?

*Anne Schmalbach
1000 Berlin 44*

Gorlebentreffen

Wußtet ihr, daß am sog. Rahmenprogramm auch Männer teilnehmen konnten, ja, auf einem Flugblatt sogar besonders angesprochen wurden? Wenn ja, warum habt ihr das nicht in die Ankündigung geschrieben? Es hätte ja wenigstens dastehen können, daß die Gorleben-Frauen über die Beteiligung von Männern kontrovers diskutiert hatten. Bis zu unserer Ankunft am Freitagabend in Trebel hatten wir uns sehr auf dieses Frauentreffen gefreut, vor allem darüber, daß es ausschließ-

lich Frauen sein würden, mit denen wir dieses lange Wochenende über unsere eigenen Widerstandsformen gegen AKWs diskutieren würden und mit denen wir 3 Tage lang zusammenleben wollten. Umso enttäuschter waren wir dann, als bei unserer Ankunft in den Trebeler Bauernstuben viele Frauen nicht mehr in der Saal konnten, da sich da mindestens 30 Männer mit zunehmender Quantität breitmachten. Die Diskussion wurde einfach abgewürgt und damit auch unsere Lust und Freude am FRAUEN-Anti-AKW-Treffen! Wir sind dann noch Freitagabend enttäuscht wieder abgefahren, weil wir es satt haben, daß die Frauenbewegung immer noch im Schatten der gesamtgesellschaftlichen Probleme ihr Dasein fristet.

*Irmgard und Anke
2000 Hamburg 4*

Lesben

Als Lesbe vermisse ich Informationen und Berichte aus der Lesbenbewegung. Meinem Eindruck nach zieht sich die Lesbenbewegung notgedrungen immer mehr in eine Subkultur zurück. Aus meiner Erfahrung weiß ich, daß die aktivsten Frauen in der Frauenbewegung Lesben sind und waren, ich meine, es grenzt schon an Fatalität, daß in einer feministischen Zeitung wie der Courage, der ich eigentlich einen politischen Anspruch unterstelle, dieses zentrale Thema einfach totgeschwiegen wird. Es ist mittlerweile anderthalb Jahre her, als ihr etwas ausführlicher über Lesben berichtet habt. Im November 79 habt ihr eine Presseerklärung der Sommeruni abgedruckt, in der lediglich der eine Satz berichtet wurde, daß ein zentrales Thema der Sommeruni die Lage der Lesben in der Gesellschaft und in der Frauenbewegung gewesen sei. Ich fand weder in diesem Heft noch in den darauffolgenden Nummern ein Wort über die Inhalte dieser Diskussion. Ich möchte euch daher bitten, mehr und kontinuierlicher Informationen und Berichte zu bringen. Denn ich bin überzeugt, daß die Courage auch das 'Come out' einiger Frauen damit unterstützen würde.

*Marlene Gebhart
6500 Mainz*

Umschulung

Ich bin 18, hab dieses Jahr die Fachhochschulreife gemacht und will mich auch noch das letzte Jahr zum Abi durchquälen. Trotzdem habe ich mich jetzt schon für den September 1981 bei ca. 50 Betrieben um eine Lehrstelle als Maschinenschlosserin beworben. Von den 21 Absagen, die ich bisher erhalten habe, sind 5 offen damit begründet, daß ich weiblich bin. Die Betriebe sind „nicht geeignet“, haben nicht die sanitären oder auch „sozialen“ Einrichtungen für Frauen. 2 Betriebe haben schon jetzt keine Ausbildungsstelle mehr für 1981 frei, 4 haben „zur Zeit“ keine frei. Mindestens einer hat meine Bewerbung gar nicht richtig durchgelesen. Er teilt mit Bedauern mit, daß für 1980 schon alles besetzt sei. 5 Betriebe bilden keine Lehrlinge mehr aus. Bei einem bin ich „leider“ nicht in die engere Auswahl gekommen, 3 weitere haben mich ohne Begründung abgelehnt. Über die 21. Absage habe ich mich ziemlich amüsiert. Das Werk begründet sie mit der augenblicklichen „Diskrepanz“ zwischen Auszubildenden und offenen Lehrstellen. So lange diese bestehe, wollen sie nur Lehrlinge ohne abgeschlossene Berufsausbildung oder höheren Schulabschluß, damit „Haupt- und Realschüler, denen weniger Berufe offen stehen, ihre Ausbildungsplätze nutzen können“. Wie sehr die „Berufsfreiheit“ der Frauen eingeschränkt ist, übersehen sie in ihrem sozialen Denken. Ein Betrieb hat mich bisher zur Vorstellung zugelassen. Er hat mir auf den 1. Blick sehr gefallen.

*Astrid Wenze
2340 Kappeln/Schlei*



*Sommeruni
Briefe*

Courage

Ich möchte euch für eure Zeitschrift ein Kompliment machen. Schicke euch deshalb ein Foto von mir, das ich selber erst nach dem Entwickeln als existent erfahren mußte. Also nicht gestellt. Außerdem habt ihr dazu beigetragen, daß ich mich selber als Frau kennenlernte und auch Interesse an Frauenfragen bekam. Den Mut fand, ja zu mir selber zu sagen. Was mir durch die Bibel nie gelungen wäre. Heute brauche ich auch keinen Psychologen mehr, den ich doch nicht überzeugen konnte, daß ich Frau bin und nicht an meine biologische Vorbestimmung glauben will, sondern nur Frau sein. Seitdem fühle ich mich frei und glücklich.

*Rosy Westermann
2960 Aurich/Ostfriesland*

Scheidung

Am meisten gefreut hab ich mich, daß ihr das Thema Scheidung gebracht habt. Sie ist ja auch nicht besser geworden, unterstützt die Männer beim Gutverdien und fesselt die Frau an den Herd. Eine andere Richtung als früher, wo frau gar nichts bekam, die Grundsätze bleiben dieselben. Daß Männer vermehrt um ihre Kinder kämpfen, liegt nicht erst seit „Kramer gegen Kramer“ offen auf der Hand. Es ist beileibe keine Kinderfreundlichkeit, sondern eine Geldfrage.

*Gisela Hoffmann
8015 Markt Schwaben*

Astrid Proll

Ich bin nicht bereit, weiterhin Geld für eine Zeitschrift auszugeben und damit zu unterstützen, die wiederholt mehrseitige Berichte über Astrid Proll schreibt. Würde man dieselbe Energie, mit der man den „Leidensweg“ der Frau Proll zeigt, für einen Artikel verwenden, der über Menschen oder Organisationen berichtet, die sich dafür einsetzen, ohne Mittel der Gewalt eine Veränderung der herrschenden Zustände herbeizuführen, wäre eurer Leserschaft bestimmt mehr gedient.

*Monika Kränkel
7500 Karlsruhe*

Erotische Volkslieder

Solange wir unsere Energie mit humorlosen und moralischen Besprechungen uninteressanter Bücher verbrauchen, wird uns die Kraft fehlen, uns mit Wichtigem auseinanderzusetzen: nämlich mit uns und allen unseren widersprüchlichen Bedürfnissen, die wir auch in Bezug auf Sexualität haben. Es gibt nicht den einen richtigen Weg zum Frausein. Genauso wenig gibt es die eine richtige Art von Sexualität. Ich mag die Courage nicht als Wehwehchen-Blatt, in dem wir unsere Seufzer über die schreckliche Welt der Männer in Worte fassen.

*Margaretha Baum
1000 Berlin 36*

Sammelbände '78 und '79

Zum Nachschlagen, zum Verschenken! Wir haben den Jahrgang '78 und '79 binden lassen. Er kostet jeweils 20 DM und wir schicken ihn euch zu, bei gleichzeitiger Bezahlung. Falls euch einzelne „alte“ Hefte fehlen, könnt ihr sie von uns für 2 DM in Briefmarken erhalten. Allerdings sind die Hefte 0/76, 1/76 und 6-7/77 vergriffen. Im Jahrgang '78 befindet sich ein Register für die Jahre 1976-1978 mit vielen Stichworten und einem Autorinnenverzeichnis. Das Register ist ganz toll, wenn ihr wissen wollt, über welche Themen wir bereits berichtet haben. Es ist auch einzeln zu bestellen und kostet 2 DM in Briefmarken. Alle diese schönen Dinge könnt ihr bestellen bei uns: COURAGE, Aktuelle Frauenzeitung, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12.

aktuelle frauenzeitung **COURAGE 78**



Sammelband, 3. Jahrgang 1978 mit Register 1976-78, 20,- DM

aktuelle frauenzeitung **COURAGE 79**



Sammelband, 4. Jahrgang 1979, 20,- DM

Abonnement

Ich abonniere Courage ab Nr.

Frauenverlags GmbH

Bleibtreustr. 48

1000 Berlin 12

Tel.: 030/883 65 29 / 69

- 6 Hefte DM 21,- bzw. 24,- (Auslandsabo)
- 12 Hefte DM 42,- bzw. 48,- (Auslandsabo)
- Geschenk-Abo

Name:

Adresse:

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an:

Datum und Unterschrift:

Einzugsermächtigung nur für Abo

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin:

Geldinstitut:

Kontonummer:

Bankleitzahl, Ort:

Datum:

Unterschrift:

Courage 7 / 80 erscheint am 30.6.80 Schwerpunkt: Mädchen